

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonnabend, den 20. Juni 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Die Mißhandlungen im Heere.

Von Richard Gädke.

Wer heute Mißhandlungen, Beschimpfungen, Ehrverletzungen, Beleidigungen gegen Soldaten, wer gar den Mißbrauch der Dienstgewalt gewohnheitsmäßig nennt, läuft Gefahr, wegen Beleidigung der deutschen Offiziere und Unteroffiziere angeklagt und von unseren Gerichten mit harter Sühne, meist mit einer erheblichen Freiheitsstrafe belegt zu werden. Wir kennen die Auffassungen und gelegentlich die Befehle unserer Richter in diesen Dingen. Um die Autorität der Staatsgewalt zu schützen, vergessen sie oft genug, daß ihre erste und vornehmste Aufgabe ist, das Recht zu schützen, besonders auch das Recht des Schwachen, und sie bestrafen die gleiche Handlung einmal sehr milde und ein andermal vielleicht mit einer Härte, die an Grausamkeit und gelegentlich an Rache und erbitterte politische Feindschaft erinnert, nur weil sie in diesem Falle an bewußte Doppeltung gegen die Regierung oder gegen die Gesellschaftsordnung glauben. So kann es kommen, daß das gleiche Vergehen je nachdem als Streich übermütiger Laune oder der Trunkenheit — von der bereits arg berichtigten Putativwehr ganz zu schweigen — mit einem gelinden Dutzend geahndet wird oder gar in alles verstehender und alles verzeihender Milde zum Freispruch führt, während es ein andermal wie ein schweres aus Brutalität und Verkommenheit geborenes Verbrechen betrachtet wird.

Darum auch wird jede Kritik der öffentlichen Gewalten schon an sich mit Mißtrauen und feindseligen Augen angesehen. Wenn unsere Regierenden sich noch so oft als moderne Menschen gerieren, sich noch so oft für die Freiheit der Kritik und für ihre Rücklichter aussprechen, wenn sie mit noch so treuherzigem Tone versichern, nur ihre Ausschreitungen und ihren Mißbrauch treffen zu wollen, so ist das im besten Falle Selbsttäuschung, oft genug aber Betrug und Heuchelei. Zahllose Opfer, die Mißstände unserer öffentlichen Einrichtungen glauben aufdecken zu müssen, wie der Arzt das Geschwür bloßlegt, durch das das Blut vergiftet wird, haben bald genug erkennen müssen, daß sie Narren waren, solchen Versicherungen zu trauen. Die geringste rednerische Entgleisung, ein in der Erregung, in der Kampfesstimmung des Augenblicks zu weit greifendes Urteil, ein einziges unbedachtes Wort genügen, um dem „Verbrecher“ die schwärzesten Absichten und die niedersten Beweggründe unterzuschreiben. Die „Absicht“ der Beschimpfung, der „Dolus“ wird dann als bewiesene Tatsache unterstellt und damit dem Griffe der Revision entzogen, während diese „tatsächliche Feststellung“ manchmal nichts weiter ist als eine leere Verdächtigung und dann viel frivoler erscheint als die Beleidigung selbst, die so stigmatisiert werden soll. Wer heutzutage Mißstände bei den Regierenden und bei den Mächtigen aufdeckt, muß immer auf eine Gefängnisstrafe gefaßt sein. Es ist so weit gekommen, daß viele eine im politischen Kampfe davorgetragene Freiheitsstrafe für eine ehrenvollere Auszeichnung betrachten dürfen, als ein Kommerzienrat seinen Titel oder ein freistündiger Abgeordneter den roten Adlerorden vierter Klasse. Und wenn ich sage, daß in weiten Kreisen unseres Volkes das Vertrauen in unsere Rechtspflege in politischen Dingen erschüttert ist, so stelle ich damit eine Tatsache fest, die mir in zahllosen Unterhaltungen entgegengetreten ist.

Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn auch die Behauptung, in unserem Heere werde gewohnheitsmäßig gemißhandelt und Kasernentragedien fänden alltäglich statt, zur Anklage und wohl fast stets zur Verurteilung führt. Die Worte einer Sprache sind ja immer vieldeutig und werden von den Herrschenden anders gebraucht als von der großen Masse der Leidenden da unten.

In der preussischen Armee ist geprügelt und geschimpft worden, solange sie besteht, das heißt, seit nunmehr bald 275 Jahren; alle Versuche, das Uebel auszurotten, sind bisher vergeblich gewesen, gerade wie die Bemühungen, die unvernünftige Rohheit des Duells zu beseitigen, an dem anarchischen Hochmut des Junkertums gescheitert sind. Der Staatsanwalt pflegt die Fälle von Mißhandlungen, Beleidigungen, Beschimpfungen, die wir auch jetzt noch zu beklagen haben, für eine unvermeidliche Folge menschlicher Unvollkommenheit anzusehen, die man beiseite nicht verallgemeinern dürfe. Einige rüddige Schafe gäbe es aber immer.

Geniß ist früher weit mehr als gegenwärtig geschimpft und gehauen worden; die unaufrichtige Kritik in Parlament und Presse hat eine wesentliche Verminderung der Ausschreitungen zur Folge gehabt, die sich Vorgesetzte unter dem Schutze ihrer gesicherten Stellung gegen wehrlose Untergebene und damit zugleich gegen die Mannszucht erlauben. Andererseits sind wir mehr und mehr empfindlich gegen jeden Mißbrauch des Vorgesetztenverhältnisses geworden. Man sollte sich darüber freuen, denn es bedeutet, daß die große Menge unseres Volkes in Ehrensachen feinfühler denkt, daß auch der einfache Mann ein höheres Gefühl seiner persönlichen Würde erhalten hat; es bedeutet, daß die Gerechtigkeit bei uns steigt, und daß wir die Formen gegenseitigen Verkehrs dieser höheren Gerechtigkeit anzupassen wünschen, wie man das in den länger

kultivierten Ländern des Westens und des germanischen Nordens schon längst getan hat.

Nun weist man vom Ministertische aus gerne auf die geringfügigkeit der Zahlen hin, mit denen die rohe Behandlung Untergebener in der Statistik austritt.

Die gerichtlichen Verurteilungen stellen sich nämlich auf folgende Ziffern:

	1908	1909	1910	1911	1912
wegen Beleidigung und vor-schriftswidriger Behandlung	190	188	161	167	184
wegen Mißhandlung	398	368	363	350	306
	588	556	524	520	490

Eine leichte Verringerung macht sich fühlbar; immerhin ist man auf Grund dieser Zahlen zurzeit noch berechtigt, von alltäglichen Vergehen gegen das berechnete Selbstgefühl der Untergebenen, von zahlreichen und zum Teil systematischen Quälereien zu sprechen. Denn jene Zahlen stellen nur die Zahl der Verurteilungen dar, aber keineswegs die Zahl der einzelnen Mißhandlungen. Wir wissen ja, daß oft genug zahlreiche, in manchen abschreckenden Fällen Hunderte von Mißhandlungen durch ein einziges, zusammenfassendes Urteil getroffen werden mußten. Außerdem aber ergreift die obige Zusammenstellung doch nur die Zahl der gerichtlichen Verurteilungen, aber nicht die der disziplinarisch erlegten Fälle. Aus meiner Kenntnis der Verhältnisse heraus schätze ich letztere auf leichtlich das Dreifache der ersteren. Ein strikter Beweis läßt sich natürlich nur bringen, wenn das Kriegsministerium einmal eine Statistik aus den Strafakten anordnet und veröffentlicht.

Und selbst diese würde die wirkliche Zahl der Mißhandlungen, oder jagen wir: der Prüge, Knüffe und Schmeicheleien noch nicht annähernd genau wiedergeben. Wir alle wissen, wie ungenauer vorsichtig unser Volk im allgemeinen, und nun gar erst unsere jungen Rekruten, dem Mächtigen gegenüber sind, jedem gegenüber, von dem man Nachteile und empfindliche Rache zu besorgen hat! Vielleicht nur der zehnte Teil aller Straftaten gelangt zur Kenntnis der Vorgesetzten. Und erst bei ihrer öffentlichen Verhandlung sieht man, wie durch einen Blitzstrahl erleuchtet, was wirklich vorkommt. Man hat nicht nötig, an schuldhafter Einwirkung der Vorgesetzten zur Unterdrückung der Beschwerden zu denken, obwohl auch sie gelegentlich vorkommen mag; man mag die Furcht überhaupt in den meisten Fällen für übertrieben halten; daß sie aber in weitestem Umfange besteht, kann niemand leugnen, der die Verhältnisse kennt. Wie wäre es sonst möglich, daß ein armer Rekrut sogar dem ekelhaften, wahnsinnigsten Sadiasmus entsprungenem Befehle gehorcht hat, „aus dem Spucknapf zu laufen“. Er hätte es selbst unter dem strengen Militärgesetz zweifellos nicht nötig gehabt, einen solchen Befehl auszuführen. Ich will ganz davon absehen, daß jener Unteroffizier gar nicht gewagt hätte, ihn wegen solchen Ungehorsams zur Anzeige zu bringen. Auch wenn das Unglaubliche geschah, brauchte er vor Gericht nur zu erklären, daß er den Vorgesetzten für wahnsinnig gehalten habe, und daß überhaupt kein Befehl der Welt einen verpflücht, einen völlig sinnlosen nur auf Beschimpfung abzielenden Befehl auszuführen. Gerade, wie er den Befehl, irgendeinen beliebigen Hund zu töten oder einer Nebenmanns die Flügel auszuschneiden, nicht auszuführen hat. Aber was nützen diese Erwägungen dem, der nicht wagt, sie anzustellen? Die große Mehrzahl gerechtfertigter Beschwerden kommt aus Angst, manchmal auch aus Gutmütigkeit, überhaupt nicht zur Kenntnis der Vorgesetzten und der Gerichte. Man darf darum allerdings behaupten, daß Ausschreitungen gegen Untergebene zurzeit noch nicht aus den Gewohnheiten unseres Heeres ausgerottet sind und daß Schikanierungen schwerfälliger, ängstlicher, ungeschickter Untergebener leider noch zu den alltäglichen Erscheinungen gehören. Während umgekehrt die rabiaten, diafälligen, geistig regsamsten — die gefährlichsten! — Elemente von ihnen fast ganz verschont bleiben. Ja, das Verhältnis gestaltet sich ihnen gegenüber in gewissen Fällen manchmal fast umgekehrt. Man fürchtet sie.

Das gerade macht die Mißhandlungen und Beschimpfungen noch unsympathischer; ich glaube sagen zu dürfen, daß ausgesprochene, ruhige und gereifte Sozialdemokraten fast ausnahmslos gut behandelt werden.

Heißt die Feststellung solcher Tatsachen nun eine Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere des deutschen Heeres? Gott bewahre; niemand wird bestreiten, daß sie in ihrer großen Mehrheit ehrenhaft gesonnene Männer sind, ja daß sie große Ausschreitungen, so weit sie nicht persönlich durch Leidenschaft hingerissen werden, ernstlich verdammen.

Das System ist es, das man bitter und empört angreifen muß, nicht die Männer in ihrer Gesamtheit. Das System, das zunächst einer alten, üblichen, eingerotteten Gewohnheit, veralteten, der Zeit der Soldnerheere entstammenden Anschauungen und Vorurteilen entspringt. Unser ganzes Wehrsystem entspricht seinem inneren Wesen nach noch immer der Zusammensetzung einer Landsknechtstruppe, die sich aus den rohsten Elementen des Volkes erganz, nicht aber dem Charakter eines wahren Volksheeres, das die Blüte unserer jungen Mannszucht in sich aufnimmt — zu keinem anderen Zwecke, als um sie auszubilden im Gebrauch der Waffen und sie geschult zu machen zur Verteidigung des Vaterlandes. Der Abstand zwischen dem geborenen Offizier und dem geborenen „Gemeinen“ ist darum noch immer ein unüberbrückbarer. Danach beurteilt man auch

die Strafwürdigkeit der Handlungen des einen wie des anderen. Der Vorgesetzte findet immer milde und verstehende Richter, dem Untergebenen wird das erzene Bild der unverletzlichen und rächenden Mannszucht entgegengehalten. So kommen wir zum Begriffe des rein passiven, rein leidenden Gehorsams, und die Auffassung Friedrichs des Großen, daß der Mann seinen Offizier mehr fürchten müsse als den Feind, ist aus dem Unterbewußtsein vieler Vorgesetzter immer noch nicht ganz geschwunden. Auch wenn sie sicherlich offen nicht mehr eingestanden wird, wirkt sie instinktiv auf das Verhältnis des Offiziers zum Untergebenen ein. So kommt man zu dem Urteil, daß auch einem Befehl, der mit dem „Dienste“ schlechterdings nichts mehr zu tun hat, dennoch gehorcht werden müsse, so zu der milden, gelegentlich unverständig milden Bestrafung von Mißhandlungen, so zu der Eindämmung des Beschwerderechts. Nur der Starke im Heere hat das uneingeschränkte Recht der Beschwerde, für den Schwachen, den Ängstlichen, den Ungeübten bietet es seinem Wortlaute wie seinem Geiste nach die ärgsten Zugänge, in seinen Folgen ernstliche Gefahren. Wenn auch die berechnete Beschwerde wegen formaler Mängel zur Bestrafung führen kann, so wird die Mehrzahl unserer Leute eine beabsichtigte Abschreckung darin erblicken.

Dazu kommt nun, daß unsere jungen Unteroffiziere zu ihrem Berufe überhaupt nicht vorgebildet sind; aus einem fast ganz rechtlosen, auf den passiven Gehorsam eingeschwohrenem Verhältnis gelangen sie ohne jede Vorbereitung zu einer verhältnismäßig angesehenen — und im inneren Dienst nur wenig durch Offiziere beachteten — Stellung, in der eine Zahl von Leuten ihrer Willkür anheimgegeben und ihnen gegenüber ebenso rechtlos sind, wie sie es noch eben erst waren. Und es ist sehr bedauerlich, daß die älteren Unteroffiziere — die ihr Treiben besser sehen als die Offiziere — zu ihnen nicht in einem ausgesprochenem Vorgesetztenverhältnis stehen, wie zum Beispiel in Frankreich. Hier liegt ein Argwohn unserer Organisation und eine der großen Ursachen, aus denen die Mißhandlungen noch immer nicht aus den Gewohnheiten und dem täglichen Leben unseres Heeres verschwinden wollen. Wie zum Beispiel in Frankreich — wo sie undenkbar geworden sind.

## Und immer wieder Entrechtung! Gemeindegewaltrechtsraub in Anhalt.

Die anhaltische Regierung hat am Donnerstag den Landtagsabgeordneten einen Gesetzentwurf über die Änderung der anhaltischen Gemeindeordnung zur Genehmigung vorgelegt. Wird dieser Entwurf von dem Landtag, der am 23. Juni zusammentritt, ohne wesentliche Änderungen angenommen, dann haben die anhaltischen Arbeiter nicht mehr die Möglichkeit, die Verhandlungen in den anhaltischen Gemeindeparslamenten wirksam zu beeinflussen. Auf Grund des jetzt bestehenden Gemeindegewaltrechts, das in den Städten gleich und geheim und nur an einen Census von 1050 W. gebunden ist, war es der Sozialdemokratie möglich geworden, in mehreren Orten des Herzogtums die Mehrheit im Gemeinderat zu erobern. Das ist nach dem neuen Gesetzentwurf vollständig ausgeschlossen.

Der Regierungsentwurf bestimmt, daß an den Gemeindegewalt alle „Gemeindegewaltberechtigte“ teilnehmen. „Gemeindegewaltberechtigt“ sind alle männlichen Gemeindegewaltberechtigte, die 1. die deutsche Reichsbürgerbürgerschaft besitzen, 2. das 25. Lebensjahr zurückgelegt und 3. mindestens 1 Jahr ihren Wohnsitz in der Gemeinde haben. Die Zahl der Stadtverordneten für die Städte beträgt bis zu 2000 Einwohnern 12, bis zu 5000: 15, bis zu 10000: 18, bis zu 25000: 24, bis zu 50000: 30 und darüber 36. Aus Abteilungsabwahlen gehen Stadtverordnete hervor in Städten bis zu 2000 Einwohnern 8, bis zu 5000: 10, bis zu 10000: 12, bis zu 25000: 16, bis zu 50000: 20, bei mehr als 50000 24; also zwei Drittel der Gesamtzahl der Stadtverordneten. Das letzte Drittel geht aus Gruppenwahlen hervor.

Innerhalb der Bürgerschaft werden zwei Abteilungen gegründet, deren jede die Hälfte der aus Abteilungsabwahlen hervorgehenden Stadtverordneten zu wählen hat. In der ersten Abteilung sind alle Bürger, welche die allgemeinen Wahlschafften besitzen, stimmberechtigt. In der zweiten Abteilung sind diejenigen Bürger stimmberechtigt, die mit mindestens 3600 Mark zur Gemeindegewaltsteuer herangezogen sind oder die zu dem höchstveranschlagten Hundert der gemeindegewaltspflichtigen Bürger gehören oder die im Stadtbezirk Grundstücke besitzen, die mit mindestens 1,25 M. zur Einheit der Grundsteuer herangezogen sind oder die im Stadtbezirk Gebäude besitzen, die mit mindestens 80 Pf. zur Einheit der Häusersteuer herangezogen sind.

Bei den Gruppenwahlen wählen in Städten bis zu 2000 Einwohnern die Grundbesitzer 3, die selbständigen Gewerbetreibenden 1 Stadtverordneten; bis zu 5000 Einwohnern die Grundbesitzer 3, die selbständigen Gewerbetreibenden 2 Stadtverordnete; bis zu 10000 Einwohnern die Grundbesitzer 3, die Kaufleute 1, die Handwerker 2 Stadtverordnete; bis zu 25000 Einwohnern die Grundbesitzer 3, die gewerbesteuerpflichtigen Kaufleute und die übrigen Kaufleute je 1, die Handwerker 2 und die Angehörigen 1 Stadtverordneten; bis zu 50000 Einwohnern die Grundbesitzer 3, die gewerbesteuerpflichtigen Kaufleute 1, die übrigen Kaufleute 2, die Handwerker 3 und die Angehörigen 1 Stadtverordneten; in Städten über 50000 Einwohnern die

### Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 10 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt gewöhnliche Anzeigen, jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Geschäfts-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Anzeigen über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Grundbesitzer, die gewerbesteuerpflichtigen Kaufleute und die übrigen Kaufleute je 2, die Handwerker 2 und die Angestellten 2 Stadterordnete.

Wählbar als Stadterordneter ist, wer drei Jahre seinen Wohnsitz in der Stadtgemeinde hat und in der Abteilung oder Gruppe, von der die Wahl erfolgt, stimmberechtigt ist. In den Städten findet die Wahl durch Stimmzettel in amtlich abgehefteten Kuverts statt.

Der Entwurf soll alle sechs Jahre allgemeine Neuwahlen vorsehen lassen. In den größeren Städten kann die Bezirkswahl eingeführt werden. Diese wird natürlich nur dort eingeführt, wo die Gefahr besteht, daß bei der allgemeinen Wahl in der 1. Abteilung die Sozialdemokratie sämtliche Mandate erobert. In den Orten, wo die organisierte Arbeiterschaft noch schwach ist und sie infolge der Bezirkswahl eventuell einige Mandate erhalten könnte, wird dagegen die Bezirkswahl nicht eingeführt.

Für die Landgemeinden ist das bestehende Drei-Klassenwahlrecht und die öffentliche Abstimmung beibehalten worden. Die öffentliche Abstimmung kann allerdings durch Gemeinderatsbeschlüsse in eine nichtöffentliche umgewandelt werden. Das wird aber nur geschehen in den Landgemeinden, wo in der zweiten und dritten Klasse die industrielle Arbeiterschaft bisher die Mehrheit hatte. Dagegen wird in den Gemeinden, wo die Agrarier herrschen, die öffentliche Wahl beibehalten werden, damit ja kein Landknecht auf den vermögenden Gedanken kommt, einen Sozialdemokraten zu wählen. Die anhaltischen Grundbesitzer sollen nach wie vor die Möglichkeit haben, den schamlossten Terrorismus bei den Gemeinderatswahlen ausüben zu können.

Die anhaltische organisierte Arbeiterschaft wird in den nächsten Tagen in einer großen Anzahl von Protestversammlungen gegen den reaktionären Gesetzentwurf Stellung nehmen.

### Wahlrechtsraub in Keuß.

Der Landtag von Keuß i. L. nahm am Freitag das Gesetz über die Einführung des Mehrstimmenrechts in den Gemeinden in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 3 Stimmen endgültig an. Für die Stadt Gera und die Orte von mehr als 3000 Einwohnern ist das Verhältniswahlrecht vorgesehen. Den Gemeinden mit Stadtrechten und den Orten mit unter 3000 Einwohnern ist es überlassen, Klassen- oder Ständewahlen einzuführen. Diese verschiedenen Systeme hat man lediglich ausgeglichen, um die Wahl sozialdemokratischer Vertreter in vielen Gemeinden, besonders in kleinen Städten, unmöglich zu machen. Um zu verhindern, daß die Wähler durch einen solchen Wechselbalg von Wahlgeseh die Freude an der Wahlbeteiligung verlieren könnten, ist es den Gemeinden überlassen, Geldstrafen bis zu 30 M. für die Wahlversäumnis festzusetzen.

### Der albanische Aufstand.

Wenn heute keine Nachrichten von neuen Kämpfen vorliegen, so ist das darauf zurückzuführen, daß Fürst Wilhelm über seine Streitkräfte mehr verfügt, die Aufständischen aber nur aus Besorgnis vor einem Eingreifen der Mächte noch mit einem Sturm auf Durazzo zaudern. Das Eingreifen der Mächte darf sich im alleräußersten Falle nur auf einen Schutz der Person des Fürsten und seiner Familie beschränken. Ein aktives Vorgehen gegen die aufständischen Albanier würde zu unabsehbaren Verwicklungen unter den eifersüchtigen Mächten führen. Die österreichischen Offiziere scheinen Neigung zu verspüren, dem Fürsten zu Hilfe zu kommen und lassen in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse allerlei Versuchsbullons steigen, um die Stimmung zu sondieren. Eine solche Einmischung darf aber unter keinen Umständen erfolgen. Es ist schon ein starkes Stück, daß ein österreichisches Kauffahrtschiff mit albanischen Geseligen auf die Aufständischen gefeuert hat. Unter den Aufständischen herrscht große Erbitterung, weil ein Brief, den sie an die internationale Kontrollkommission gerichtet hatten, in Durazzo von der Regierung weggenommen und zurückgehalten wurde. Auch die Kontrollkommission hat gegen das Verschwinden des Briefes Protest erhoben.

### Panik in Durazzo.

Durazzo, 18. Juni. Als gegen Abend die Vorposten starke Ansammlungen der Aufständischen nördlich von Durazzo bei Porta Romana meldeten, ging der von der albanischen Regierung genietete österreichisch-ungarische Dampfer „Herzegowina“ mit dem freiwilligen bedienten Geschütz, um die Stadt vor einem unerwarteten Überfall zu schützen, mit dem Auftrage ab, den Feind an dem Vorgehen zu hindern und die vorgeschobenen Mannschaften der Regierungstruppen bei der Abwehr eines eventuellen Angriffes zu unterstützen. Gegen zehn Uhr Abends war tatsächlich von Porta Romana her starkes Geschützfeuer vernnehmbar.

In Durazzo dauert die Panik fort. Sehr viele Familien begeben sich an andere Orte Albanien. In den Spitälern werden die zahlreichen Verwundeten auf das sorgfältigste gepflegt. Damen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie widmen sich mit größter Aufopferung den Verwundeten. Im Gelände des gestrigen Kampfes wurden heute noch mehrere Tote und Verwundete aufgefunden.

### Ostpreussischer Pferdehandel.

Die gestrige Verhandlung gegen unsere drei Redakteure wegen der Mordelegung der Mißstände beim Remontekauf illustrierte geradezu sinnfällig, welche ungeheuren Schaden die kleinen Landwirte und Pferdezüchter und welche riesigen, völlig unverdienten Nutzen die reichen Pferdehändlerfirmen durch die Art des Remontekaufs haben.

Ein Rittergutsbesitzer Dreamer verkauft vier Pferde der Remontekommission, das sämtliche muß er der Pferdehändlerfirma für 1000 M. überlassen, damit diese das von der Remontekommission bei dem Besitzer zurückgewiesene und zurückgewiesene Pferd an die Remontekommission verläufe. Ein anderer Besitzer, Barnat, der Tpus eines arbeitsamen Bauers und Züchters, klagte empört darüber, wie sein Pferd von der Remontekommission zurückgewiesen wurde und eine halbe Stunde darauf die Pferdehändlerfirma, an die er das vom Tierarzt auf mindestens 1400 M. geschätzte Pferd für 1100 M. verkaufte, das Pferd dann der Remontekommission verkaufte. Gar beweglich war seine Klage: Wir haben die Arbeit und ziehen das Pferd auf und der Händler verdient.

Wahrlich, wie recht rief vorgestern ein Zeuge aus: Für die

Landwirte und Züchter sei das Pferdegeschäft ein sehr ernstes Geschäft, bei dem sie nicht zu lachen hätten. Ganz anders der Pferdehändler für die reiche Händlerfirma: „Was lustig ist der Pferdehändler in Preußenland.“

Recht bunte, aber nichts weniger als anmutende Bilder wurden aus dem Leben und Treiben der Firma Sandelowski u. Nachmann in ihrem Verhältnis zur Remontekommission gestern entrollt. Der Zeuge Boh, der 1/2 Jahre Stallmeister bei der Firma war und eine offensichtliche Hochachtung für den Major v. Rundstedt an den Tag legte, mußte auf Befragen allerlei Praktiken und Kniffe der Händlerfirma enthüllen. So werden der Firma eine Anzahl Achsloppsteine von der Militärbehörde zurückgeschickt, sie schiebt sie in andere Viehsereien und wird sie fürs Militär zum Teil wieder los. Als der Herrwille über die wirtliche oder vermeintliche Bevorzugung der genannten Firma so kräftig wurde, daß die echt patriotischen Besitzer doch zu einer „Denunziation“ gezwungen wurde, erklärte der Vorgänger des Major v. Rundstedt, ein Oberleutnant Haad, er könne „vorläufig“ von der Firma keine Pferde kaufen. Ferner wurden prächtige Scheitungen bei der Firma entrollt, die offenbar darauf berechnet waren, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. So wurden zum Beispiel erst auf der Festigung der Firma 25 Pferde für den Staat angekauft. Aber — wohl damit nicht gelogt werde, man könne mit Recht singen: „Ach, Bauer, Du bist nicht geschick, was bringt Du für ein Vieh, ich kauf die Mähre nicht?“ — werden die 25 bereits für das Militär angekauften Pferde noch auf den Markt gebracht, aber nicht von der Firma, sondern von kleinen Besitzern vorgeführt, die hoffentlich für diese Statistenrolle, die die Firma ausführte, wenigstens ein Teufelgeld bekommen haben. Eine eigentümliche Geldsendung an die Firma wurde von einem Zeugen bekundet. Der Sohn des früheren Vorsitzenden der Remontekommission habe ein Pferd von der Firma gekauft, der Buchhalter habe den Preis eintragen wollen, aber die Firmeninhaber hätten ihm den Preis nicht angegeben. Der Buchhalter klagte darüber. Das Kaufgeld wurde dann plötzlich gezahlt — just nach dem Erscheinen unserer Artikel und just zu der Zeit, wo der Mitinhaber der Firma Nachmann sich in Berlin aufhielt. Der Buchhalter der Firma wollte allerdings von den Dingen nichts wissen. Da sei ja ein „Konto Haad“ eingerichtet und da stehe alles, Kaufpreis usw. genau drin.

Als dann die Inhaber der durch den Pferdehändler bei Züchtern und Verkauf an das Militär millionenreich gewordenen Firma Sandelowski u. Nachmann über dies Konto Haad und was dazu gehört, vernommen wurden, kam es zu dramatischen Auftritten, wie sie selten in einem Gerichtssaal stattfinden. Mit einmal hieß es nämlich von deren Seite, ein Konto Haad führen sie überhaupt nicht. Die Geschäftsbücher seien vernichtet, sie wußten nicht, wo sie sich befänden, sie hätten überhaupt keine Geschäftsbücher usw. Vom Vorsitzenden, Staatsanwalt und von der Verteidigung wurde auf das Un glaubliche verwiesen, daß die Geschäftsbücher, die 10 Jahre lang aufbewahrt werden müssen, mit einem Male vernichtet seien. Da hieß es: „Wir können doch mit unserm Eigentum machen, was wir wollen.“ Als einer dieser Pferdehändler auf die Täuschung des Publikums durch die Komodie mit den 25 bereits verkauft gewesenen Pferden, denen Besitzer als Statisten beigegeben waren, hingewiesen wurde, plakte er ganz krausig los: „Wir können doch mit unsern Pferden machen, was wir wollen.“ Der Vorsitzende und die Verteidiger suchten beiden Inhabern klar zu machen, in Deutschland dürfe man mit dem Eide nicht machen, was man wolle. Die Art und Weise der Zurückhaltung mit der Wahrheit veranlaßte die Verteidigung direkt, dem Millionär Morzumachen, daß er einen glatten Meineid geleistet habe. Als Probe mag folgendes dienen: Der Zeuge Nachmann wird gefragt, ob er beim Major v. Haad im Herbst gewesen sei. Zeuge erwidert erst: „Nein, wirklich nicht.“ Dann auf weiteren Vorhalt: „Bei ihm im Zimmer nicht.“ „Auf der Inspektion suchte ich ihn auf, traf ihn aber nicht.“ Und erst auf weiteres Drängen kommt dann heraus: er habe den Major später auf der Straße getroffen.

Das Zurückhalten in den Aussagen der beiden Firmeninhaber scheint leider in etwas auf das Militär abgefärbt zu haben. Als die Frage gestellt wurde, wie es denn mit den Durchschnittspreisen stehe, sagten einige Zeugen: „Ach, wo! es nicht.“ Aber der Gutachter Rittmeister v. Notenhon meinte: Aber Preise dürfe nichts mitgeteilt werden! Ein solches Verbot ist auch nach der Strafprozeßordnung nur dann gerechtfertigt, wenn durch die Beantwortung der Frage das Wohl des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates gefährdet würde. Wie faul muß es mit Preußen und Deutschland stehen, wenn die Offenlegung der Preise, die an Pferdezüchter, und derjenigen, die an Pferdehändler gegohlt sind, das Wohl Preußens oder Deutschlands gefährden könnte.

Wird es der telegraphisch benachrichtigten Königsberger Polizei gelingen, die Geschäftsbücher der mit der Militärbehörde so eng stierten Firma aufzufinden und dem Gericht vorzulegen?

### Zum Kampf gegen das Koalitionsrecht.

Im Gegensatz zum Zentralverband der Industriellen, den extremen Scharmachern, hatte der Bund der Industriellen bisher sich nicht ausschließlich für Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter auf dem Gebiete des Koalitionsrechts erwärmt. Diese Haltung bedeutete nun nicht etwa eine besondere Arbeiterfreundlichkeit; die Herren vom Bund der Industriellen waren vielmehr der Ueberzeugung, es gehe auch ohne besondere gesetzgeberische Maßnahmen. Polizei, Verwaltungsbehörden, Gerichte, die würden schon die Interessen der Unternehmer nicht zu Schaden kommen lassen und mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften auskommen suchen. Das soll jetzt anders werden. Der Bund der Industriellen will sich anscheinend den Forderungen des Zentralverbandes anschließen, wie aus folgendem „vertraulichen Rundschreiben“ an seine Mitglieder hervorgeht:

Bund der Industriellen. Berlin W 9, den 12. Juni 1914. Königin-Augusta-Straße 15.

Vertrauliches Rundschreiben vom 12. Juni 1914. An die Mitglieder des Bundes der Industriellen!

Wir nehmen Bezug auf unser Rundschreiben vom 10. Mai über Preussische Polizeiverfügungen gegen die Ausbreitungen von Streikposten.

In diesem Rundschreiben hatten wir erwähnt, daß der preussische Minister des Innern zunächst abgewartet hatte, ob die früheren rheinisch-westfälischen Polizeiverordnungen durch die Rechtsprechung der Gerichte als gültig anerkannt würden. Diese Gültigkeit war festgestellt worden durch Entscheidung des ersten Strafenats des preussischen Kammergerichts vom 17. April 1913 sowie durch ein Urteil des 5. Strafenats des Reichsgerichts vom 18. Juni 1912.

Mittlerweile ist nun, wie Ihnen bekannt ist, in der Presse, allerdings meist ziemlich unbestimmt, erwähnt worden, daß das Kammergericht jene in der Industrie viel beachteten Polizeiverordnungen in einer neueren Entscheidung vom 18. Mai 1914 für ungültig erklärt habe. Wir haben daraufhin beim preussischen Kammergericht in Berlin Erklärungen eingeholt und erhalten von dem Präsidenten des preussischen Kammergerichts folgende Mitteilung:

„Das Kammergericht hat am 18. Mai 1914 eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten für Westfalen für ungültig erklärt, wonach gewissen Leistungen von polizeilichen Aufsichtsbemten bei Strafe Folge zu leisten sei. Von Streikterrorismus und Schug der Arbeitswilligen ist in dem Urteile mit keinem Worte die Rede.“

Wie uns von den in Betracht kommenden Verwaltungsbehörden mitgeteilt wird, sind angesichts dieser veränderten Sachlage noch keine neuen Bestimmungen getroffen.

Wir möchten jedenfalls nicht verfehlen, Ihnen im Anschluß an unser Rundschreiben vom 10. Mai diese weitere Mitteilung zukommen zu lassen, zumal die veränderte Rechtslage auch den Bund der Industriellen zu einer erneuten Stellungnahme hinsichtlich des Schuges der Arbeitswilligen nötigen wird. Der Bund der Industriellen war bei seinen Entschlüssen über die Frage eines vermehrten gesetzlichen Schuges der Arbeitswilligen bisher davon ausgegangen, daß die geltenden Gesetzesbestimmungen und ihre gesetzliche Handhabung durch die Verwaltungs- und Polizeibehörden genügen würden, um die nicht nur im Interesse der Industrie, sondern im gesamten öffentlichen Interesse erforderliche Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung auch gegenüber dem Terrorismus bei Streiks zu gewährleisten.

Die in unserem letzten Rundschreiben angeführten und damals noch durch die Gerichte anerkannten Polizeiverordnungen scheinen dies auch zu bestätigen. Durch die neuere Entscheidung des Kammergerichts ist die Sachlage allerdings entgegen unseren früheren Annahmen verändert.

In diesem Zusammenhang berichten wir Ihnen ferner, daß die sächsische Regierung zur Vermehrung des Schuges gegen Streikterrorismus eine Verordnung entworfen hat, welche gegenwärtig den sächsischen Gemeindeverwaltungen usw. zur Begutachtung unterbreitet worden ist. (Folgt der Wortlaut der sächsischen Streikpostenordnung.)

Es wird notwendig sein, die Frage eines vermehrten Schuges der Arbeitswilligen erneut im Großen Ausschusse des Bundes der Industriellen und gegebenenfalls auf unserer im Herbst bevorstehenden Generalversammlung zu beraten.

Die Mitglieder des Bundes der Industriellen werden gebeten, Mitteilungen, Anregungen und Wünsche hierzu an die Geschäftsstelle des Bundes (Berlin W. 9, Königin-Augusta-Straße 15) gelangen zu lassen.

### Mit ausgezeichneter Hochachtung

Bund der Industriellen.  
Das Präsidium: gez. D. Friedrichs, Kommerzienrat.  
Die Geschäftsführung: gez. Dr. H. Schneider, Syndikus.

Die in diesem Rundschreiben erwähnte Kammergerichtsentscheidung ist unsern Lesern ebenso wie der sächsische Verordnungsentwurf bekannt. Beide ändern die bestehende Rechtslage nach keiner Richtung; die Kammergerichtsentscheidung bestätigt die Zulässigkeit des Angriffs gegen das Recht auf Streikposten durch allgemeine Straßenpolizeiverordnungen, und der sächsische Verordnungsentwurf verlegt auf das flagranteste das Reichsrecht. Das ist dem Bund der Industriellen nicht minder bekannt wie uns. Und dennoch läutet er durch das Rundschreiben den gemeinsamen Kampf gegen das Koalitionsrecht Schulter an Schulter mit dem Zentralverband ein. Die verschämten Scharmacher einigen sich mit den unverschämten in dem Ruf nach neuen Ausnahmegesetzen.

Der Kampf verschärft sich und die Arbeiter werden inausgesetzt auf dem Posten sein müssen, um den Vorstoß gegen eines ihrer Grundrechte abzuschlagen.

### Politische Uebersicht.

#### Die große Aktion und die neugierige „Post“.

Mit der Miene eines Eingeweihten versichert eine bürgerliche Korrespondenz, es sei jetzt heraus, wie der Sozialdemokratie zu Leibe gegangen werden solle, um die Wiederholung des Frevels vom 20. Mai zu verhüten. Es werde für den Wiederbeginn des Reichstags eine Aktion nach zwei Richtungen hin geplant. Auf dem Wege der Gesetzgebung solle der Immunitätsartikel der Reichsverfassung geändert werden, und gleichzeitig gedenke man die Geschäftsordnung so zu reformieren, daß das Eigenbleiben beim Kaiserhof ein für allemal unmöglich sei. Die reaktionäre Presse hat diese Ankündigung, durch die sie für einige Zeit des eigenen Nachdenkens über erfolgversprechende Maßregeln entboden ist, mit Freuden aufgegriffen, und die „Post“ schrieb gestern morgen: daß hier der richtige Weg betreten sei, dürfte schon aus den Kommentaren hervorgehen, die der „Vorwärts“ am Freitag zum besten zu geben nicht verfehlen werde.

Darin hat sich ja nun das hellseherische Blatt getäuscht. Der „Vorwärts“ hat bisher von den Mitteilungen, die den Stempel der Kombination gar zu deutlich an der Stirne tragen, überhaupt keine Notiz genommen, und wenn er sie jetzt erwähnt, so geschieht es nur um festzustellen, daß die reaktionäre Presse in ihrem blinden Eifer auf jeden Unstimm, wenn er nur mit der nötigen Wichtigkeit vorgetragen wird, hineinfällt.

Die Korrespondenz faselt von einer Ergänzung der Geschäftsordnung, nach der Mitglieder, die der Aufforderung des Präsidenten, sich von ihren Sigen zu erheben, nicht Folge leisten, für die Dauer der Sitzung aus dem Saale entfernt werden könnten. Wenn man weiter nichts will, so bedarf es dazu gar keiner Änderung der Geschäftsordnung. Der Präsident braucht sich nur auf den Standpunkt zu stellen, daß das Eigenbleiben eine „gröbliche Verletzung der Ordnung“ bedeute, dann kann er nach dem § 60 schon heute den Ordnungsführer von der Sitzung ausschließen. Die Frage ist nur, ob es ihm opportun erscheinen würde, über einige Tugend Abgeordnete diese Maßregel zu verhängen, und diese Zweifel werden ihm sicherlich nicht genommen werden, wenn der Reichstag die Bestimmung des § 60 noch weiter spezialisiert. Was außerdem mit den Leuten geschehen soll, die sich bei dem Hoch nach Beendigung der Session nicht erheben, verrät die erwähnte Korrespondenz leider nicht.

Zum zweiten die Änderung der Verfassung: Man denke, sagt die Nachrichtenstelle, an einen Zusatz zu dem Artikel 30, der etwa dahin gehe, daß von der Straflosigkeit ausgeschlossen seien Kundgebungen, die den Tatbestand der Beleidigung des Kaisers bilden. Gut, nehmen wir an, der Reichstag sei bereit, dieses Verbrechen gegen den Grundgesetz der Immunität zu begangen, so wäre damit doch noch keineswegs gesagt, daß das Eigenbleiben beim Kaiserhof als Majestätsbeleidigung zu gelten habe. Darüber hat ja nicht die Verfassung, sondern darüber hat der Richter zu befinden. Nun beruft sich die Korrespondenz, und mit voller Freude mit ihr die „Post“, auf ein Reichsgerichtsurteil vom Jahre 1884, aus dem sich ergebe, daß das Eigenbleiben tatsächlich eine Majestätsbeleidigung im Sinne des Gesetzes sei. Schade nur: am 7. Dezember 1907, also 23 Jahre später, hat das Reichsgericht in einem Falle, wo Sozialdemokraten in einer öffentlichen Versammlung bei der Kundgebung für den Monarchen

Gewerkschaftliches.

Scharfmachermanieren einer Stadtverwaltung.

Wer zur Bestreitung seines Lebensunterhalts nur auf seine Arbeitskraft angewiesen ist, den soll man in der Verwertung seiner Arbeitskraft nicht beschränken. Das ist ein moralisches Gebot. Es kommt aber auch im Gesetz dadurch zum Ausdruck, daß jedem die volle Freizügigkeit — nicht nur von Ort zu Ort, sondern auch von Betrieb zu Betrieb — gesichert wird. Ein auf seinen Profit bedachtes Unternehmertum aber setzt sich über Gesetz und Moral hinweg und weiß Mittel und Wege zu finden, um Arbeiter und Angestellte, deren Dienste ihm wertvoll erscheinen, an den Betrieb zu fesseln oder sie doch zu verhindern, sich bessere Stellung in einem Konkurrenzunternehmen zu suchen. Wo die Konkurrenzklause nicht anwendbar ist, da treffen große Unternehmer untereinander Vereinbarungen, wonach das neue Unternehmen niemanden einstellt, der in einem anderen, der Vereinbarung angehörenden Unternehmen beschäftigt war. Diesen verwerflichen Brauch gewisser Großunternehmer übt auch die Verwaltung des städtischen Elektrizitätswerkes in Trier, indem sie folgendes Schreiben an die Angestellten richtet:

Trier, 9. Juni 1914.

An die Bauleiter und Monteure!

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Rheinischen Schudert-Gesellschaft, Bureau Traben-Trarbach, und mit der Eisenbahngesellschaft Beder u. Cie. in Saarlouis sehen wir Sie hiermit davon in Kenntnis, daß in Zukunft keine Arbeiter, Hilfsmonteure oder Monteure, die bei der Rheinischen Schudert-Gesellschaft resp. bei Beder u. Cie. in Arbeit stehen oder gestanden haben, bei uns eingestellt werden.

Desgleichen sind die beiden vorgenannten Gesellschaften ebenfalls daran gebunden, keine Leute, die bei uns in Dienst stehen oder gestanden haben, in ihren Betrieben aufzunehmen. Sie wollen hiervon Kenntnis nehmen und danach handeln.

Elektrizitätswerke der Stadt Trier. Thiemann. Blechmann.

Also das städtische Elektrizitätswerk geht Hand in Hand mit den Großindustriellen, um den Angestellten das Recht der Freizügigkeit zu nehmen. Die Verwaltung des Werkes glaubt wohl, ihre Scharfmachermanieren ungestört betätigen zu können, weil im Trierer Rathaus das Zentrum herrscht. Wenn auch die schwarzen Stadtväter gegen solche Praktiken nichts einwenden sollten: verwerflich bleibt sie in jedem Falle.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Holzbildhauer.

Die einmütige ArbeitsEinstellung zur Erringung des Achtstundentages hat den Arbeitgebern gezeigt, daß alle Hoffnungen, die jahrelange Krisis im Beruf habe den Kampfgeist der Gehilfen gezeugt, zunichte geworden sind. Trotzdem die Mehrzahl in den letzten Jahren mit großer Arbeitslosigkeit zu kämpfen hatte — Perioden von 8—10 Wochen waren keine Seltenheiten — wurde doch die erste günstige Gelegenheit benützt, diese alte Forderung zu unterbreiten. Die Ansprüche an die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit sind durch die verlangten Stillkenntnisse und die

scharfe Konkurrenz derart gesteigert, daß hierdurch allein schon eine Verkürzung der Arbeitszeit notwendig ist, um ernsthafte Störungen der Gesundheit zu vermeiden. Im allgemeinen besteht zwischen den Bildhauerprinzipalen und den Gehilfen hierüber keine Meinungsverschiedenheit. Die treibenden Kräfte bei dem Widerstand sind jedoch in den Reihen der Tischlermeister zu suchen, die nun mit sanftem Nachdruck die selbständigen Bildhauer vor die Alternative stellen, entweder diese Forderung abzulehnen oder auf die Kundschaft der Tischler zu verzichten. Die Bildhauerprinzipale sigen nun zwischen den Puffern und dürften wahrscheinlich bei einem längeren Kampfe die Kosten tragen.

Auf diesen sind die Gehilfen vorbereitet. Es wurde darum beschlossen, den Kollegen, die nach dem Statut keinen Anspruch auf Streikunterstützung haben, eine Unterstützung aus der Lokalkasse in derselben Höhe wie den vollberechtigten Mitgliedern zu zahlen.

Sollte hier und da in einer Tischlerei noch ein Bildhauer arbeiten, dessen Existenz und bisher verborgen war, bitten wir die Holzarbeiter, die Adresse des Betriebes und möglichst den Namen des Gehilfen der Streikleitung bekanntzugeben.

Das Bureau befindet sich im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 2. Telephon: Amt Moritzpark, 6230. Zentralverein der Bildhauer.

Der Tarif der Wäschearbeiter und Arbeiterinnen, der bis zum 1. September dieses Jahres abgeschlossen war, ist, weil er von keiner Seite gelündigt wurde, um ein Jahr verlängert. In einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung der in der Wäschebranche Beschäftigten wurde diese Angelegenheit besprochen. Der Referent C. u. e. verwies darauf, daß sich der Kampf der Wäschearbeiter immer in erster Linie um die Erreichung eines einheitlichen Tarifs dreht habe. Dies Ziel sei allerdings bei dem letzten Tarifabschluß nicht erreicht worden. Vieles sei im Arbeitsverhältnis noch zu verbessern, auch die sanitären Zustände in den Betrieben lassen viel zu wünschen übrig. Der Verband werde gegen Mißstände in den Betrieben noch schärfer als bisher vorgehen. Was den gegenwärtigen Tarif betrifft, so sei eine Konferenz der für die Wäscheindustrie in Frage kommenden Bezirke Deutschlands unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Kampf zurzeit nicht ratsam sei. Darum habe man von einer Kündigung des Tarifs vorerst abgesehen, doch soll das Tarifjahr zu intensiver Agitation und Organisationsarbeit ausgenutzt werden.

In der Diskussion kam eine harte Mißstimmung gegenüber der Taktik des Vorstandes zum Ausdruck. Von anderer Seite wurde die Stellungnahme des Vorstandes verteidigt, derselbe habe die Situation berücksichtigt und dementsprechend handeln müssen.

In seinem Schlusswort erklärte C. u. e., daß auch er mit der Nichtkündigung des Tarifs nicht zufrieden sei. Er freute sich über die Mißstimmung und wünsche, daß nunmehr auch die Konsequenzen gezogen werden.

Aus dem Fleischergerwerbe. Die Firma Sperlich, Brunnenstraße 76, will, wie es scheint, sich überhaupt zu einer Einigung nicht herbeilassen. Die Organisation hat sich am 4. Juni nochmals an die obgenannte Firma gewandt, um eine friedliche Verständigung herbeizuführen, und glaubte ganz sicher, wenigstens Antwort zu bekommen, zumal die Firma Sperlich in der Arbeiterpresse ihre Ware der organisierten Arbeiterschaft zum Verkauf anbot. Aber die Firma Sperlich hat es bis zum heutigen Tage noch nicht einmal der Mühe wert gefunden, Antwort auf ein höfliches Schreiben zu geben. Die Sperre über die Firma Sperlich, Brunnenstr. 76, bleibt somit nach wie vor für organisierte Fleischergehilfen bestehen. Ferner ist wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrags über die Firmen: Fenske, Sonntagstr. 1, Schreiber, Kanstr. 20, Gengelbach, Mozartstraße Ecke Kanstrasse in Hummelburg, Bildmann, Voßingstraße 44, Geisler, Ledderstraße 4, Taubenheim, Berliner Allee 220, Jessen, Berliner Allee 228, Lischer, Berliner Allee 226, Schreiber, Berliner Allee 34, und Klink, Streustr. 122 in Weihensee die Sperre verhängt. Die Tarifkommission.

Verband der Bureauangestellten. In der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Groß-Berlin sind folgende Mitglieder als Delegierte zum Verbandstag gewählt worden: R. Bauer, Kader, Greter, Wiesner, Tölkahn, Fischer, Hampel, Wille, Bräunig, Ahmann. Anfang Juli muß zwischen Seiple, Amann, Bod, Schäffer Stichwahl stattfinden. Die Ortsverwaltung.

Deutsches Reich.

Lohnbewegung der Kölner Transportarbeiter.

In Köln a. Rh. befinden sich zurzeit die Fuhrleute, Expeditionsfuhrler, Lade- und Lagerarbeiter, Möbeltransporteure, Drohschaffner und Fensterputzer (circa 1800) in der Lohnbewegung. Es ist nicht ausgeschlossen, sogar sehr wahrscheinlich, daß es zum offenen Kampfe, also zur Arbeitsniederlegung kommt. Die Vertretung der Arbeitgeber für das Transportgewerbe, die Fuhrherrenvereinigung, hat, nachdem die Forderungen eingereicht waren, schon durch die bürgerliche Presse ausposaunen lassen, daß es vollständig ausgeschlossen sei, an eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse im Jahre 1914/15 zu denken.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind in Köln im Verkehrs-, Transport- sowie Reinigungsgerwerbe bedeutend schlechter als in anderen gleichartigen Städten, so daß der Wunsch nach Verbesserung nur zu berechtigt ist. Das Organisationsverhältnis ist ein gutes. Um der Kölner Transportarbeiterschaft den Kampf nicht zu erschweren, eruchen wir die Arbeiterschaft: Rein Fuhrmann oder Fuhrer, Lade- oder Lagerarbeiter, Möbeltransporteur, Chauffeur oder Fensterputzer nehme seinen Weg nach Köln.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Köln a. Rhein.

Zum Streik der Breslauer Stoffeure. Die Ausschüßigen haben beschlossen, bei den Unternehmern, die den Tarif einzeln unterschreiben, die Arbeit aufzunehmen. Die größte Firma am Orte hat das getan und damit ist der größte Teil der Ausschüßigen wieder in Arbeit getreten. Bei den übrigen Firmen wird weiter gestreikt, weil sich die Innung noch weigert, den Tarif unterschriftlich anzuerkennen.

Drohender Streik in der Hahnauer Papierfabrik. Zu der Notiz, welche wir unter dieser Ueberschrift am 14. d. M. veröffentlichten, erhalten wir von der Papierfabrik zu Hahnau G. m. b. H. eine Zuschrift, worin gesagt wird:

In der hiesigen Papierfabrik haben weder fortgesetzt noch überhaupt Lohnabzüge stattgefunden. . . Wenn die Fortsetzungen trotz aller klaren Beweise des Glaubens sind, sie bekämen ihre Arbeit zu einem schlechteren Satze berechnet, so ist ihnen eben nicht zu helfen. Wohl müßten hin und wieder Lohnsätze infolge von Verbesserungen der Einrichtungen geändert werden, jedoch hätten die Arbeiter dadurch stets einen wesentlichen Vorteil in höherem Lohn. Maßregelungen sind unseres Wissens nicht vorgekommen. Wir hatten einen Mann wegen ungebührlichen Benehmens . . . entlassen. . . Bisher ist und keine Kündigung eingereicht."

Daß die Fabrikleitung die Aenderung der Lohnsätze von anderen Gesichtspunkten betrachtet wie die Arbeiter, glauben wir ohne weiteres. Dagegen glauben wir nicht, daß die Arbeiter auf den Gedanken kommen könnten, insgesamt zu kündigen, wenn sich ihr Verdienst sogar erhöht haben sollte. Der Geldbeutel der Arbeiter ist in diesem Falle sicher ein zuverlässigerer Maßstab für die tatsächliche Lohnhöhe, als die unkontrollierbare Berechnung der Fabrikleitung.

Ausland.

Lohnbewegung von Schiffsoffizieren.

London, 19. Juni. Die Kapitäne und Offiziere der Thne-Tees Steamshipping Company, deren Schiffe vom Meer von Sunderland und vom Meer nach London und dem Kontinent laufen, haben der Gesellschaft eine Frist von 24 Stunden zur Annahme ihrer Forderungen auf Erhöhung der Gehälter und Dienstverbesserungen gestellt. Wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, werden fünf Dampfer der Gesellschaft, die morgen abfahren müßten, nicht auslaufen.

Kleines Feuilleton.

Ein toller Denkmalskünstler. Ein Denkmalskünstler, der viel ärger ist, als die Lat der schwerbestraften Pinfeler von Charlottenburg, hat sich am 17. Juni an den Ufern des Rheinstroms im Angesichte des herrlichen Siebengebirges zugetragen: Amispersonnen, Speiker und interessierte Hoteliers haben „unter dem Protokollat“ von Carmen Schiba dem Dichter der Revolution, unserm Ferdinand Freiligrath, mit einem Kostenaufwande von 33 000 M. eine Bronzestatue gesetzt. Rudolf Herzog hielt die Festrede, und nach dem Zeugnis der liberalen „Kölnischen Volkszeitung“ hat er ein Lebensbild des Dichters entworfen, das „keine Pose seines wechselvollen Lebens überseh“; „trotz allem“ sei Freiligrath ein deutscher Dichter geblieben. Schade, daß der Gefeierte das nicht mehr erleben durfte. Vielleicht hätte es ihn ein wenig darüber getrostet, daß er so viele Jahre seines Lebens außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes, in Belgien, in Holland, der Schweiz und in England, hat zubringen müssen, weil zu befürchten war, daß die preussischen Machthaber und ihre Schergen den Dichter der Freiheit auf Jahre in den Kerker werfen würden. Man hat ihn des Hochverrats angeklagt, ihn stückweise verfolgt, und auch in dem Kölner Kommunistenprozeß figurirte er als Angeklagter. Jetzt aber ist er wieder „ein deutscher Dichter“, und sein Denkmal wurde in Gegenwart eines preussischen Landrats und anderer „Spitzen der Behörden“ enthüllt.

Es ist ein toller M! gewesen, den man da in Hollandes am Rhein mit dem Manne getrieben hat, der sich selber als den Dichter der Revolution bezeichnete, der mit den Rebellen Marx, Engels, Lassalle und Wilhelm Wolff Duzbrüderlichkeit hielt, der ein Redakteur an der von der Regierung gewaltiam unterdrückten „Neuen Rheinischen Zeitung“ war und ihr das tragische, wichtige Abschieds-gedicht schrieb, der der unvergeßliche Schöpfer der „Loten an die Lebenden“ ist, derentwegen er angeklagt war, die Bürger aufgereizt zu haben, sich gegen die landesherrliche Macht zu bewaffnen, auch die bestehende Verfassung umzustürzen“, kurz, der der unbestrittene und unübertriffene Führer ist in dem Nebenkorps der revolutionären Dhriler.

Und nun gehen preussische Patrioten, lauter staatserhaltende Männer, hin und enthüllen diesem Menschen unter freundlicher Mitwirkung der benachbarten römisch-katholischen Klosterschule Nonnenwerth ein Denkmal, lassen von einer Klosterschülerin einen Chor der Franziskanerinnen versetzen Prolog vortragen, lassen ein Guldigungstelegramm an Wilhelm II. ab! Zu toll und unglaublich; aber so steht es zu lesen in der Nummer 347 der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 18. Juni 1914.

Jene Armen kennen unseren Freiligrath nur aus dem Schul-lesebuch und aus gewissen Antiquarien in Goldschnitt; aber es handelt sich doch um den nämlichen Ferdinand Freiligrath, dessen Berse Jahr für Jahr am 18. März der Sähere der Berliner Volkzeitung vom Dpfer fallen, wenn diese auf dem Friedhof der März-kämpfer von 1848 die Kranzschleifen versümmeln.

Die Gehirnerweichung als Kulturerscheinung. Die Gehirnerweichung gehört heute zum eiseren Bestand der Irrenanstalten,

und die Wassermannsche Reaktion hat mit Bestimmtheit den ursächlichen Zusammenhang zwischen Syphilis und Gehirnerweichung dargestellt. Doch erkranken nicht alle Syphilitiker an Gehirnerweichung und man muß daher fragen, worin die weiteren Ursachen für diesen währerischen Ausbruch der Krankheit zu suchen sind. Derjenige, der an Paralyse erkrankt, muß, wie Keller in der „Vol.-anthropol. Revue“ ausführt, entweder eine besondere Veranlagung besitzen, oder aber weiteren Schädlichkeiten, welche außerhalb seiner Person zu suchen sind, unterliegen. Unter einer großen Zahl von Völkern ist zwar die Syphilis weit verbreitet, die Gehirnerweichung aber selten, z. B. in den östlichen Ländern Europas und bei den farbigen Rassen der Tropen. Für die mohammedanische Bevölkerung des Balkans wie Nordafrikas sehen manche den Grund in der absoluten oder doch relativen Enthaltung von Alkohol, andere in der natürlichen, nicht von der Kultur veränderten Lebensweise. Bei den Japanern, die außerordentlich stark von Syphilis befallen sind, tritt die Gehirnerweichung in erheblichem Maße erst in die Erscheinung, seitdem sie in den Konkurrenzkampf der Völker eintraten und damit auch an den Errungenschaften der westeuropäischen Kultur teilnahmen. Auch in Ägypter und Kairo tritt die Krankheit bei den Eingeborenen vorwiegend nur dort auf, wo diese mit Kulturzentren in Verbindung treten.

Diese Beobachtungen weisen auf feste biologische Beziehungen zwischen Gehirnerweichung und Kulturleben hin. Die Gefahren der Syphilisfolgen wachsen mit der Kultur und lösen sich ihre Hilfstuppen aus dem Kulturleben. Eine erheblich nervöse Disposition als Ausdruck einer konstitutionellen Veranlagung kann auch bei der Gehirnerweichung nicht ganz außer acht gelassen werden. Am augenscheinlichsten treten die Schattenseiten der Kultur in den Großstädten zutage. Der Lebenskampf beginnt im allgemeinen erst beim Zug in die Stadt. Mit dem im Gefolge des Daseinskampfes einsetzenden Alkoholismus steigert sich auch für den Syphilitiker die Gefahr, an Gehirnerweichung zu erkranken. In dem industriereichen England mit seinen zahlreichen Großstädten sind 12,5 Proz. der Aufnahmen in die Irrenanstalten Fälle von Paralyse, in Schottland dagegen 4 Proz., in Irland sogar nur 1,1 Proz. In den Großstädten wird die Gehirnerweichung gewissermaßen zum Symptom der Reaktion des Nervensystems auf die degenerierenden Einflüsse der Kulturschäden.

Wesentlich — unwesentlich. Es ist entschieden nützlich, hier und da auch einmal etwas sehr Wesentliches total zu vergessen. In dieser Kunst hat es ansehnend die Kirche, oder vielmehr ihre merkantile Vertretung, der geschäftsführende Ausschuß der Berliner Stadthynode“ zu einer schönen Vollkommenheit gebracht. Wenn man nämlich die Formulare, durch die die evangelische Kirche mit heiterer Unvoreingenommenheit Juden, Christen und Heiden unter Androhung der Zwangsvollstreckung zur Erliegung der „Kirchensteuer“ auffordert, bedächtig durchnudert, so entdeckt man, schamhaft auf der zweiten Seite verborgen, noch etwas Gedrucktes, überschrieben „Wesentliche Bestimmungen“. Es werden da auch die Paragraphen angegeben, auf Grund deren die Steuerpflicht erlischt. Aber siehe da! welche sonderbarer Zufall! Welch geniale Vergeßlichkeit: der alles lösende Tod ist erwähnt und die weniger einschneidende Wohnungsänderung — aber eine fehlt gänzlich, nämlich die Anführung der laun zu bestreitenden Tatsache, daß die Steuerpflicht vor allem auch durch den Austritt aus der Kirchengemeinschaft hinfällig wird! Diese Bestimmung ersahen dem Synodaldiplomaten also wohl nicht

„wesentlich“? Oder sollten da hochhafte Menschen eine wohlberechnete Unterlassung vermuten dürfen?

Musik.

Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters. Das Vortragsprogramm vom Donnerstagabend im Saale der Prameri Königstadt wies, wenn wir absehen von je einem Stück von Beethoven, Wagner und Johann Strauß, nur sinfonische Werke ausländischer Komponisten auf. Zunächst begegnete man der Ouvertüre zu „Auslan und Udmissa“ von Mich. Iwanow Glina. Er war der erste Nationalkünstler, von dem große Opern aufzuweisen sind. Sein „Leben für den Jaren“ leinzeichnet allerdings gleich die byzantinische Tendenz. Das nationalisistische Element kommt in altrussischen Volksliedern und Tänzen zur Geltung. Neu war eine „Humänistische Apathodie“ von G. Enesco. Ganz gleich der rumänischen Literatur ist auch die rumänische Musik. Im Charakter steht sie zwischen slawischer und südromantischer Musik. Weife, Dudelack, nebst andern Blas-, Zupf- und Schlaginstrumenten des europäischen Ostens spielen darin die Hauptrolle. Ferner waren Konzertsätze für Violine (Konzertmeister Thörnberg) und Cello (H. Ferner) von Halvorsen, Pazzini und G. Gubard vertreten. Des Russen Peter Tschaikowsky Suite aus einem romantischen „Dornröschen“-Ballet und die Ouvertüre zu „Wenn ich König war“ (Si j'étais roi) von Adolphe Adam, dem Schöpfer des vollständig gewordenen Poissieu von Bonjumeau, beschloffen den fremdböllischen Musikreigen. Es ist ja ein bißchen „vielschattig“ auf einmal. Weniger wäre mehr, da auch mit einem noch wenig erschlossenen Verständnis des Publikums gerechnet werden muß. Auch würde es sich empfehlen, die Programme möglichst deutsch zu geben und bei fremden Komponisten aus deren Geburts- und Todesjahr anzumerken.

Notizen.

Zwischen zwei Vätern. Der Vaterjährlampf, den Holde Weidler gegen ihre Mutter Cosima führt, hat jetzt zu einem Urteil des Bayreuther Landgerichts geführt, das die Klage der Tochter abweist. Wie sollst du die Gerichte befragen, woher du kamst, der Rahet! Daß Holde Weidler Wagners Tochter ist, ist schwerlich im Ernst zu bestreiten, aber das Gericht hält sich an juristische und formelle Gründe und stellte fest, daß sie als die Tochter des Mannes zu gelten habe, den sie bisher nie für ihren natürlichen Vater zu halten brauchte. Diesen zugemuteten Platz zwischen zwei Vätern lehnt Holde ab, sie wird die Gerichte zwingen, ihre Klage abermals zu bearbeiten. Und das Haus Wahnfried läßt das skandalöse Schauspiel willig geschehen. Man spürt, um welcher Tugend willen.

Der verschundene Berliner, der beim Wettbewerb der Vereinigten Berliner Volksbühnen preisgekrönte Fosse von Alfons Bedor Sohn, wird zu Beginn der kommenden Saison die Uraufführung in Berlin erleben.

Ein Riesenreißbriemen. Wohl der gewaltigste Riesenreißbriemen der Welt wurde vor kurzem auf einem österreichischen Hümmelwert angelegt. Der Riemen ist 63 Meter lang und 1,1 Meter breit, übertrifft 2650 Pferdestärken und hat eine Geschwindigkeit von 25 Meter in der Sekunde. In seiner Anfertigung waren die Mittelstücke von 620 Hähnenäuten erforderlich, welche in vier Bahnen aufeinander geleimt wurden. Um der Riemen gegen Wasser unempfindlich zu gestalten, mußten die Häute nach einem besonders zu diesem Zwecke angewendeten Verfahren gegerbt werden.

# Verbandstag der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Hamburg, 18. Juni.

Der vierte Verhandlungstag beginnt mit der Erörterung von Anstellungsfragen. Nach kurzer Debatte wird beschlossen, den Posten des Bezirksleiters für Oberschlesien und eines Agitationsleiters in Dortmund aufzugeben.

Dann werden die Anträge zum Statut beraten, soweit sie nicht der Revisionskommission für die Finanzreform überwiesen sind. Die Abgrenzung des Organisationsgebietes wird folgende neugefasste Bestimmung: Unter Berücksichtigung der für die deutschen Gewerkschaften gültigen Bestimmungen, soweit sie nicht durch Vereinbarungen außer Kraft gesetzt sind, können Mitglieder unseres Verbandes alle in nachfolgend benannten Betrieben beschäftigten Personen werden, sofern sie sich den Bestimmungen des Statuts unterwerfen: Brauereien, Bierneidertöden und Depots der Brauereien, Malzfabriken, alkoholfreie Getränke, soweit sie Eigentum von Brauereien bzw. solchen angehörend sind, Brennereien, Spirit- und Sektfabriken, Weinkelereien, Getreide-, Reis- und Schälmaschinen und die dazu gehörigen Speicher- und Lagerräume, Oelmühlen, soweit sie Nebenbetriebe von Getreidemühlen sind.

Im Statut wird festgelegt, daß erlassene Beiträge nicht nachgezahlt werden dürfen; in der Praxis wurde das Statut bisher schon in diesem Sinne gehandhabt.

Die Entschädigung für Aufwendungen in den Jahrsstellungsverwaltungen wird von 50 Pf. auf 75 Pf. erhöht.

Die Jahrsstelle Dessau beantragt: Der Verbandstag beauftragt den Hauptvorstand, zum nächsten Verbandstag ein Projekt auszuarbeiten, wonach die kleinen Jahrsstellen in kleine Bezirke von 1200 bis 1500 Mitgliedern zusammenzulegen sind und durch einen Beamten verwaltet werden. Ebel vom Hauptvorstand erklärt, daß dem Vorstand der Antrag sympathisch sei, er ersuche, den Antrag dem Vorstand zu überweisen. Es wird so beschlossen. Eine Reihe von Anträgen verlangt, die Bezirkskonferenzen wieder einzuführen. Der Verbandstag beschließt, daß die Konferenzen nach Bedarf abgehalten werden sollen.

Darauf verlagert sich der Verbandstag.

## Die „berichtigten“ Briefe eines Toten.

Zu der in der letzten Sonnabendnummer des „Vorwärts“ abgedruckten Berichtigung des Kriegsministeriums an den seinerzeit veröffentlichten Soldatenbriefen des Russetiers G. H. H. G. aus Babel im Rheinland wird und geschrieben:

Das Kriegsministerium stützt sich bei seinen Berichtigungen zweifellos auf die Angaben der unmittelbaren Vorgesetzten und der Kameraden des verstorbenen Soldaten, die natürlich nicht als unbefangene Auskunftspersonen angesehen werden können. Man braucht sich nur zu erinnern, was sich vor den Kriegsgewichten alle Tage abspielte, wenn militärische Vorgesetzte wegen Mißhandlung oder vorchriftswidriger Behandlung Untergebener unter Anklage stehen. Die Beschuldigten selber stellen meist jede Schuld in Abrede oder stellen die Dinge als harmlosigkeiten hin. Die als Zeugen geladenen Soldaten leiden gar oft an auffallender Vergeßlichkeit und lassen sich jedes Wort erst aus dem Munde ziehen. Sie wissen, warum, und alle Welt weiß es. Der bleierne Druck des autokratischen Militärsystems lastet auf ihnen und auf dem ganzen Gerichtsverfahren. Wie viel mehr aber gilt das von solchen nicht gerichtlich vorgenommenen Ermittlungen, wie sie den „Berichtigungen“ des Kriegsministeriums zugrunde liegen. Daher können solche „Berichtigungen“ keinerlei Anspruch auf absolute Übereinstimmung mit der objektiven Wahrheit erheben. Im vorliegenden Falle um so weniger, als die Briefe, die sie berichtigen sollen, für jeden Unbefangenen von der ersten bis zur letzten Zeile den Stempel des Lebenswahren und Erlebten tragen und bei ihrer Abfassung keinerlei Tendenz gegen die Militärverwaltung in Frage kam. Der Briefschreiber hat sicher niemals gehnt, daß diese Briefe an seine Frau und an seinen Vater einmal veröffentlicht werden könnten. Die familiären und rein persönlichen Stellen der Briefe — die nicht veröffentlicht worden sind — bestätigen die über seinen Charakter und seine Lebensführung von allen, die ihn kannten, gemachten Mitteilungen. Er war ein aufrichtiger und wahrheitsliebender Mensch, dem alle Plunzerei und Aufspielerei fern lag und der für sein Alter ungewöhnlich ruhig und geistig auftrat, von dem daher in seiner Heimat kein Mensch glaubt, daß er in seinen Briefen „freie Erfindungen“ aufgespielt hätte.

Die einzelnen Punkte der kriegsministeriellen Berichtigung erweisen sich bei näherer Betrachtung als Argumente ohne Beweiskraft. So wird die Angabe in der Karte vom 8. Januar: „Ich sollte ins Lazarett, doch ist es zu überfällig, für „unzutreffend“ erklärt, und dabei behauptet, der Mann habe sich wegen eines wundgelassenen Fußes krank gemeldet und sei vom 7. bis 11. Januar 1914 als revierkrank behandelt worden. Damit vergleiche man, was der Mann selber in einem — im „Vorwärts“ aus Raumangel nicht mit veröffentlichten — Briefe vom 13. Januar an seine Frau über die „Fußkrankheit“ schreibt:

„Ich hätte es an der Lunge, es sollte Lungenentzündung sein. Wer es geht jetzt wieder, denn ich mache wieder Dienst mit, und am Freitag muß ich wieder auf Wache. Doch ich soll mich noch in acht nehmen, daß es nicht wieder kommt, denn es hätte jetzt gut gegangen. Doch wie soll man sich hier in acht nehmen in dieser Kälte und immer am Schneiden.“

Wer könnte wohl behaupten, daß diese schlichte Angabe über die Natur seiner Erkrankung nicht den Eindruck des Wahrhaftigen machte? Der Mann renommiert nicht, er klagt niemanden an; er schildert einfach, wie es ihm geht. Soll man ihm nicht glauben, daß er lungenkrank war und wegen Ueberfüllung nicht ins Lazarett kam, nur weil die in ihrem Wert schon belustigten „Feststellungen“ des Kriegsministeriums ihn für „sukkrank“ erklärten?

Das Kriegsministerium behauptet ferner, der Verstorbene habe in seinem Briefe vom 18. Januar über Uebungen im Gelände „unrichtige“ Behauptungen aufgestellt. Die Uebungen hätten an jenen Tagen zwar stattgefunden, seien aber nicht erst um 8 Uhr, sondern schon (1) um 6 Uhr und um 7.33 Uhr abends, in einem Falle bereits um 1 Uhr mittags beendet gewesen. Im übrigen aber habe der Verstorbene selbst an keiner dieser Uebungen teilgenommen. Aus Raumangel verbietet sich der Wiederabdruck des angezweifelteten Briefes, aber es genügt schon, an einer einzigen Stelle des Briefes, die seinerzeit bei der Veröffentlichung fortgelassen wurde, weil sie belanglos erschien, zu zeigen, wie auch hier eine völlig tendenziöse Schilderung tatsächlicher Ereignisse vorliegt. Die seinerzeit fortgelassene Stelle lautet:

„... und um 5 Uhr ging's los, dann mußten wir 30 bis 35 Kilometer laufen, bis wir den Feind antrafen. Dann ging das ganze Infanterieregiment 143 gegen das 132. Infanterieregiment. Es wurde nicht eher Schluß gemacht, bis sich einer zurückzog. Wir durften uns nicht zurückziehen, denn das Infanterieregiment 143 sollte hoch in Ehren bleiben, und so mußten wir schwer dran halten. Des Mittags um 1 Uhr wurde 1/2 Stunde Pause gemacht. Da gab's Speckbissen, denn die Feldküche ging mit uns. Das war ein Essen, halb gut. Wenn die halbe Stunde

um war, dann hieß es: „Auf, dem Feinde nach!“ Nun wurde wieder geschickt, bis wir den Feind hatten. Dann ging's wieder „Lauffschritt, marsch! marsch!“ „Einlegen!“ „Auf!“ Und dann in der Kälte, die Finger waren manchmal ganz steif“ usw.

Solch einfache und naive Detailschilderung an sich bedeutungslos Einzelheiten bildet für jeden Kenner solcher Dinge den besten Beweis, daß sie nicht „frei erfunden“, sondern wirklich selbst erlebt sind. Der Renommist gibt sich mit solchen kleinen Sachen nicht ab, der erlebt immer nur Heldentat; daran erkennt man dann leicht die Fälschung. Hier dagegen ist alles nur schlicht erzählt und ohne jede Nebenabsicht dargestellt, so daß der Eindruck der Glaubwürdigkeit durch die Behauptung der kriegsministeriellen „Berichtigung“, der Verstorbene selbst habe an keiner dieser Uebungen teilgenommen, nicht im geringsten erschüttert werden kann.

Weiter bestritt das Kriegsministerium, daß der Verstorbene in einer der kalten Januarnächte statt 2 Stunden einmal 4 Stunden habe Wache stehen müssen, weil ein anderer Mann der Wache krank geworden und ins Lazarett gebracht worden sei, wo er gestorben wäre. Die hier bestrittene Schilderung des Briefschreibers enthält solch konkrete Angaben, daß sie nicht mit einer einfachen Ablehnung abgetan werden können. Daß diese Angaben aus der Luft gegriffen seien, davon wird das Kriegsministerium niemand überzeugen können. Wenn in der Berichtigung feierlich festgestellt wird: „Ebenso unrichtig ist die Angabe, daß ein Posten zwischen Gräbern zu stehen habe“, so kann das nur Kopfschütteln erregen. In den Briefen des Verstorbenen heißt es darüber unter dem 13. Januar bei der Schilderung des nächtlichen Wachegehens: „Dann so allein auf einem Friedhof, das ist nicht“; unter dem 18. Januar heißt es: „... bis die Stunde kam, wo ich drauhen hin mußte und auf und ab gehen mußte von 1 bis 3 Uhr, das war eifig, so ganz allein zwischen den Gräbern“. Jedermann außer dem Berichtiger des Kriegsministeriums wird das „zwischen den Gräbern“ hier nicht wörtlich verstehen, sondern darin einen übertragenen sentimentalischen Ausdruck für „auf dem Friedhof“ sehen und ihn als Widerspiegelung des Gemütszustandes des Briefschreibers betrachten.

Noch mehr Kopfschütteln muß es erregen, wenn in der Berichtigung behauptet wird: „Hüblich war während seiner Dienstzeit überhaupt nur einmal auf Wache, und zwar am 12. März 1914 auf Kasernenwache.“ Dabei findet sich fast in jedem Brief aus den Monaten Januar und Februar eine Mitteilung, daß der Briefschreiber Wachtposten stehen mußte. Diese Schilderungen vom Wachegehen sind doch nicht einfach aus der Welt geschafft durch die Behauptung, der Verstorbene habe damals noch gar nicht Wache gestanden!

Wenn in der „Berichtigung“ des Kriegsministeriums gesagt wird: „Unrichtig ist die Behauptung Hüblich's in dem Briefe vom 21. Januar 1914, daß er sich am 20. Januar krank gemeldet habe, unzutreffend, daß er in der vorhergehenden Woche 2 Wochen habe stehen müssen“, so braucht man dieser Ablehnung nur den fraglichen Brief gegenüberstellen, um sofort zu zeigen, was von ihr zu halten ist.

Ein Reizstück der Berichtigungskunst enthält die folgende Behauptung der kriegsministeriellen „Berichtigung“: „Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn Hüblich in dem Briefe vom Sonntag, den 22. Februar 1914 behauptet, er habe in der vorhergehenden Woche vom Dienstag bis Samstag an einer Uebung außerhalb Straßburg teilgenommen. In diesen Tagen fanden bei seinem Truppenteil überhaupt keine Uebungen im Gelände statt, der Dienst befand sich im Erziehungslager Poligon abgehalten. Die ganzen Schilderungen Hüblich's über die durchgemachten Anstrengungen und das schlafe Leben in dieser Zeit sind mithin freie Erfindungen.“ Der kriegsministerielle Berichtiger ist schnell fertig mit seinem harten Urteil: „freie Erfindung“, da die fraglichen Felddienstudien „in jenen Tagen“ nicht stattfanden. Doch sie überhaupt nicht stattfanden, hütet er sich zu sagen, und das ist doch das Entscheidende. Es handelt sich bei der Zeitangabe möglicherweise um einen Irrtum. In dem fraglichen Briefe ist das Datum folgendermaßen angegeben: Straßburg, d. 2. 2. 1914. Da es einen 2. Monat nicht gibt, wurde angenommen, der Punkt hinter der ersten 2 gehöre eine Ziffer weiter und so wurde beim Abdruck des Briefes der 2. 2. 1914 als Datum angegeben. Aber es ist auch möglich, daß der Briefschreiber der Monatsziffer doppelt geschrieben hat und es: 2. 2. 1914 heißen muß, oder ein anderer Schreibfehler vorliegt. Solche irrtümlichen Datumsangaben kommen ja in Briefen öfter vor. Die in dem fraglichen Briefe gemachten Angaben über eine fünfjährige Felddienstudie quer durch das Elsaß sind aber derart konkret und detailliert, daß die unmittelbaren Vorgesetzten und die Kameraden des Verstorbenen imstande sein müssen, an ihnen das Datum zweifellos festzustellen. Das hätte sich auch das Kriegsministerium sagen können und es dürfte sich deshalb nicht mit der Erklärung zufrieden geben, „in jenen Tagen“ habe keine Uebung außerhalb Straßburgs stattgefunden.

Die Angaben der „Berichtigung“ über die beiden in den Briefen behaupteten Soldatenselftmorde sind der beste Beweis, daß an allen Angaben Hüblich's „etwas dran“ ist, und daß sie deshalb nicht durch einfaches Abstreiten widerlegt sind. Es soll kein Selbstmord durch Erhängen, sondern nur ein Selbstmordversuch durch Erhängen vorgekommen sein; der Betreffende soll „erlich belästet und geistig nicht normal“ sein, „niemanden soll ein Verschulden treffen“. Im zweiten Fall soll es zwar richtig sein, daß sich ein Mann „geschossen“ hat, es soll aber nicht feststehen, daß es in selbstmörderischer Absicht geschehen sei. „Der Betreffende — so wird versichert — zog sich beim Gewehrreinigen eine Schußverletzung an der rechten Hand dadurch zu, daß das mit einer Patronen geladene Gewehr sich entlad.“ Diese Behauptungen der kriegsministeriellen „Berichtigung“ — wenn wir sie als wahr unterstellen — befragen nichts gegen die Glaubwürdigkeit des Briefschreibers. Es ist doch sehr wohl möglich, daß der Briefschreiber nichts davon erfuhr, daß der Mann, der sich aufhängen hatte, wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Das Motiv bei Soldatenselftmorden ist bekanntlich nie „festzustellen“; im Volke ist man jedoch in 90 von 100 Fällen darüber laum im Zweifel. Merkwürdig mutet es aber an, daß man erst durch den Selbstmordversuch hinter die „erbliche Belastung“ und die „Geistesgestörtheit“ des Mannes gekommen ist. Ebenso merkwürdig erscheint es, daß im Zeitalter der chirurgischen Wunder ein Mann an einer Schußverletzung an der Hand sterben muß. Das eine wie das andere ist zwar möglich, aber unwillkürlich fragt man doch, wie das möglich sein konnte. Darüber aber erfährt man in der kriegsministeriellen Berichtigung nichts.

Der Gesamteindruck, den die „Berichtigung“ des Kriegsministeriums macht, ist nicht geeignet, den großen Eindruck, den die Veröffentlichung der Briefe Hüblich's in der Öffentlichkeit gemacht hat, aufzuheben oder auch nur zu beeinträchtigen.

## Kennbahnkorruption.

Dritter Verhandlungstag.

Nach einträglicher Unterbrechung sind die Verhandlungen in dem Bestechungsprozeß gegen die Gendarmenoberwachmeister Haneberg, Euchland und Ergleben gestern vormittag wieder aufgenommen worden.

Oberwachmeister Dörmann bekundet, er habe seinerzeit den Befehl bekommen, sich über die

Ersparnisse des Angeklagten Ergleben

zu erkundigen. Wachmeister Ergleben habe Ersparnisse in Höhe von etwa 5000 M. gehabt. Der Zeuge sucht dann zahlenmäßig nachzuweisen, in welcher Weise diese Summe zusammengekommen ist. Bis auf 900 M. ist die Summe zahlenmäßig zu erweisen, doch ist es möglich, daß der Angeklagte auch noch von seinem Gehalt Gelder zurückgelegt hat. Es war also möglich, daß Ergleben die Summe zusammengepart hat, ohne sich auf unregelmäßige Weise bereichert zu haben. Oberwachmeister Winterfeld bekundet, daß auch ihm einmal ein Buchmacher zugerufen habe: „In 14 Tagen haben Sie Ihren Rock verlor!“

Erstattete Anzeige wegen Beleidigung, doch wurde der leit. Buchmacher für irrtümlich erklärt. Einmal wollte der Zeuge den Gendarmen zeigen, daß es gar nicht so schwer sei, Buchmacher zu fassen, doch gelang ihm dies nicht. Der Zeuge erklärt oft: „Eben dann ist ein Beamter ein Verbrecher, wenn er auch nur eine Zigarre annimmt!“ Oberwachmeister Winterfeld wurde, als er das erste Mal in Hoppgarten in Zivil erschien, sofort von den Buchmachern als Beamter erkannt. Anfangs hielt B. gerade die Angeklagten für die besten Beamten, welche die meisten Buchmacher nahmen. Sobald ein Buchmacher genommen werde, gebe er aus „praktischen Gründen“ meist selbst zu, Buchgemacht zu haben. Es werden dann gleich mehrere Vergehen als eine Handlung abgeurteilt.

Wachmeister Steffen wird verurteilt. Oberwachmeister Rathge wird bezüglich des Vorganges, der sich in dem Lindwischen Lokal zwischen dem Wachmeister Schulz und Buchmachern abgespielt hat, vernommen. Schulz sagte damals zu dem Zeugen, er habe von Buchmachern Geld bekommen und wolle die Sache anzeigen. Rühres hat Schulz damals nicht geküßert. Ob die fraglichen Artikel über die Rennbahnkorruption damals schon in der „Zeit am Montag“ gestanden haben, vermag der Zeuge nicht anzugeben. Auch gab es seinerzeit nach Ansicht des Zeugen noch kein Murren über angebliche Bestechungen. Der Oberwachmeister sagte seinerzeit, Schulz müsse wissen, was er zu tun habe.

Hermann Teuerlauf bekundet folgendes: Es war ja öffentliches Geheimnis, daß man sich manchmal von den Gendarmen nehmen lassen mußte. Der Zeuge wurde hin und wieder genommen, und einmal hat er

auf der Rennbahn einen Skandal provoziert.

Er wollte dem Oberwachmeister vernommen werden und erklärte: Herr Oberwachmeister, ich muß den Vorwurf erheben, daß sich Ihre Beamten bestechen lassen. Ich werde in kurzer Zeit 20 Buchmacher holen, die seit Jahren nicht mehr genommen worden sind. Die Sache auf den Rennbahnen war nicht mehr mit anzusehen. Der Zeuge ging dann zur „Zeit am Montag“ und unterbreitete dort sein Material. Bei einem Renkontier mit dem Angeklagten Euchland habe der letztere erklärt: „Ich stelle es Ihnen frei, ob Sie sich nehmen lassen wollen!“ Der Zeuge erwiderte: „Na, wie Sie wollen!“ Der Angeklagte antwortete darauf:

„Na, denn machen Sie einen Zettel zurecht!“

Teuerlauf wurde dann vernommen. Er erklärt: Ich bin der Ansicht, daß alle Beamte bestochen worden sind. Die meisten Buchmacher wurden genommen, die großen nicht. Tatsachen über Bestechungen vermag der Zeuge nicht anzugeben. Dem Angeklagten hat Teuerlauf nichts gegeben.

In der weiteren Beweisaufnahme verweigert abermals eine Anzahl Zeugen die Antwort auf die Frage, ob sie Geld dem Angeklagten gegeben haben. Betreffs der Vernehmung des Zeugen Friedländer und des Wachmeisters Schulz, der Hauptbelastungszeugen, machen die Verteidiger längere Ausführungen, die darin gipfeln, von einer Vernehmung dieser Zeugen Abstand zu nehmen. Der Vertreter der Anklage beantragt dagegen die Vernehmung. Das Gericht beschließt nach längerer Beratung, beide Zeugen nicht zu vernemen, weil ihre Aussagen nach der einmütigen Ueberzeugung des Gerichts als offenbar ungläubwürdig erscheinen. Die Sitzung wird sodann auf heute vertagt. Das Urteil dürfte heute abend verkündet werden.

## Aus der Partei.

Aus der Leidenschronik der satirischen Arbeiterpresse.

Als die satirischen Arbeiter am Anfang des Jahres ihre Tageszeitung schufen, wußten sie, daß sie nur unter Auswendung aller Kräfte am Leben zu erhalten ist, daß ein harter Kampf ihrer wartet, daß die Behörden alles aufbieten werden, um den Arbeitern diese scharfe Waffe zu entreißen. Und in der Tat, die Maßnahmen gegen die Arbeiterpresse wurden von Tag zu Tag strenger: Konfiskationen und Bestrafungen waren an der Tagesordnung, die Verantwortlichen wanderten einer nach dem anderen ins Gefängnis. Hiermal wurde die Zeitung ganz verboten und konnte nur unter anderem Namen weiter erscheinen. Trotzdem hat die Zeitung ihre Position behauptet und den Leser- und Unterstühterfreis bedeutend erweitert. Dieser Mißerfolg scheint die Gewalttäter ganz außer sich gebracht zu haben. Da sie auf gesetzlichem Wege der Arbeiterpresse nichts mehr anhaben können, versuchen sie jetzt auf andere Weise ihr den Lebensloß zu zerlegen. Die Polizei hat den Zeitungsverkäufern und Händlern bei Strafe verboten, die Arbeiterzeitung zu verbreiten. Dieses Vergehen ist eine brutale Befehlsgewalt; aber die Händler haben sich gefügt und die weitere Verbreitung der Zeitung abgelehnt. Darauf hat die Redaktion die Arbeiterschaft aufgefordert, die Verbreitung der Zeitung auf andere Art zu organisieren, um auch dieses Hindernis zu überwinden. In der letzten Woche fanden mehrere Hausdurchsuchungen in den Redaktionsräumen statt; Belastendes wurde nicht gefunden. Auch auf die Druckereibesitzer verfuhr die Polizei einzuwirken, um die Herstellung der Zeitung zu verhindern; nur ungern und nur gegen enorme Entschädigung sind die Unternehmer bereit, die Zeitung herzustellen.

Auch das Gewerkschaftsorgan will man jetzt vernichten. Sechs Jahre hat es der Arbeiterschaft in ihren Kämpfen beigegeben, sechs Jahre hat es allen Verfolgungen getrotzt, jetzt ist es nach mehreren aufeinanderfolgenden Konfiskationen und Bestrafungen verboten worden. Ein neuer Streiter ist schon an seine Stelle getreten und der Kampf geht in verstärkter Form weiter.

Aus den Organisationen.

In Strehly tagte am vergangenen Sonntag die Kreisversammlung für den 7. mecklenburgischen Reichstagswahlkreis. Wie aus dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht ersichtlich ist, geht es auch in diesem vorwiegend ländlichen Kreise recht vorwärts. Die Zahl der Mitglieder stieg von 651 auf 896, darunter 104 weibliche Mitglieder. Die Einnahmen der Kreisleitung betragen 3515,97 M., denen an Ausgaben 3074,91 M. gegenüberstehen. Auf der Tagung wurde eingehend darüber beraten, wie man mehr wie bisher auf die ländlichen Arbeiter bezuwirke. An Stelle des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Genossen Böhme wurde einstimmig Genosse Paach-Werlin, Redakteur des „Landarbeiter“, zum Reichstagskandidaten gewählt. Beschlossen wurde noch, den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ für 5 Pf. pro Brandenburg statt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Beleidigte Schulleute.

Wegen Beleidigung der Schulleute in Essen wurde Genosse Steinbüchel von der dortigen „Arbeiterzeitung“ zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte in einem Versammlungsbericht das starke Aufgebot von Schulleuten satirisch kritisiert. Der Polizei-

# Und wieder die Elektrizitätsfrage.

Bei dem Duell, das sich zwischen der Stadt Berlin und den E. G. W. zurzeit abspielt, sind nur die Personalien der Stadt genau bekannt, während sich um die Gegenpartei ein mythisches Dunkel legt. So viel haben allerdings mit der Zeit auch weitere Kreise erfahren, daß die E. G. W. mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft aus einem Topfe essen. Aber damit ist die Kenntnis noch nicht viel weiter gediehen, und es erhebt sich die interessante Frage danach, was sich denn eigentlich hinter den drei schmutzigen und doch so gewichtigen Buchstaben A. E. G. verbirgt. Das ist nun ein weites Feld, und wir haben nicht die Absicht, es in einiger Ausführlichkeit zu schildern. Wir wollen vielmehr bloß auf einen häufig übersehenen Umstand hinweisen, daß nämlich die A. E. G. nicht etwa eine nur in Berlin sitzende gewaltige Aktiengesellschaft ist, die sich mit der Fabrikation elektrischer Gegenstände, Turbinen, Maschinen und Apparaten, Kabeln und Transformationen befaßt, auch ganze Elektrizitätswerke einrichtet und betreibt, sondern daß sie auch das Haupt eines gewaltigen Konzerns ist, der seine eisernen Arme weit über das ganze Land, ja über die Grenzen unseres Landes und unseres Kontinents hinaus gespannt hat. Neben ihm besteht in Deutschland ein anderer Konzern, der der Siemens-Schubert-Werke (S. S. W.). Wer die Elektrizitätsverhältnisse Deutschlands kennen lernen will, muß den Tätigkeitsfeldern dieser Gruppen sorgsam folgen. Unmittelbar zu den beiden gewaltigen Konzernern gehören schon 1913 83 + 78 = 161 Elektrizitäts- und Straßenbahnunternehmungen in Deutschland. Seitdem wird diese Zahl wohl noch um rund 10 Proz. auf 175 gestiegen sein. Das besonders Bemerkenswerte ist dabei, daß sich darunter eine Reihe von Sonderunternehmungen befindet, die nicht dem einen oder dem anderen Konzern ausschließlich gehören, in denen sie sich vielmehr gemeinsam betätigen. Zu solchen Unternehmungen, bei denen eine oder mehrere Tochtergesellschaften beider Gesellschaften beteiligt sind, gehören zum Beispiel die Oberrheinischen Kraftwerke A. G. in Mühlhausen i. E. S., die mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Mark durch Zusammenwirken der zum A. E. G.-Konzern gehörigen Elektrobank in Zürich und der zum S. S. W.-Konzern gehörigen Elektrischen Licht- und Kraftanlagen-Gesellschaft in Berlin gegründet wurden. Dazu gehört auch das unter der Führung von Hugo Stinnes stehende Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A. G. in Essen, an dem sowohl die dem S. S. W.-Konzern angehörige Elektrische Licht- und Kraftanlagen A. G., Berlin, wie auch die dem A. E. G.-Konzern angehörige Gesellschaft für elektrische Unternehmungen A. G. in Berlin beteiligt ist, während gleichzeitig in ihr die berühmten Kohlen- und Eisenmagneten Hugo Stinnes, A. Thyssen, Kirdorf und Daniel mit den Direktoren der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Darmstädter Bank zusammenwirken. Die Verbindung der beiden großen Elektrizitätskonzern, der A. E. G. und der S. S. W., noch verstärkt durch die bis 1912 selbständige Bergmann-Gesellschaft, die inzwischen an die S. S. W. übergegangen ist, mit dem King der Kohlen- und Eisenerz Stinnes, Thyssen, Kirdorf usw. zeigt, daß eine vollständige Verstrickung des Deutschen Elektrizitäts- und Straßenbahnwesens weitestgehend vorbereitet worden ist. Kommtlich auch durch die großen Bankengruppen, die hinter der A. E. G. und den S. S. W. stehen: Deutsche Bank, Dresdner Bank, Darmstädter Bank, Berliner Handelsgesellschaft, Diskontogesellschaft, S. Meißner gehören beiden Konzernern an.

Die Konzentration und Verstrickung auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung und des Verkehrswezens hat in Deutschland einen Grad erreicht, der amerikanischen Verhältnissen nicht viel nachgibt, nur daß es in Deutschland infolge der Vielgestaltigkeit des Gesellschaftswesens- und der Anonimität unserer Aktienbanken schwerer ist, die Verbindungen und Beteiligungen zu erkennen, die in Amerika vielfach mit dem Namen eines einzelnen Mannes verknüpft sind, z. B. eines Rockefeller, eines Morgan und eines Hill. Wie die Schutzspielerinnen zumeist ihren bürgerlichen Namen ablegen und ein Künstlernamen wählen, wenn sie zur Bühne gehen, so wechseln auch die großen elektrischen Zentralfirmen ihre Namen in den Ausstrahlungen der lokalen Werke. „Elektrizitätswerk Ringelheim G. m. b. H.“ klingt ganz unauffällig, nicht wahr? Wer einmal in dem gotterlassenen Rest in der Provinz Hannover gewesen ist, sieht dieser Ueberlandzentrale natürlich nicht an, daß zwischen ihr und der bayerischen Ueberlandzentrale A. G. in Regensburg, sowie der Ueberlandzentrale Westpreußen G. m. b. H. eine innige Verwandtschaft besteht; alle drei Werke gehörten ursprünglich der Bergmann-Gesellschaft und gingen 1912 an die S. S. W. über. Es bedarf schon eines genauen Studiums, um allen diesen Verbindungen ins einzelne zu folgen. Denn so wechselreich das Schicksal dieser nur als Beispiele herausgegriffenen Werke war, so wechselvoll war auch das vieler anderer, die erwähnen nur die von den großen Konzernern allmählich alle übergeschluckten Gründungen der Rahmeyer-Gesellschaft, des Schafenerwerkes, des Helios und anderer früher ziemlich bedeutender Fabrikationsfirmen.

Wenn wir oben sagten, daß neben dem A. E. G.-Konzern der der S. S. W. bestehe, so soll das natürlich nicht heißen, daß diese beiden Gruppen völlig gleichbedeutend und gleichberechtigt wären. So wie die „Garde“ die Erziehung anderer militärischer Formationen zwar nicht ganz leugnen kann, aber doch nur mit dem mühsam dem eigenen Selbstbewußtsein abgerungenen Wort von den „bewaffneten Verbänden in der Provinz“ anerkennt, so ist der A. E. G.-Konzern die „Garde“ unter den Elektrizitätskonzernen die „Garde“ unter den Elektrizitätskonzernen. Die Angliederung der Bergmannwerke hat den S. S. W.-Konzern eher geschwächt als gestärkt. Aber: „Konkurrenz muß sein“, sagen sich die Männer der A. E. G., die vor einer Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung in Deutschland einer allherd Konstellation haben und daher den Anschein eines absoluten Monopols gern vermeiden möchten. In Wirklichkeit können sie sowohl in der elektrotechnischen Fabrikation wie auch im Gebiete der Elektrizitätsversorgung in Deutschland ihre Bedingungen diktiert, wenn nicht Staat und Gemeinden einige Selbständigkeit aus diesem Strudel der Ereignisse zu retten wissen.

Nach diesen Darlegungen erkennt man wenigstens in den Umriszen, wer eigentlich die A. E. G. sind, die in der beschriebenen Rolle der A. E. W. jetzt mit der Stadt Berlin über die Elektrizitätsversorgung verhandeln wollen. Es ist wirklich schade, daß nicht vor Beginn des Kampfes auch auf diesem Felde der Parteienwechsel oder die feierliche Vorstellung Aufschluß über die Personalien gibt! Manchem ahnungslosen Gemüt würde es dann wie Schuppen von den Augen fallen.

Die Entscheidung über die E. G. W. steht unmittelbar bevor. Gestern beriet das Magistratskollegium über die Angelegenheit. Stadtrat Sandberger, der Delegierter für das Elektrizitätswesen der Stadt, hielt ein mehrstündiges Referat über die Materie. Dann begann die Diskussion, die sich stundenlang hingog, aber noch nicht zur endgültigen Entscheidung führte. Die Entscheidung ist für Berlin eine folgenschwere, und es fragt sich nun, ob im Magistrat der Einfluß der A. E. G. und der E. G. W. so stark ist, dem Privatkapital auch ferner auf eine kleine Ewigkeit hinaus die Herrschaft über die Versorgung der Bevölkerung mit elektrischem Licht und mit elektrischer Kraft zuzuschreiben.

Sollen die Allgemeininteressen nicht mit Füßen getreten werden, so kann der Magistrat gar keinen anderen Entschluß fassen als den, die E. G. W. in Regie der Stadt zu übernehmen.

Nicht zu lange schon ist diese Entscheidung verzögert worden. Jetzt endlich muß die Entscheidung fallen. Wir hoffen, daß der Magistrat den vielen verpönten Gelegenheiten nicht eine neue zufügt, unter denen Berlin heute so schwer leidet.

# Für die Opfer des Charlottenburger Denkmals-Prozesses.

Die unschuldigen Familienangehörigen der Verurteilten im Charlottenburger Denkmals-Prozess bedürfen dringend der materiellen Unterstützung. Es sind schon eine ganze Reihe zum Teil namhafter Beträge aus Kreisen, die der sozialdemokratischen Partei fernstehen, die aber empört über das harte Urteil sind, eingegangen. Auch in Parteikreisen sind ganz spontan private Sammlungen veranstaltet worden.

Um nun aber für die bisher eingelaufenen Spenden eine gerechte Verteilung zu ermöglichen und um in die Sammlung für die Opfer der Klassenjustiz Ordnung zu bringen, hat der Vorstand des sozialdemokratischen Zentralwahlvereins für Zeltow-Weesow-Storfow-Charlottenburg beschlossen, seinem Kassierer die Entgegennahme der gesammelten Beträge und die Auszahlung der Unterstützungen zu übertragen. Alle eingelaufenen Spenden wie die Verteilung der Unterstützungen werden durch die ständigen Revisoren des Zentralwahlvereins kontrolliert.

Der unterzeichnete Vorstand bittet, alle ferneren Sendungen unter der Angabe der Zweckbestimmung an

Alex. Pagels, Berlin SW 68, Lindenstr. 3 richten zu wollen.

Der Zentralvorstand. J. A.: Max Groger.

# Parteiangelegenheiten.

Eine Volksversammlung findet am Dienstag, den 23. Juni 1914, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10, statt.

Tagesordnung:  
Aus russischen Kerker!  
Ein Hilferuf.

Die Leiden der politischen Gefangenen Rußlands.  
Vortrag des Schriftstellers Ernst Reuter (mit erläuternden Lichtbildern).

Zu der Versammlung werden Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. herausgegeben, die in nachfolgenden Ausgabestellen zu haben sind: Zigarrengeschäft Schröder, Nagelbergerstr. 54/55, Zigarrengeschäft Horst, Engelauer 15, Zigarrengeschäft Baummann, Ringestr. 30, Bureau des 4. Wahlkreises, Stralauer Platz 10/11 (von 9—1 und 5—7 Uhr), „Vorwärts“-Expedition, Petersburger Platz 4, Zigarrengeschäft Schneider, Huselandsstraße 30, „Vorwärts“-Expedition Mars, Greifenhagener Str. 23, Restauration Dieselers, Brunnenstr. 150, im Hof, Restauration Friedrich, Gerichsstr. 19, Restauration von Paersch, Oldenburger Str. 10.

Der Ueberschuß wird dem Deutschen Hilfsverein für die politischen Gefangenen Rußlands zugewendet.

Vierter Wahlkreis. Von der 15. Abteilung findet am Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, eine Besichtigung des Krematoriums in Baumshulenberg statt. Treffpunkt morgens 8 Uhr in den Bezirkslokalen. Für Nachzügler bei 7 Uhr, Baumshulenbergstr. 10, Ecke Ernststraße.

Die 41. Abteilung veranstaltet am Sonntag, den 21. Juni, einen Familienausflug nach der Jungfernhöhe. Abfahrt nachmittags 1 Uhr mit der städtischen Straßenbahn von Elbinger Straße, Ecke Aniprodstraße bis Birchow-Krankenhaus. Für Nachzügler: Treffpunkt bis 4 Uhr Lokal „Deutscher Kronprinz“ am Spandauer Schiffahrtskanal.

Erklärung. Nach dem gestrigen Bericht von der Charlottenburger Generalversammlung hat der Genosse Dörfel behauptet, die Reichstänzer Delegierten hätten es unter sich abgelehnt, für die Charlottenburger Kompensationsvorläge zu stimmen. Der Genosse Dörfel ist einer Fälschung zum Opfer gefallen. Nicht die Reichstänzer Delegierten, sondern die große Ortskonferenz hatte sich mit den Vorschlägen beschäftigt und die Charlottenburger Vorschläge abgelehnt. Also Bindung von unten nach oben. Nachdem vor einem Jahr die Frage in der Kreisgeneralversammlung erörtert wurde, hielten die Reichstänzer eine neue Diskussion für zwecklos, sie haben daher schon auf der vorletzten Generalversammlung gegen die Verhandlung des Briser Antrages und jetzt gegen die Verhandlung des Charlottenburger Antrages gestimmt.

Der Wahlvereinsvorstand von Reutöfen.

Lichtenberg. Die vom Bildungsausschuß veranstaltete Besichtigung des alten und neuen Wasserwerks findet am Sonntag, den 21. Juni, mittags 2 Uhr statt. Treffpunkt: Mittags 1 Uhr am Bahnhof Kummelsburg-Platz. Die gleichfalls vorgesehene Besichtigung der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke wird noch bekanntgegeben.

Waidmannslust. Heute Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in den Kronprinzensal (Jah. Auf) in Glentide Mitgliederversammlung des Wahlvereins.

# Berliner Nachrichten. Auf der Spielwiese.

Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag... vier Tage in der Woche ist bis Mitte Oktober die große Spielwiese, über die jetzt mehrere der hervorragendsten Groß-Berliner Parkanlagen verfügen, zur öffentlichen Benutzung freigegeben.

Warum nicht alle sieben Tage? Liegt etwa kein Bedürfnis vor? So fragen sich viele. Es geht nicht, sagt der Gärtner als Fachmann. Wie der Mensch, will auch die Parknatur ihre Erholung haben. Tausend, zweitausend, oft dreitausend Luft- und Lichthungrige auf solcher mächtigen Spielwiese, die können schon die Millionen von Grashalmen aus Reich und Gied zwingen. Die niedergedrückten Gräser würden selbst über Nacht das Wiederaufstehen vergessen, wenn sie tagtäglich gar so viele erholungsbedürftige Gäste auf sich heruntersinken lassen müßten. Man sieht ja an den schattigen Stellen unter dem Laubdach überhängender Parkbäume. Dahin ziehen sich im glühenden Sonnenbrand Hunderte zur Dauerkraft zurück, und die baldige Folge ist die Vernichtung des Grasmuchses. Nein, es geht wirklich nicht. Das Bedürfnis für sieben freie Tage auf der herrlichen Spielwiese ist sicher vorhanden, aber es muß sich dem Erholungsbedürfnis der Graslänge, der Freude der Menschen an dem weiten grünen Rasen unterordnen.

Die freien Tage auf der Spielwiese haben sich tief eingebürgert im Berliner Volksleben, das wohl nirgends sonst so anspruchlos, heiter und anregend zum vollen Ausdruck kommt. Hier ist man Mensch, hier darf man's sein. Nur die notwendigsten Säranfen sind der Sommerlust von Groß und Klein gezogen, kein Behelmler stört den Naturfrieden, und die städtischen Aufsichtsbeamten mit der blauen Mütze und dem metallenen Värenschild üben verständnisvolle Zurückhaltung, drohen nur mal mit dem Kräftstock, wenn kindlicher Uebermut allzu sehr über die Stränge schlagen will.

Mit Kind und Regel zieht man hinaus auf die grüne Wiese, aus weit entfernten Gegenden, die nicht so glücklich sind, Freisflächen zu Spiel und Erholung zu besitzen. Eine kleine Kinderwagenburg fährt auf und stört nicht im mindesten. Die jungen Menschenblüten da drinnen, die noch nichts von Sorge und Gend wissen, sehen über sich nur den lachenden Sonnenschein, in dessen strahlender Wärme sie doppelt kräftige Kinder des Volkes werden sollen. Denn was hier spielt, das ist Volk, wahres Volk. Die Sonne der feinen Herrschaft darf ihre Schutzhelme, damit diese nicht abfallen, beileibe nicht hierherführen. Affig gepuhte höhere Töchter, die den Spielplatz passieren, rümpfen die Nase, wenn sie den Trubel sehen, haben kein Verständnis für die Rassenfreude, und den Herren Gymnasialisten mit der schlechten Strahenerziehung sind, damit der Rastengeist schon unter der Jugend zu seinem Rechte kommt, besondere Rasenflächen als Spielplatz eingeräumt. Außenleiter in Rinderstüben!

Auf der großen Wiese — das sind die dankbarsten Objekte für alle Kinder und Volkstreue. Stramm und manchmal leider auch recht kümmerlich zur Welt gekommene Erdenbürgerlein, die kaum krauchen können, strampeln in unverfälschtester Naturblöße auf dem sonnendurchwärmten Rasen. Daneben verteilt Mutter aus blecherner Kanne kalten Kaffee und Schrippen und Stullen. Ein kräftiger erster Biß, dann geht's ohne Aufenthalt mit vollen Baden weiter im lebensfrohen Spiel. Am Wiesenrand ist mit hoher Erlaubnis sogar noch ein „fäher“ Karren aufgefahren, der mit Eiswaffeln und Himbeersaft, mit Äpfeln und Bananen auch die Ledermäulchen bedient. Beim Spiel wird man hungrig. Die unvermeidlichen Stullenpapiere reden am Abend, wenn sich die Dämmerung über die Wiese senkt, eine gar deutliche Sprache. Und wie wird hier gespielt! Ungeniert, die Rädeln vielfach in Pumphörschen, die Jungen gerade mit dem Nötigsten bekleidet. Streitereien sind Seltenheiten, weil alles sich wie eine einzige große Familie fühlt, die gleiche Lebensinteressen hat und in einander aufgeht.

Ja, es ist etwas Schönes um diese Spielwiesen in Groß-Berlin. Nicht genug können ihrer sein, und jede Bestrebung, neue zu schaffen, muß von den maßgebenden Instanzen und Persönlichkeiten im Interesse der Volkswohlfahrt mit aller Kraft gefördert werden.

Natten im Tiergarten. Uns wird geschrieben: Wer zurzeit einen der schönen Abende genießen und nach des Tages Last und Mühen sich im Tiergarten ein wenig ergehen will, kann da recht unliebame Beobachtungen, namentlich in der Nähe des Goldfischteiches, machen. Benigstens ging das mir kürzlich an verschiedenen Abenden so, als ich mit meiner Frau durch die Tiergartenwege schlenderte. Mehr als ein Duzend großer, wohlgenährter Natten sahen wir über unseren Weg flühen; und als wir auf einer Bank ein wenig ausruhten, erwiesen sich die finster, dunkelhäutigen Agger gar nicht menschenähnlich sondern trieben ihre Spiele ganz in unserer Nähe. So interessant auch im allgemeinen derartige Tierbeobachtungen in freier Natur sind, ein unangenehmes Gefühl der Belästigung wurden wir doch nicht los. Auch von anderer Seite, der wir Mitteilung von diesem Nattenüberflut machten, wurden uns unsere Erlebnisse bestätigt. Immerhin könnte man sich den Tiergarten, unsere größte Berliner Parkanlage, auch ohne Natten ganz angenehm denken. Und vielleicht bedarf es nur einer Anregung, daß man — es braucht nicht gerade ein Erlaß Jagows zu sein! — von der Verwaltung den langgeschwänzten Nagern im Tiergarten etwas energisch auf den Leib rückt und ihnen ihr wild wucherndes Leben ein wenig saurer macht als es gegenwärtig der Fall zu sein scheint.

# Der „Wasserbudiker“.

Jetzt, in der Hochsaison der Schifffahrt, ist der Wasserbudiker ein vielbegehrte Persönlichkeit. Etwa zehn Mann besetzen sich mit diesem Gewerbe. Zu jeder Tageszeit kann man die kleinen Rähne mit dem geteilten Verdeck und dem reichhaltig ausgestatteten Warenlager die Fluß- und Kanalläufe in und um Berlin abstreichen sehen. Bier und Backwaren, Kartoffeln, Gemüse, Brot, Wurst, Speck, Käse, Butter, Zigarren, Schreibwaren, Blüschschuhe, Dosenträger, Lederriemen, alles ist vertreten und findet bei den Schiffen willige Abnehmer. Mit den alten Schiffen gibt es zunächst längere Begrüßung und Nachrichtenaustausch, mit den Neulingen wird Freundschaft geschlossen. Der überall gesehene Mann stellt übrigens auch eine Art Postanstalt dar, denn er übermittelt Nachrichten sowohl schriftlich wie mündlich, kommt doch bei ihm mit der Zeit jeder Schiffer vorbei, dessen Auffinden sonst mit größten Schwierigkeiten verbunden wäre. Des Wasserbudikers größtes Hauptbuch füllt sich allmählich mit Adressen, wo und wann der und der seine Ladung löst oder einnimmt. Das auf diese Weise gewonnene Adressenmaterial wird gern und gratis weitergegeben, so daß es manchem Schiffer ermöglicht wird, an einen Freund zu schreiben, dessen Adresse seit Jahr und Tag unbekannt war.

Zum Dank dafür sorgt der Kunde stets für eine Verringerung des Warenbestandes des Wasserbüblers.

### Bootsunfall bei Gatow.

In der Nähe von Gatow an der Havel hat sich am gestrigen Mittags ein Bootsunfall abgespielt, der leider ein Menschenleben gefordert hat. Der Handlungsgehilfe Paul Schmidt, Charlottenburg, Berliner Straße 90, hatte mit seiner Braut, der neunzehnjährigen Charlotte Schäfer, Bayerischer Platz 2 wohnhaft, eine Bootsfahrt unternommen. Nach einiger Zeit wollten beide die Plätze wechseln. Das Mädchen, das am Steuer saß, wollte sich nach der Mitte des Bootes begeben, verlor jedoch das Gleichgewicht, so daß der Kahn kenterte. Die beiden Insassen fielen ins Wasser, in dessen Fluten Säulen in Sch. versank. Es gelang Schmidt zwar, seine Braut noch einige Minuten über Wasser zu halten, dann aber verließen ihn die Kräfte und er versank gleichfalls. Ein vorüberfahrendes Segelboot nahm Schmidt im letzten Augenblick auf, während das Mädchen von der Strömung fortgetragen wurde. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**Ausstellung für Säuglingskinder.** Von Arbeitermüttern gehen uns über diese neue Einrichtung vielfache Beschwerden zu. Bemängelt wird von den Beschwerdeführerinnen, daß das verlangte Eintrittsgeld von 60 Pf. so hoch sei, daß Frauen aus dem Arbeiterstande auf den Besuch verzichten müßten. Wir sind ebenfalls der Ansicht, daß solche Einrichtungen überhaupt nur einen Zweck haben, wenn der großen Masse des Volkes Gelegenheit gegeben wird, diese Ausstellungen zu besichtigen. Nur dann kann die Ausstellung kulturfördernd wirken. Das geschieht aber nicht bei so hohen Eintrittspreisen. Deshalb erwarten wir von der Leitung des Unternehmens, daß sie den Arbeitermüttern Gelegenheit gibt, zu einem minimalen Preise die Ausstellung zu besichtigen.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich Donnerstagnachmittag am Ankerdamm. Die 18jährige Arbeiterin Marie Kurich, Königsstraße 6 wohnhaft, befand sich in der Begleitung ihres Bräutigams auf dem Wege nach der elterlichen Wohnung. Beim Ueberqueren des Ankerdammes geriet das junge Mädchen unter die Räder eines Kraftwagens und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung sowie einen Schädelbruch zu. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus Sieding gebracht. Der Bräutigam des Mädchens, der Konfekturhelfer Hoffmann, wurde, als er seine Braut unter den Rädern des Automobils liegen sah, vor Schreck irrsinnig und mußte in eine Rettenheilanstalt gebracht werden.

### Ein falscher Schularzt.

Ein gemeingefährlicher Kurische, vor dem bereits die Schulleiter warnen müssen, treibt gegenwärtig in Berlin sein Unwesen. Er gibt sich als Schularzt aus und sucht solche Wohnungen auf, in denen schulpflichtige Mädchen allein anwesend sind. Unter der Angabe, er sei Schularzt und von der Schuldverwaltung aus geschickt, fordert der Fremde dann die Mädchen auf, sich zu entkleiden. Er hebt den Auftrag, sie zu untersuchen. Der gefährliche Mensch versteht es dann, darauf die Mädchen einzuwirfen, daß sie seinen Wunsch erfüllen. Und nun vergeht sich der falsche Schularzt an seinem wehrlosen Opfer. In den Schulen ist bereits vor dem Zweiten des Sittlichkeitsverbrechens gewarnt worden.

Bei einem Besuch in Berlin tödlich verunglückt ist der 21 Jahre alte Kaufmann Ghaim Königsberger aus Wien. Der junge Mann kam hierher, um seinen Onkel zu besuchen. Er fuhr mit der Straßenbahn und stieg an der Ecke der Klosterstraße aus. Als er über den Damm der Königsstraße hinübergehen wollte, wurde er von einem Straßenbahnwagen zu Boden gestoßen. Der Führer hielt so ruck, daß der Verunglückte nicht überfahren wurde. Nachdem Königsberger auf der Rettungswache die erste Hilfe erhalten hatte, konnte er zu seinem Onkel gehen. Im Laufe des Nachmittags bekam er hier Nervenbrechen und sein Zustand wurde so schlimm, daß man ihn mit einem Wagen nach dem Krankenhaus am Friedriehshain bringen mußte. Auf dem Wege dorthin aber starb er schon. Der Arzt im Krankenhaus konnte nur noch seinen Tod feststellen, der wahrscheinlich auf eine Gehirnerschütterung zurückzuführen ist. Die Leiche wurde beklagend und nach dem Schauhaufe gebracht.

Ein gefährlicher Wohnungseindringler, der bei der Festnahme seiner beiden Spießgesellen entkifflte, wird von der Kriminalpolizei eifrig gesucht. Es ist ein 27 Jahre alter aus Düsseldorf stammender gebürtiger Schlichter Hermann Kölle, der den Spitznamen „Schlichterhermann“ führt. Kölle betrieb mit seinen jetzt verhafteten Helfershelfern einen Wädel Dettler aus Breititz und einem Schlichter Soch aus Danzig eine „Spezialität“. Dettler mußte mit Dienstmädchen Liebesverhältnisse antkämpfen, um Einkunftsgelegenheiten bei deren Herrschaften auszukundschaften. Wenn dann die Herrschaften nicht zu Hause waren, so holte Dettler die Mädchen zu einem Spaziergang oder nach dem Tanzboden ab, traf sich auf Verabredung mit Kölle und Soch und ließ ihnen die Schlüssel zu, so daß sie in aller Ruhe in die Wohnungen eindringen und alles, was sie an Geld und Wertgegenständen herausholen konnten. So erbeutete die Bande an einer Stelle in der Kommissenstraße für 1200 und in der Weimesserstraße für 3000 M. an Gold- und Schmuckgegenständen. Dettler besah bei der Festnahme noch eine ganze Menge Adressen von Dienstmädchen, deren Herrschaften noch ein Besuch zugebracht war.

Ein schwerer Kampf mit Eindringern hatten gestern früh der Eigentümer des Hauses Oranienburger Str. 46/47, Rentner Gernershausen und sein Sohn zu bestehen. Gestern morgen in der fünften Stunde hörte der Sohn Gernershausen ein Geräusch auf dem Flur. Er sah, wie drei elegant gekleidete Männer sich an dem Türschloß bei Franz zu schaffen machten. Während er dann die Polizei benachrichtigte, trat sein Vater auf den Flur hinaus. Einer der Eindringler verlegte ihm sofort einen Schlag auf den Kopf und ergrieff dann die Flucht. Der junge Gernershausen eilte seinem Vater mit gezogenem Revolver zu Hilfe, gab mehrere Schüsse auf die Verbrecher ab und traf beide. Der eine wurde so erheblich verletzt, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. Er wurde festgehalten als ein Zufallsbeobachter Thomas Gatzganz aus Vantow, ein Mann von 37 Jahren. Der zweite Eindringler, der nur einen Streifschuß erhielt, ergab sich jetzt ohne Widerstand und wurde von Schutzmännern nach der Revierwache gebracht. Der dritte Eindringler ist mitkommen. Allem Anscheine nach hat man es mit „schweren“ Jungen zu tun, die feingekleidet auf Beutezüge auszugehen pflegen.

**Verlegung von Straßenbahnlinien.** Die Große Berliner Straßenbahn muß wegen Bauarbeiten in der Alexanderstraße zwischen Landsberger und Kaiserstraße in den Nächten vom 22. zum 23., vom 23. zum 24. und vom 24. zum 25. Juni von 1 Uhr an die Linien 11, 22, 35, 36 und 45 umleiten. Die Linien gehen über den Gadeschen Markt. An der Spandauer Brücke vorbei, durch die Neue Friedrichstraße, Rosenstraße, Kaiser-Wilhelm-, Spandauer Straße, Rosenmarkt, Stralauer, Neue Friedrichstraße, An der Stralauer Brücke, die Linien 69 und 71 über Landsberger, Kleine Frankfurter Straße, und die Linien 22, 68 und 108 über Rosenthaler Straße, Gadeschen Markt, An der Spandauer Brücke, Neue Friedrich-, Rosen-, Kaiser-Wilhelm-, Spandauer, Königsstraße, Alexanderplatz, Landsberger und Kleine Frankfurter Straße und umgekehrt.

**Die Kindesleiche im Müllkasten.** Einen graufigen Hund machten Müllabträger auf dem Grundstück Rosener Str. 24. Beim Entleeren eines Müllkastens entdeckten sie ein Paket, das die Leiche eines neugeborenen Knaben enthielt, die fest in Wapppapier eingeschmarrt war.

Den Verlust eines Geldbetrages hatte ein Teilnehmer der vom Metallarbeiterverband veranstalteten Jagd Vornholm-Koppenhagen zu beklagen. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der Betrag auf Vornholm gefunden worden ist. Der unbekannte Verlierer kann denselben im Bureau des Metallarbeiterverbandes, Linienstr. 88/85 bei Otto Lüd in Empfang nehmen.

**Falsche Alarmierung.** Die Berliner Feuerwehr wird tagtäglich in unangenehmer Weise nach dem Schindbrunnen alarmiert. Obgleich man eine Beobachtung der Feuerwache verliert und eine Belohnung von 30 M. auf die Ergreifung des oder der Täter ausgesetzt hat, war es noch nicht möglich, diesem Unfug zu steuern.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Die Teilnehmer am Fortbildungskursus werden erucht, am Sonntag früh pünktlich um 9 Uhr anwesend zu sein, damit die Delegierten zur Verhandlungsversammlung am Sonntag noch rechtzeitig zu den Verhandlungen kommen.

**Wer ist die Tote?** Aus dem Landwehrkanal gelandet wurde vor dem Hause Rottwiler Ufer 9 die Leiche eines noch unbekanntes Mädchens von etwa 18—20 Jahren. Die Tote ist etwa 1,50 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und trug ein graues Jackett mit schwarzem Sammetragen und großen Knöpfen, eine weißbraun-farbene Bluse mit Spitzenträger, einen schwarzen Strohhut mit roten Sammetband und schwarze Spitzenschuhe.

**Kleine Nachrichten.** Durch einen Sturz aus dem dritten Stock tödlich verunglückt ist der dreijährige Sohn des Schlossers Jostrow aus der Koloniestraße 77. Frau Jostrow ging auf einen Augenblick hinunter, um eine Befestigung zu machen. Der Kleine, der noch im Bett lag, stand auf und wollte der Mutter nachsehen. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte hinab und blieb regungslos liegen. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. — Das ein Jahr alte Söhnchen des Schlossers Klavins aus der Widdner Straße kam beim Spielen in der Küche der Gaslampe des Kochherdes zu nahe. Seine Kleider fingen Feuer und er verbrannte sich so schwer, daß er bald starb.

## Vorortnachrichten.

### Charlottenburg.

Ein gewaltiger Dachstuhlbrand wütete gestern mittag gegen 12 Uhr am Königsplatz 29. Bei Anbruch der Feuerwehr sah die Situation schon recht bedrohlich aus, weshalb umgehend aus sechs Rohren Wasser gegeben wurde. Die Löschmannschaften hatten das Hauptaugenmerk darauf zu richten, die Nachbargebäude zu schützen, was schließlich auch gelang. Der vom Feuer einmal erfaßte Dachstuhl brannte jedoch fast vollständig nieder. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten zogen sich bis in die späten Nachmittagsstunden hin. Ueber die Ursache des Feuers konnte nichts ermittelt werden.

### Mariendorf.

Die rege Agitation der „Roten Woche“ hat dem Wahlverein bis jetzt 178 neue Mitglieder gebracht. Da diese den Ideen des Sozialismus noch fremd gegenüberstehen, so wird der Genosse Däumig in drei Einführungsgängen diese neuen Mitglieder mit den Grundgedanken des Sozialismus vertraut machen. Der zweite Vortrag findet am Freitag, den 26. Juni, wieder bei Breuß, Kurfürstenstr. 44, statt. Thema: „Fünfzig sozialdemokratische Kampfsahre“.

### Mariensfeld.

**Gemeindevorsteherhaus.** In der letzten Sitzung berichtete der Gemeindevorsteher, daß die Sammlung für das Kriegdenkmal im ganzen einen Betrag von 1700 M. gebracht hat. — Der Magistrat von Lichtenberg beansprucht von der Gemeinde 1188 M. für Schulunterhaltungskosten, da in den hiesigen Daimler-Werken ein Teil Arbeiter beschäftigt sind, deren Kinder die Lichtberger Schule besuchen. — Der folgende Punkt der Tagesordnung behandelte den Ankauf eines Terrains für Anlegung eines Gemeindeparks. In Aussicht genommen ist dafür das ehemalige Kammergut Horststein, jetzt den Wilschens Erben gehörig. Für circa 40 Morgen werden inf. Gebäude 375 000 M. gefordert. Da das Grundstück schon zum größten Teil einen sehr alten Baumbestand hat, so würde es sich zu einem Bauplatz ganz besonders eignen. Es besteht die Absicht, einen Teil des Grundstücks später als Baustellen zu verkaufen. 18 Morgen sollen für den Park Verwendung finden. Beschlossen wurde, einen Vorabtermin auf dem Grundstück abzuhalten und dann nochmals zu dem Ankauf Stellung zu nehmen.

### Aldershof.

Die Justiz im Dienste der Politik. Ueber dieses Thema sprach in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung Genosse Busch. An der Hand zahlreicher krasser Beispiele geißelte der Redner die in letzter Zeit gefällten Urteile der preussischen Justiz. Als diese Urteile mühen die Arbeiterklasse veranlassen, die Organisationen des Proletariats zu stärken. Nach dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrage betonte Genosse Neumann, daß die vom Referenten erwähnten Urteile der letzten Zeit dem Klasseninstinkt unserer heutigen Richter entsprängen. Der Klassenstreik, das letzte Mittel des Proletariats, werde sicher kommen. Genosse Klotz appellierte an die Verammelten, unablässig für die Stärkung der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen Sorge zu tragen. Der Männergesangsverein Frohsinn erhöhte durch mehrere Gesangsvorträge die Stimmung der vom besten Geiste befehlten Versammlung.

## Versammlungen.

**Rißstände in den Werkstätten der Hoch- und Untergrundbahn.** In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der Werkstätten- und Betriebsarbeiter der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn wurde lebhaft über folgende Rißstände geklagt:

An den Einfahrten der großen Hauptwerkstatt befinden sich Türen, die sehr unvollkommen schließen. An den unteren Teilen bleiben offene Spalten von 2 bis 3 Zentimeter, die selbst im strengsten Winter nicht beheizt werden. Die schlechte Luft im Werkstättenraum, der Mangel an genügender Ventilation, zwingt zum Öffnen der Fenster, die gegenüber den Türen angebracht sind. Zwischen den Türen und den Fenstern befinden sich die Kanäle, in denen Tag und Nacht gearbeitet werden muß. Die höchst ungesunde Zugluft wird besonders an den kalten Tagen und im Winter zur Unerträglichkeit für die Arbeiter.

Da angeblich ständiger Kohlenmangel herrschen soll, außerdem ein Kolonnenführer sich auch nach das sonderbare Vergnügen leistet, in den Winternächten das Dampfventil abzusperrten, so ist es den Arbeitern meistens unmöglich, mit den erwarteten Wiedern weiterarbeiten zu können.

Die zur Reparatur und Instandhaltung der oberen Wagenente bestimmten Arbeiter müssen aus Mangel an Leitern die Wagenentente erklimmen, um nur arbeiten zu können. Diese umständliche, gefährliche Kletterei wiederholt sich so oft, bis jeder Wagen fertiggestellt ist.

In der Wochenschleife müssen die von den Wagen losgenommenen Eisenteile gereinigt werden. Dies geschieht, indem diese Teile in lachendes Seifenwasser gelegt, in dem der Schmutz dann abweicht. Der dadurch entstehende Dampf findet keinen Abzug. Die in diesem Raum beschäftigten Arbeiter haben sehr unter der furchtbaren Atmosphäre zu leiden.

In dem großen, circa 100 Meter langen Betriebschuppen sind die Gullys der 13 Kanäle schon seit September v. J. nicht mehr gereinigt worden. Die Abwässer dieser Kanäle sind stark verunreinigt; eine fünfzig Meter hohe Wasserschiicht von mehreren Zentimeter Höhe hat sich angesammelt. In diesen höchst ungesunden Räumen müssen täglich viele Arbeiter tätig sein.

Ebenfalls wird lebhaft und sehr berechtigt über die ungenügende Reinigung der reparaturbedürftigen Wagen geklagt. Sobald die Rüge auf die Unterentente genommen sind, müssen sofort die Schlosser daran arbeiten, ohne daß erst die dicken Kotmassen entfernt werden. Während nach die Schlosser an den Unterententen arbeiten, sind oben am Wagen schon die Wagenwäcker beschäftigt. Das abfließende Wasser ergießt sich über die unten arbeitenden Schlosser, die, beschmutzt und völlig durchnäßt, die Arbeit fertigstellen müssen. Dasselbe wiederholt sich jeden Tag.

Ebenso unangenehm ist der Rauschhall in der Schmelze. In dem

engen Raume befinden sich sechs Schmelzöfen, die so eng nebeneinander liegen, daß nur die größte Vorsicht die Nachbar Kollegen vor Verletzungen schützen kann. Der Abzug des Qualms ist ungenügend. In dem stark verraucherten Raume arbeiten auch zwei Pagerschleifenanleger, die ihr Metall auf offener Esse zum Schmelzen bringen, da es an einem Schmelzofen mangelt; außerdem ist auch noch ein Schleifer untergebracht. Für den intensiven Qualm, die Giftschwaden des schmelzenden Metalles und den Schleiferstaub ist ebenfalls kein Abzug. Die Lungen der Arbeiter sind anscheinend die schlimmsten Abzugsapparate.

Alle Beschwerden zur Abänderung dieser höchst bedauerlichen Zustände verbleiben unbeachtet. Hinzu kommt noch die unwürdige Behandlung der Arbeiterschaft durch Vorgesetzte. Selbst Kolonnenführer machen sich schon einen Ton an, der allzu sehr an den Kaiserhof erinnert. Es fehlt nur noch die Macht, Arreststrafen verhängen zu dürfen. „Wenn es Ihnen nicht paßt, fliegen Sie!“ ist eine ständige Redensart, die im härtesten Fortissimo erfolgt, um die angegriffenen Leute zu größeren Leistungen anzuspornen. So wurden in der Werkstatt Waidhauer Straße zur Regulierung der Bremsen vier Schlosser verwendet. Im Grunewaldbetrieb sind bedeutend mehr Wagen zu revidieren, doch sind da nur drei Schlosser für diese Arbeit zur Verfügung. Als vor kurzer Zeit ein Kollege, der schon über 8 Jahre diese Arbeit verrichtet, zu größerer Arbeitsleistung angetrieben, sich beiseiten gegen diese erneute Zumutung wandte, erfolgte am Abend seine Entlassung. Wenn die Arbeit nicht fertig wird, hat es gebumst, wurde ihm vorher gesagt. Was unter gebumst zu verstehen war, wurde ihm am Abend klargemacht. Der Arbeiterauschuss konnte die Zurücknahme der Entlassung nicht erzielen, und ein Betriebsbeamter erklärte rundweg: „Wer 10 Jahre im Betriebe war, ist verbraucht.“ Hoffentlich bleiben diese Worte in dauernder Erinnerung.

Für die sehr veranimatorische Arbeit, von deren gewissenhafter Ausführung das Leben hundert von Hochgräten abhängig ist, wird eine Entlohnung gewährt, die jeder Beschreibung spottet.

Handwerker, die vier Jahre gelernt haben, werden bei der Hoch- und Untergrundbahn mit 48 Pf. pro Stunde eingestellt. Nach vielen Jahren wird der Lohn bis zu 60 Pf. pro Stunde erhöht. Selbstverständlich ist es undenkbar, mit diesen geringen Verdiensten auch nur einigermaßen die notwendigen Bedürfnisse des Lebens befriedigen zu können. Die Mithilfe der Frauen ist unumgänglich geworden. Eine Erziehung der Kinder ist unmöglich, wenn beide Ehegatten arbeiten müssen, um nicht vor Unterernährung zugrunde zu gehen. Natürlich haben die Kollegen auch mit jauch an den jämmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Sie sollten ruhig die Jagdstätigkeit abstreifen, sich mehr gewerkschaftlich organisieren und dann wird es ihnen eine Leichtigkeit sein, die Leitung der Hoch- und Untergrundbahn zu besserer Behandlung und Bezahlung der Arbeiter sowie zur Einrichtung gesunderer Arbeitsräume zu zwingen.

Diesen Ausführungen des Kollegen Wegner vom Metallarbeiterverband, sowie den Ausführungen des Genossen Hiller vom Transportarbeiterverband folgten die zahlreich erschienenen Kollegen mit lebhaftem Beifall und versprachen zum Schluß, in eine energische Agitation für die Besserung der besprochenen Verhältnisse einzutreten.

### Die „Oleg“-Petrochem-Gesellschaft und die kaufmännischen Angehörigen.

Am 2. d. M. berichteten wir über eine Versammlung des kaufmännischen Personals der „Oleg“, in der über die Gehalts- und Arbeitsverhältnisse lebhaft geklagt wurde. In einer zweiten Versammlung, die am 16. d. M. stattfand, wurden die Klagen aufs neue erhoben und begründet. Man betonte, daß verheiratete männliche Angestellte zwischen 120 und 140 M. monatlich erhalten, während die unverheirateten Kollegen sich vielfach mit Gehältern von 90 und 100 M. begnügen müssen. Noch schlimmer geht es den weiblichen Angestellten, die Gehälter von 60 bis 80 M. beziehen, ja es gibt auch solche, die nur 40 und 45 M. monatlich erhalten. Während des Gehaltsstreiks für etwa 500 Angestellte monatlich circa 60 000 M. ausmacht, beziehen 13 Direktoren der Gesellschaft monatlich 12 000 M. Ist also die Gesellschaft recht zurückhaltend in bezug auf die Gewährung auskömmlicher Gehälter, so ist sie desto freigebiger in der Anordnung unbezogelter Ueberstunden. So müssen die Angestellten der Buchhalterei anbauend täglich mehrere Ueberstunden machen, und es gehört keineswegs zu den Seltenheiten, daß sie bis 1 und 2 Uhr nachts an der Arbeitsstelle festgehalten werden. Als Entschädigung wurde den Angestellten gelegentlich mal Schnitzel mit Wein oder ein Paar Würstchen geboten. Sonntagsarbeit aber wukte man besonders zu schätzen und gewährte hierfür ein mal 3 M. Die Sonntagsarbeit ist bei der Firma überhaupt sehr beliebt und die Angestellten müssen häufiger auf ihre Sonntagsruhe verzichten. Auch die Behandlung durch die Herren Vorgesetzten läßt viel zu wünschen übrig. Die Angestellten haben übrigens noch der ersten Versammlung feststellen können, daß diese einen recht erfreulichen erzieherischen Einfluß auf manche Vorgesetzte ausgeübt hat, denn es wird jetzt weniger geschimpft. Die Versammelten zeigten durch ihr Verhalten in den Versammlungen, daß sie entschlossen sind, ihre Interessen dem Zentralverband der Handlungsgehilfen anzuvertrauen, der für die Abstellung der bestehenden Mißstände wirken wird. Sie bekundeten das durch zahlreiche Beitritte zum Verbands. Die Produkte der „Oleg“-Petrochem-Gesellschaft finden hauptsächlich in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung Absatz, zahlreiche deutsche Kaufmännische stehen mit dieser Gesellschaft in Verbindung und es dürfte für die Öffentlichkeit nicht ohne Interesse sein, auch einmal die Arbeitsverhältnisse der Angestellten der „Oleg“ kennen zu lernen, die an den verschiedensten Plätzen Deutschlands Niederlagen unterhält.

## Aus aller Welt.

### Ein militärischer Vorkämpfer des Volksheeres.

Das sozialdemokratische „Det Volk“ in Amsterdam erinnert daran, daß der in albanischen Diensten gefallene Oberst Thomson in der bürgerlichen Welt ein Vorkämpfer des Volksheeres gewesen ist und daß sein entscheidendes Eintreten für diese Idee das Emporkommen dieses befähigten Offiziers in der holländischen Armee verhindert und ihn schließlich außer Landes getrieben hat, um sich in fremdem Dienste zu betätigen und zu fallen. Wäre Thomson, so schreibt das genannte Blatt, Sozialist gewesen, so hätte er in dem Kampfe für das Volksheer einen Bestandteil des großen, reichen, umfassenden Kampfes für die Erhebung und Befreiung der arbeitenden Klasse erblicken gelernt, und er hätte, nachdem zurzeit für das Volksheer nicht viel zu erreichen ist, einem anderen Teil unserer Aufgabe seine Kraft gewidmet. Aber nur im Kampfe für das Volksheer begegnete er der Sozialdemokratie; im übrigen war er unter Wegner, ein Gegner, der die große Bedeutung unseres Kampfes für die Kultur nicht zu erfassen vermochte. Doch wenn jetzt die bürgerliche Presse Niederlands ihm einstimmig huldigt, um ihn trauert und ihn als Helden rühmt, so muß man dabei doch daran erinnern, daß dieselbe Presse Thomsons Ideen in der Regel mit größerer Wut als Sachkenntnis belächelt und auch seine Lebensaufgabe nicht durchkreuzen können. Die Macht, an der seine Kraft erlahmte, liegt in den Kanzleien der Heeresverwaltungen, es ist die hohe militärische Clique, die Thomson an der Verwirklichung seiner Ideale gehindert hat. Er mügte im schönsten Mannesalter zu der Erkenntnis kommen, daß in Niederland nichts mehr zu tun war: die militärische Reaktion hat alles an sich gerissen, was mit der Heeresverwaltung in Beziehung steht; dem

1901 unternommenen befehlenden Schritt in der Richtung einer Verkürzung der Dienstzeit ist kein zweiter gefolgt. Thomson und seine Richtung wurden in den letzten zehn Jahren systematisch bekämpft und unterdrückt; erst 1913 wurde er wieder der Truppe einverleibt, aber er kam zurück nicht als der begeisterte und hoffnungsvolle Verehrer der Verjüngung der Armee, sondern als ein besiegter Kämpfer, für den es keine andere Pflicht mehr gab, als den Befehlen seiner Vorgesetzten zu gehorchen, die ihn im günstigsten Fall als einen unpraktischen Idealisten verurteilten. Daß er sich nach einem anderen Tätigkeitsgebiet umsah und meinte, in einem neuen Lande einen neuen Beruf zu finden, kann niemanden verwundern. Nun er tot ist, wird man unwillkürlich an den tapferen Kampf erinnert, den dieser Nichtsozialdemokrat in Wort und Schrift geführt hat für die Verkürzung der Dienstzeit auf das unbedingt nötige Maß, an das Vertrauen, daß er in den Soldaten setzte, im Gegensatz zu den goldbetrehten Herren, für die der Mensch nichts, die Disziplin alles ist. Sein Tod erinnert weiter an den Mut, mit dem er die Mißbräuche in hohen Militärschichten, die Günstlingswirtschaft und das Krupponopol bekämpft hat.

### Eisenbahnkatastrophe in Schottland.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Donnerstagmittag im schottischen Hochland zugetragen. Das Unglück ereignete sich 1 1/2 Meilen nördlich von Carrbridge in Invernesshire, dem höchsten Punkt des schottischen Hochlandbahnsystems. Es ist eine öde, nur ganz dünn bevölkerte Gegend, und so ist es zu erklären, daß erst Freitag früh die Nachricht in London bekannt wurde. Der Zug passierte die Brücke über den Fluß Dulnan, als der Tender der Maschine entgleiste. Die Maschine selbst war bereits in Sicherheit auf der anderen Seite der Brücke. Zwei Personenwagen entgleisten und einer stürzte in den Fluß. Nach einer anderen Meldung soll die Brücke unter der Last des zum Stillstand gekommenen Zuges eingestürzt sein. Der Fluß war durch ein Gewitter stark angeschwollen. Der Wagen wurde zertrümmert und die Passagiere von den Fluten weggeschwemmt. Vier Leichen wurden bis jetzt geborgen. Ein Herr und eine Dame waren in ihrem Abteil eingeklemmt und hatten so den Tod durch Ertrinken gefunden. Etwa zwölf Personen sind verletzt worden. Die die Polizei aus Inverness telephonierte, steht die Zahl der Umgekommenen noch nicht fest, da man noch nicht weiß, wie viele Personen sich in dem Wagen befanden. Ingegend werden noch zwölf Personen vermißt. Das Unglück hat sich wahrscheinlich dadurch zugetragen, daß ein Gewitter die Gleise untergrub, die dann unter der Last des Zuges nachgaben. Ein Hilfszug mit Ärzten ist von Inverness an die Unglücksstelle abgegangen.

### Schreckenstag eines Geisteskranken.

In einem Anfälle von Geistesgekränktheit hat der 39 Jahre alte Schuhmacher Schmidt aus Geensee i. M. eine furchtbare Tat verübt. Schmidt lebte mit seiner Familie, bestehend aus Frau und vier Kindern im Alter von 1 bis 10 Jahren, in glücklicher Harmonie und in guten familiären Verhältnissen. Am Donnerstag nahm Frau Schmidt mit ihrem 10jährigen Sohne an einem Schulausflug teil, der nach Fürstberg in Mecklenburg führte, während das einjährige Kind zu Nachbarnleuten gegeben wurde. In Abwesenheit dieser Familienmitglieder hat nun Schmidt anscheinend in einem plötzlichen Wahnsinnsanfall den siebenjährigen Sohn erschossen und die sechsjährige Tochter Hedwig und dann sich selbst erhängt. Als abends gegen 7 Uhr Frau Schmidt mit ihrem Sohne vom Ausflug heimkehrte, fand sie ihren Gatten und die beiden Kinder tot auf.

### Zusammenstoß zweier Automobile.

Auf der Chaussee von Abberville nach Paris stieß am Donnerstag das Automobil eines Herrn Saint mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftwagen des Gutsbesizers Beauchamp zusammen, in dem sich fünf Personen, zwei Damen und drei Herren, befanden. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß beide Automobile vollständig in Trümmer gingen. Sämtliche Insassen wurden in großem Bogen herausgeschleudert. Während Saint nur mit geringen Verletzungen davonkam, wurden sein Chauffeur und die fünf Personen des anderen Wagens so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht wurden.

### Herzog beim Wellfleischessen.

Eine patriotische Kundgebung der Bauernschaft seines Landes, an die er denken wird, hat jüngst der Herzog von Ansburg mit seiner Frau über sich ergehen lassen. Er machte nach beliebtem Muster eine Landesreise und suchte sich recht volks-

kümlich zu geben. Zu den lustigen Dingen, welche er zu diesem guten Zweck auf sich nahm, gehörte, wie ein altenburgischer Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ schreibt, auch ein herzögliches Wellfleischessen gelegentlich eines ländlichen Schlachtfestes, das in Nordthür an der altenburgisch-sächsischen Grenze ein guter Patriot veranstaltet hatte. Mit großen, weichen Schlächterschürzen, die auch dem Herzogsopfer umgebunden wurden, setzten sich die vielen Teilnehmer an die Tafel, deren Freuden der Gemeindevorsteher mit dem wunderbaren Schlächterschürzen-Tischgebete eröffnete:

Herr, lehre uns Bescheidenheit,  
Wenn ich mich setz' zu Tische,  
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit  
Das größte Stück erwische.

Der Gastgeber überreichte den Bringen und Bringsinnen ein Angebinde vom Schweinefleisch mit folgenden Worten: „Wie das Ringelschwanzchen des geschlachteten Schweines sich in endloser Rundung über die Gaben des Korbes erhebt, in so unendlicher Treue halte die Bauernschaft zum Herrscherhause, und das die Erde, mit dem das Schwanzchen an dem Körper hängt, bedeute für ihn, daß auch Se. Hoheit der gesamten Bauernschaft sein Wohlwollen nicht entziehen werde.“ Noch lange wird das Herzogsopfer an das Essen und an den kuriosen Spruch denken, der über dem Eingange zum Orte mit dem Wille eines delikaten Schweines prangte:

Du grette Sau, dich upferd garn  
Die Liebe zu dem Landesherrn!

### Tunneleinbruch in den französischen Alpen.

Ein furchtbares Unglück meldet der Telegraph aus Nizza. Auf der neuen Bahnlinie von Nizza nach Turin ist zwischen den Ortschaften Sospel und Breil durch einen Erdsturz ein Teil eines im Bau befindlichen Tunnels eingestürzt. Dreißig Arbeiter wurden durch Stein- und Erdmassen verschüttet. Die Aufräumungsarbeiten sind im vollen Gange. Bisher sind zwölf Tote aus den Trümmern hervorgezogen worden.

### Kleine Notizen.

**Wassereintritt in eine Grube.** Auf der Walsowgrube in Oberschlesien erfolgte infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ein Wassereintritt unter Tage. Soweit bisher bekannt, sind drei Bergleute dabei ertrunken.

**Absturz eines russischen Fliegers.** Der Militärflieger Sojakine ist am Freitag auf dem Flugplatz von Gatschina aus geringer Höhe tödlich abgestürzt.

**Explosion an Bord eines Truppentransportschiffes.** Bei der Ankunft des italienischen Truppentransportschiffes „Juliana“ im Hafen von Aken ließ der Kommandeur das übliche Salut schießen. Dabei explodierte eine Kartusche zu frühzeitig. Zwei Seeleute wurden getötet und ein Artillerist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. An Bord des Schiffes wurde durch die Gewalt der Explosion beträchtlicher Schaden angerichtet.

**Spargroschen.** Ein außerordentlich kostbares Hochzeitsgeschenk hat in New York der Sportsmann Morton einer jungvermählten Frau gemacht. Er übergab ihr am Hochzeitstage eine Brieftasche, in der sich Wertpapiere befanden, die einen Wert von insgesamt 32 Millionen Mark darstellten.

**Die Räuber in Rußland.** Im Gouvernement Kiew hat sich das Räuberunwesen zu einer Landplage ausgewachsen. Große Vandalen ziehen umher und rauben und plündern, was ihnen in die Hände fällt. Letzthin wurden Eisenbahnzüge überfallen, wobei die Fahrgäste all ihre Geld- und Wertgegenstände verloren. Allein in den letzten Tagen wurden 15 Personen von den Vandalen geblutet bzw. tödlich verwundet.

### Briefkasten der Redaktion.

Die fortwährende Dreckkiste findet Lindenstraße 60, vorn hier Treppen — **Postkubel** —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends hat. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Zuschlag und eine Post als Meistbietender beizulegen. Briefliche Antworten sind nicht erlaubt. Anfragen, denen kein Abonnemententgelt beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gültige Fragen trägt man in der Dreckkiste vor.

**6. 23. 100.** Lassen Sie sich in einer großen Kaminrenovierung wie Paulsen in B. Bagler, Rudolf Hofe u. a. den großen Zeitungskatalog vorlegen — **6. 22. 55.** Je mehr man zu sich nimmt, um so mehr erhöht sich das Gewicht. — **6. 22. 22.** Fragen Sie bei der Redaktion des Krankenheimes direkt an. — **Verluste** wird. 1. In erfahren durch Herrn Bahloerlein. 2. Kein. 3. Nur diejenigen, die sie aus dem Unterhalt gewonnen haben. — **6. 23. 3.** Wöchentliches Bücherverzeichnis. Verlag: J. J. Dietrich, Gaußstr. bei Leipzig. — **6. 23. 99.** 1. Siehe „Berliner Adreßbuch“, Band 2, Teil 2, Seite 298, Spalte 5. 2. Ebenfalls Band 2, Teil 2, Seite 297, Spalte 5. — **6. 23. 6.** Rein. — **6. 23. 76.** Postkarte können wir auch nicht mitteilen. Nebenfalls eine Benennung des Adressaten. — **6. 23. 29** und **6. 23. 29** **Langjähriger Abonnent 15.** 1. Stützungsdeputation des Magistrats Berlin, Poststr. 16. 2. An die Städtische Schuldeputation, Rathaus Zimmer 60—68. — **6. 23. 5.** Wenden Sie sich an die Zentralkommission der Arbeiterkassen Berlin,

Alexanderstr. 39/40. — **6. 23. 77.** Und nicht bekannt. — **6. 23. 666.** Man bestreife die davon befallenen Möbel häufig mit heißer Lauge; auch Bespritzen mit Benzol, Petroleum oder Spiritus ist wirksam. — **Droffen.** Durch Begießen mit Branntwein oder Bestreuen mit pulverisiertem Schmelz, Fele, Jader, heltem Seifenwasser oder kochendem Wasser. — **6. 23. 169.** 1. Nur mit Zustimmung des Vormundes und des Vormundschaftsgerichts. 2. Für die letzten 4 Jahre ja. 3. Unterliegt der Vermögensverwaltung. — **6. 23. 150.** Wegen der noch nicht länger als 1/2 Jahr eingetragenen Steuerforderung ist unbedingte Vollstreckung zulässig. Wegen älterer Steueransprüche nur die Vollstreckung, die 28. 5. 11. wöchentlich übersteht. — **6. 23.** Unterer Gradens muß das Einkommen des vorangegangenen Kalenderjahres im vorliegenden Falle der Einkommensausgabe gelegt werden. reklamieren Sie daher. Stellen Sie bei der Reklamation gleichzeitig den Eventualantrag auf Steuererlass für die Zeit der Arbeitslosigkeit. — **6. 23. 31.** 1. Strafbar, Geldstrafe bis zu 600 M. oder Haftstrafe bis zur Dauer von 6 Wochen. 2. Am all-gemeinen sein. — **6. 23. 20.** Polizeipräsident Berlin. — **6. 23. 16.** Vor rechtskräftiger Scheidung der Ehe ist eine Wieder-verheiratung nicht zulässig. — **6. 23. 70.** 1. Ja, sofern Sie leistungsfähig sind. Ob das nach der herrschenden Rechtsprechung der Fall ist oder nicht, läßt Ihr Schreiben mangels Angabe der Höhe des Verdienstes und der Anzahl der Familienangehörigen nicht erkennen. 2. Nur dann, falls Bar-mittel noch vorhanden sind oder falls Ihr Einkommen zahlungsfähig ist. 3. Ja, bis zur Höhe des Vermögens. — **6. 23. 100.** 1. und 2. Zinsen-entgelt. 3. Ja, sofern Sie den Mietvertrag unterschrieben haben, andernfalls nicht. — **6. 23. 91.** Falls beweisbar, kann Beilegung des Streitstandes unter Schlichtung einer Partei verlangt werden. Versteigt die Partei erfolglos, wäre eine Klage auf Vertragsauflösung nicht ausgeschlossen. — **Gerichtlicher 2.** 1. Ja, unter Abzug des Beitragsanteils. 2. Wir halten Sie überhaupt nicht für erstattungspflichtig. — **6. 23. 15.** 1. Nein. 2. Die Armenverwaltung hat einen Gesuchspruch und könnte im Prozessewege vorgehen. — **6. 23. 58.** Ihre Schlichter kann Abänderung des Urteils nicht verlangen und wendet sich am besten zunächst an die Ortspolizeibehörde. Zum Aufsuchen einer neuen Stellung muß Ihre die erforderliche freie Zeit — etwa 2 Stunden einige Male in der Woche — gewährt werden. — **6. 23. 100.** Ja. — **6. 23. 13.** Die Verhandlung ist leider begründet. — **6. 23. 970.** 1. Ja. 2. Ja 30 Jahre. — **6. 23. 50.** 1. 30 Jahre. 2. Nein. 3. Die länger als 4 Jahre zurückliegenden Einkommensteuern werden verjährt. In der Abzahlung ist aber ein Anerkenntnis bzw. Unterbrechung der Verjährung zu erblicken. — **6. 23. 68.** Eine Frist ist nicht vorgegeben. Sie können Einleitung unter Schlichtung einer Partei verlangen und zwar unter Androhung der öffentlichen Versteigerung. Versteigt die Partei erfolglos, so können Sie die Sachen durch einen Gerichtsvollzieher oder durch einen öffentlich angelegten Auktionator versteigern lassen. — **6. 23. 111.** Bei dem Amtsgericht, in dessen Bezirk Ihre Frau verstorben ist. — **6. 23. 11.** Versuchen Sie es mit einem Antrage bei dem dortigen Amtsrichter. — **6. 23. 75.** Ja. — **6. 23. 10.** Unterer Gradens erforderlich. Die Polizei kann einschreiten. — **6. 23. 34.** Schritte bei Gericht sind ausgeschlossen. Sie können nur den Versuch machen, sich mit dem Vormund zu verständigen. — **6. 23. 22.** 1. Die Einkommenssteuer wird durch Uebergabe voll-zogen. Soll es sich nur um ein Einkommenversteuern handeln, so ist die Er-klärung beim Notar abzugeben. 2. Nein. — **Empf.** Willkürlich des Mannes. Falls die Frau minderjährig ist, Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters. Außerdem kann der Landesbeamte noch einen Staatsangehörigkeitsausweis verlangen. — **6. 23. 67.** U. G. brauchen Sie das nicht zu dulden. — **6. 23. 99.** Kaiser-Wilhelm-Str. 16.

### Witterungsübersicht vom 19. Juni 1914.

Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temperat. in °C	Stationen	Barometer-höhe mm	Wind-richtung	Windstärke	Wetter	Temperat. in °C
Stettin	764	SW	16	wolkig	16	Darmstadt	759	SW	14	bedeckt	14
Darmstadt	764	SW	17	3/4 bed.	17	Berlin	764	SW	16	bedeckt	16
Berlin	764	SW	16	3/4 bed.	16	Köln	766	SW	16	bedeckt	16
Köln	764	SW	16	3/4 bed.	16	Frankf. a. M.	764	SW	16	bedeckt	16
Frankf. a. M.	764	SW	16	3/4 bed.	16	München	763	SW	15	wolkig	15
München	763	SW	15	wolkig	15	Wien	762	SW	16	bedeckt	16
Wien	762	SW	16	bedeckt	16						

### Wetterprognose für Sonnabend, den 20. Juni 1914.

Ein wenig wärmer; vielfach heiter, aber noch veränderlich bei meist schwachen nordöstlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmittag:** Etwas wärmer und vielfach heiter, aber veränderlich. Im Süden und Osten vereinzelt Regenfälle, reichliche Gewitter. Im Norden keine erheblichen Niederschläge.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesbehörden für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 18. 6.		am 17. 6.	
	cm	cm <sup>1)</sup>	cm	cm <sup>1)</sup>
Remel, Mühl	100	0	100	0
Bregel, Insterburg	95	0	95	0
Reichel, Thorn	95	0	95	0
Ober, Ratibor	181	+21	181	+21
Strossen	70	-1	70	-1
Frankfurt	76	-2	76	-2
Maritz, Schirum	96	0	96	0
Landsberg	14	-5	14	-5
Wegge, Borsum	15	5	15	5
Elbe, Leimeritz	3	+7	3	+7
Dresden	126	+8	126	+8
Rega	124	+8	124	+8
Magdeburg	104	0	104	0

<sup>1)</sup> + bedeutet Wunsch. — <sup>2)</sup> Fall. — <sup>3)</sup> Unterregel. — <sup>4)</sup> Höchster Wasserstand: 192 cm am 17. Juni um 1 Uhr mittags.

# Stiller

Gegr.  
1867



C., Jerusalemer Straße 32—35

Potsdamer Straße Nr. 2  
Tauentzien-Straße 19 a  
Tauentzien-Straße 7 b  
Friedrich-Straße Nr. 75  
Oranien-Straße Nr. 161  
Gr. Frankfurter Str. 123

König-Straße Nr. 25-26  
Rosenthaler Straße Nr. 5  
Chaussee-Straße 114-115  
Schöneberg-Straße 146  
Neukölln, Berg-Straße 25  
Charl., Wilmersdorfer Straße 54

Zentral: Berlin

Zweigniederlassungen: Hamburg · Lübeck · Rostock  
Stettin · Danzig · Königsberg · Bromberg · Posen  
Görlitz · Dresden · Halle · Magdeburg · Cassel

Alein-Verkaufs-Stellen an vielen anderen Plätzen.

## Leinenschuhe, das Angenehmste für die heiße Jahreszeit

Leicht im Tragen · Kein Heißlaufen der Füße · Praktisch im Gebrauch

Sandalen in modernen und antiken Formen  
Tennisschuhe · Turnschuhe · Touristenstiefel  
Haus-, Garten-, Reifschuhe und Pantoffel

Neue farbige Herren-Stiefel  
Kinder-Stiefel in großer Auswahl  
Neue farbige Damen-Stiefel

Hauptpreislagen für moderne Damen- und Herren-Stiefel

8<sup>75</sup> 10<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Görlitzer Viertel, Bezirk 155.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unsere Genossin, Frau  
**Elisabeth Pfeiffer**  
Kollbuser Ufer 45  
gestorben ist.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 21. Juni, nachmittags  
3 Uhr, von der Halle des Thomas-  
Kirchhofes in Reutlitz, Hermann-  
straße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Am Donnerstag, den 18. Juni,  
verstarb unser Genosse, der Arbeiter  
**Wilhelm Paul**  
Sparthofstraße 29.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Montag, den 22. Juni, nachmittags  
3 Uhr, von der Leichen-  
halle des städtischen Friedhofes in  
der Müllerstraße, Ecke Seestraße,  
aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Arbeiter  
**Albert Herter**  
Karlshorst, Ködeltstr. 6,  
im Alter von 48 Jahren ge-  
storben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 21. Juni, nach-  
mittags 5 Uhr, auf dem Kirchhof  
zu Karlshorst statt.

Den Mitgliedern seiner zur  
Nachricht, daß unser Kollege, der  
Arbeiter  
**Rudolf Schmidt**  
Reutlitz, Reuterstr. 61,  
im Alter von 49 Jahren ge-  
storben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 21. Juni, nach-  
mittags 2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Thomas-Kirchhofes, Neu-  
litz, Hermannstraße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Dreher  
**Artur Roweck**  
Müllerstr. 138a  
gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 20. Juni, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gärten-Kirchhofes aus  
statt.

Der Herr hat unser Mitglied,  
den Jungler  
**Heinrich Jahn**  
Reutlitz, Defestr. 215  
am 18. Juni an Herzleiden.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 21. Juni, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle  
des Gemeindefriedhofes in Reutlitz,  
Mariendorfer Weg, aus statt.

Der Herr hat unser Mitglied,  
den Metallarbeiter  
**Richard Ressel**  
Niedenberg, Bügelstr. 8  
am 14. Juni an Herzleiden.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 21. Juni, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichenhalle  
des Gemeindefriedhofes in  
Reutlitz aus statt.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Rege Beteiligung wird erwartet.  
120/10 **Die Ortsverwaltung.**

**Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.**  
Filiale Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern geben wir  
hiermit Nachricht vom Tode des  
Kollegen  
**Karl Voigt**  
vom Krankenhaus Roabit.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 20. Juni, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des neuen Johannis-Kirch-  
hofes in Wilmersdorf aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Die Ortsverwaltung.**

Hiermit die traurige Nachricht, daß am Donnerstag nachmittag  
1/2 2 Uhr meine liebe, gute Frau und meiner Tochter treuversorgende  
Mutter  
**Elisabeth Pfeiffer**  
geb. Peukert  
nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 33 Jahren verstorben ist.  
Mit der Bitte um stille Teilnahme  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
**Otto Pfeiffer und Tochter,**  
Kollbuser Ufer 45.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. Juni, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes in Reutlitz,  
Hermannstraße, aus statt.

**Deutscher Buchhändler-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)  
Den Mitgliedern die traurige  
Nachricht, daß unser Kollege  
**Artur Simon**  
plötzlich gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 20. Juni, nachmittags  
3 Uhr, auf dem städtischen Fried-  
hof in Friedrichsfelde statt.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet  
24/2 **Die Ortsverwaltung.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei dem Tode meines  
innigstgeliebten Frau  
**Elise Thiemer**  
geb. Rupnow  
sage ich hiermit im Namen der Hinter-  
bliebenen meinen herzlichsten Dank.  
**Alfred Thiemer.**  
**August Rupnow.**  
**Marie Rupnow.**  
**August Thiemer.**  
**Auguste Thiemer.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme beim Heimgange meines  
lieben Mannes sage ich allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten,  
samtlichen Deputationen und Gefolge  
vereinigen, sowie dem Herrn Redner  
für die trostreichen Worte am Sarge  
des Entschlafenen meinen tiefgefühlten  
Dank.  
**Witwe Klara Rösler**  
nebst Kindern.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger  
Teilnahme und die überaus zahl-  
reichen Strapanden bei der Beerdig-  
ung meiner lieben Frau, unserer  
guten Mutter **Berta Pühl**, geb.  
L i a n n, sage ich allen Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten,  
sowie dem Ehe- und dem Personal  
der Firma G. Wietner, insbesondere  
dem Direktor der Feinzelgenossen Ge-  
meinde, Herrn Wabbert, für die trostre-  
ichen Worte am Sarge der Ent-  
schlafenen unseren herzlichsten Dank.  
**Emil Pühl** nebst Kindern.

**Dankfagung.**  
Allen Freunden und Bekannten,  
die an der Beerdigung meines lieben  
Mannes teilnahmen, sage ich hier-  
durch meinen herzlichsten Dank.  
**Gertrud Frese**  
und Kind.  
**Allg. Kranken- und Sterbe-**  
**kasse d. Metallarbeiter**  
**V. a. G. Hamburg.**  
Filiale Berlin 4.  
**Außerordentliche**  
**Mitgliederversammlung**  
Sonntag, den 20. Juni 1914,  
abends 8 1/2 Uhr, Kienroßstraße 26  
bei Bringmann.  
Tagesordnung:  
Rassenbericht. Wahl der Ortsver-  
waltung. Verschiedenes.  
Zahlreiches Besuch erwartet  
24/2 **Die Ortsverwaltung.**

**Keine Filialen.**

**1 Mark**  
wöchentliche Teilzahlung  
liefern elegant

**Herren-**  
**Moden**  
fertig und nach Mass.  
Garantie für tadellosten Sitz.

**Jonas**  
**Kurzberg**  
Oranienstr. 160  
zwischen Moritz- u. Oranienplatz.

Bitte auf Hausnummer u.  
rote Schilder zu achten.

**Kasperle-Theater**  
zum 5. Juli gelacht.  
Besuche von Arbeiter-Bereinigungen  
zum Arbeiter-Sommerfest im Heide-  
berg erwünscht.  
Rebungen bei R. Heinrich, Volten,  
Wählerstr. 19.

**WESTMANN**  
Mohrenstr. 37a.  
Gr. Frankfurter str. 115.

**Saison-Ausverkaufs**  
in wenigen Tagen bevorstehend.

**Für die Reise:**

Feine aparte Staubmäntel	45.-	13.50
Echte weiche Lodenkostüme	55.-	25.-
Imprägnierte Lodenmäntel	32.-	14.50
Wasserdichte Lodencape	17.-	8.75
Moiré-Russonblusenjackel	39.-	15.-
Wunderbare Alpakamäntel	40.-	13.50
Frotté- u. Waschkostüme	50.-	16.50
Echt englische Gummimäntel	40.-	15.75
Seldene Gummimäntel	115.-	39.-
Warme Ulster best. Erzeugn.	58.-	22.50
Eleg. Plüschmäntel (Modelle)	160.-	69.-
Reiseröcke v. M. 5.- an Blusen v. M. 3.- an		

Sonntag 8-10 geöffnet  
**Spezialität: Weite Größen**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85.  
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

**Montag, den 22. Juni, abends 6 Uhr:**  
**Versammlung**  
der in den Metallgießereien Berlins und Umgegend  
beschäftigten former und Berufsgenossen  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 4.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Davidsohn.  
2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

**Montag, den 22. Juni, abends 6 Uhr:**  
**Branchen-Versammlung**  
der Metall-, Fasson- u. Revolverdreher  
sowie Dreherinnen  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Otto Glöckner über: „Darwinismus.“  
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

**Montag, den 22. Juni, abends 6 Uhr:**  
**Bezirks-Versammlung**  
für den 18. und 19. Bezirk  
in Büttner's Festhale, Schwedter Straße 23.  
Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zur Einführung der Hauskaffierung.  
Referent: Kollege Franz Meyer.  
2. Diskussion.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
120/13 **Die Ortsverwaltung.**

**Verein der Freidenker**  
für Feuerbestattung.

Begr. 1905. Sitz Berlin. Begr. 1905.  
Geschäftsstelle: Kassierer:  
F. Sachtleben, Berlin O., Paul Stieler, Neukölln,  
Rigaer Str. 61. Tel. Königl. 3692. Belegstr. 21, III.

Eintrittsgeld 1 M. — Monatlicher Beitrag 30 Pf.  
Nach dreijähriger Mitgliedschaft kostenlose Einäscherung und Beisetzung der  
Wesenskapel. — Ausnahme ohne ärztliche Untersuchung. — Nach 25 jähriger  
Mitgliedschaft Beitragsfreiheit.

**Montag, den 22. Juni, im „Rosenthaler Hof“,**  
Rosenthaler Straße 11/12:  
**Große Versammlung.**  
Tagesordnung: 286/10  
Vorführung des neuen Krematoriummodellbildes.  
— Verschiedenes. — **Der Vorstand.**  
Gäste willkommen.

**Neu! Von der Michaelbrücke am Stadtbahnhof.**  
Sonntag, d. 21. Juni, 9 1/2 Uhr: Extrafahrt durch die  
herrliche Ländchen nach Grünheide mit Rundfahrt auf  
dem See; jede Fahrt findet am Dienstag, den 23. d. M., täglich  
außer Sonntag, ab statt. Preis Sonntag bis u. zurück 1,50 M., wochentags  
1 M. Außerdem täglich 9 1/2 Uhr nach Wolterdorfer Schleuse. Wochentags  
hin und zurück 50 Pf., Kinder die Hälfte. Reederei Zachow, Tel. Kgst. 6995.

**Kaiser**  
**BRIKETT**

Wer Kaiser-Briketts kauft und brennt:  
**spart**

Sie erhalten  
**sofort**  
**5 Mark**  
von der Kaufsumme  
abgeschrieben, sofern  
Sie in einem meiner  
Geschäfte Einkäufe  
machen.

Billigste Preise  
Kleinste Anzahlung  
Grösste Kulanz  
Kolossale Auswahl  
Achten Sie auf  
**blauweisse**  
Firmenschilder  
und auf  
meine konkurrenzlos  
dastehende Firma

**KREDIT**  
**FEDER**

Zentrale Norden:  
Brunnenstr. 1  
King. Weinbergweg 25  
Filiale Ost:  
Frankfurter Allee 89  
Filiale Süd:  
Kollbuser Damm 103  
Filiale West:  
Charlottenburg  
Scharrenstr. 5

Nach  
beendeter Saison  
in allen Abteilungen  
**enorme**  
Einkaufs-Vorteile

**Anzüge**  
**Paletots**  
**Ulster**  
Gummi-Mäntel  
Jünglingsgarderobe  
Knaben-Konfektion  
**Kostüme**  
**Kleider**  
**Röcke**

Wasch-Blusen  
Voile-Blusen  
Frotté-Kleider  
Leinen-Kleider  
Voile-Kleider  
Backfisch-Kleider  
Aparte Kinderkleider  
— Damen —  
**HÜTE**  
bis 50% Rabatt  
Stangenreihen.

Spezial-Abteilung:  
Damen-Wäsche  
Eig. Schuhwaren  
Besichtigung  
ohne Kaufzwang!  
Inserat mitbringen!  
5 Mark Wert!

**Münzen** kauft  
Rob. BallNeuf.  
Wilhelmstraße 46/47.

Keine  
Filialen

Gegründet 1898  
**Dornehme**  
**Herren-Moden**  
fertig und nach Maß  
Garantie:  
Tadellosere Sitz  
Feinste Verarbeitung.  
Teilzahlung gestattet.  
**J. Kurzberg & Co.**  
Mass-Schneiderei  
Rosenthaler Str. 36  
I. Etage.

**Leihhaus Moritzplatz 58a**

kaufen Sie von Kavalieren wenig getragene sowie im Verkauf gewesene Jackett- und  
Rockanzüge, Paletots, Ulster, Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf  
Seide. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesenposten  
Kleider, Kostüme, auf Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 M. Extra-Angebot in Lombard  
gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Brillanten, Uhren und  
Goldwaren zu enorm billigen Preisen.  
Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

# Ostpreussischer Pferdehandel.

## Zweiter Verhandlungstag.

In dem Prozeß gegen unsere Genossen, die Redakteure Leid, Bermuth und Wielepp wurde gestern die Beweisaufnahme fortgesetzt.

**Zeuge Rittergutsbesitzer Braemer-Orsthal:** Auf dem Villakeller Remontemarkt habe ich mehrere Pferde vorgestellt. Von diesen hat der Major 4 genommen, ein Pferd wurde vom Major v. Rundstedt zurückgewiesen. Bei der Zurückweisung sagte der Major, er laufe derartige Pferde nicht einzeln. Es war ein besseres Pferd russischer Abstammung, aber kein ostpreussisches. Davon, daß das Pferd für die Maschinen-gewehrkompanie tauglich sein könnte oder dergleichen, hat der Major nichts gesagt. Aus der Zurückweisung in Verbindung mit der Bekanntmachung, daß Jagupferde für Maschinen-gewehrkompanien paarweise vorzuführen sind, habe ich entnommen, daß das Pferd nicht gekauft wurde, weil es für die anderen Truppengattungen sich nicht eigne.

**Der Major sagte noch, die Firma Rachmann laufe solche Pferde.** Ich habe das Pferd dann an die Firma Sandelowski u. Rachmann für 1000 Mark verkauft. Geboten wurden mir erst 800 Mark. Was aus dem Pferde geworden ist, weiß ich nicht. Auf die Frage des Majors v. Rundstedt, ob Zeuge gekauft habe, der Hinweis auf die Firma Sandelowski u. Rachmann solle dem Interesse der Firma oder dem des Zeugen dienen, erwidert Zeuge: Ich hatte die Empfindung, der Major war mir wohlgesinnt und wollte mir einen Weg weisen, auf dem ich mein Pferd verkaufen könnte.

Nach der Vernehmung von Braemer befandet noch Major v. Rundstedt, er habe sich gestern in der Zahl geirrt. Von der Firma Sandelowski u. Rachmann seien außer den gestern angeführten 41 Pferden noch 14 in Stallupönen gekauft, insgesamt also 55.

**Zeuge Besitzer Barnat-Gubellen:** In Stallupönen habe ich der Remontekommission ein Pferd vorgeführt. Dies Pferd wurde aber nicht abgenommen. Der Major winkte ab, nachdem er nur Kopf und Brust des Pferdes gesehen, aber es sich nicht von der Seite angesehen hatte. Durch das Abwinken war das Pferd zurückgewiesen. Ich versuchte dann das Pferd noch einmal vorzuführen. Es gelang mir aber nicht. Das Pferd habe ich eine halbe Stunde darauf an die Händlerfirma Sandelowski u. Rachmann für 1100 Mark verkauft.

Der Tierarzt in Stallupönen hat mir gesagt, das Pferd sei mindestens 1400 Mark wert. Ich nahm an, daß die Zurückweisung zu Unrecht erfolgt ist.

**Ich habe das Pferd aufgezogen und der Händler hat verdient.** Die Firma Sandelowski u. Rachmann hat das Pferd, mir zurück-gewiesene Pferd im Anschluß an den öffentlichen Markt an die Remontekommission verkauft.

Ich schrieb der landwirtschaftlichen Zeitung „Georgine“, wie es mir gegangen ist. Der Zeuge trägt auf Verlangen den Brief vor. In diesem befragt sich der Zeuge bitter darüber, wie er behandelt wurde. Nachdem er sein Pferd an einen jüdischen Händler verkauft habe, sei mit einmal das Pferd, das vor einer halben Stunde untauglich war, abgenommen. „Nun frage ich, ob ein Pferd in wenig Stunden umgewandelt werden kann?“ Die Zeitung hatte Bedenken gegen die Aufnahme.

Der militärische Sachverständige v. Pröglitz begutachtet, ein jeder Rusterer sehe ein Pferd von vorne und von der Seite an. Er meint, bei der großen Pferdezahl sei ein gewisses Bedenken möglich gewesen; der Wind, der als Abwinken aufgefaßt wurde, sei vielleicht falsch aufgefaßt. Der Zeuge erklärt demgegenüber und auf mehrere Vorhalte mit voller Bestimmtheit: das sei unmöglich. Er habe in der Reihe gestanden, er sei genügend Platz gewesen. In dem Augenblick, wo er zur Vorführung kam, sei er zurückgewiesen. Der Sachverständige Hofer befundet: der Besitzer muß genau wissen, ob der Wind seinem Pferde gilt. Es sei aus-geschlossen, daß der Besitzer sich da irren könne. Wenn angeführt sei, vielleicht sei das Pferd fälschlich gewesen, so genüge ein kleiner Schlag von hinten und das Pferd gehe vor. Der Major v. Rundstedt erklärt: Vielleicht habe der Wind eine ganz andere Bedeutung gehabt, vielleicht habe er sich auch, was bei der großen Anzahl von Pferden möglich sei, geirrt. Des Vorfalls entsinne er sich nicht.

Eine längere Diskussion ruft die Frage hervor, ob das Pferd des Zeugen wirklich von der Händlerfirma an die Kommission verkauft worden sei?

Der Zeuge schildert mit voller Bestimmtheit, daß dem so gewesen ist. Er hat die Rüstung, die sich an dem öffentlichen Verkauf auf dem Hof für die Firma anschloß, genau beobachtet und hat gesehen, wie seine Stute der Gruppe zugeteilt wurde, die verkauft war.

**Zeuge Voh aus Königsberg:** Ich war 5½ Jahr, bis zum 15. April, bei der Firma Sandelowski u. Rachmann als Stallmeister und Jureiter tätig. Der Major hatte seine Reispferde täglich eine Stunde. Wenn Offiziere von der Firma Pferde kaufen wollten, ist er oft um seine Meinung gefragt worden. Für seine Pferde habe der Major das Standgeld bezahlt und die Foursage geliefert. R. A. Haase erinnert den Zeugen daran, daß er ein genaues Taschenbuch geführt haben sollte. Zeuge bestätigt dies, erklärt aber, daß er das Buch vernichtet habe, als er aus der Firma auswich. — R. A. Haase: Ist Ihnen etwas davon bekannt, ob Major v. Rundstedt 5 Pferde von der Firma gekauft hat, die vorher von dem Militärdetop in Kasel als Rehllopppferde zurückgewiesen waren? — Zeuge weiß von einem solchen Detop nichts. Auf die Frage, daß er derartige verschiedenen Personen gesagt haben soll, erklärt der Zeuge, er entsinne sich nicht. Allerdings seien ja Rehllopp-pferde zurückgenommen, die dann wieder ver-teilt und eingegeben wurden. Ob auch der Major solche erhalten hat, wisse er nicht. — Vors.: Sie sagen: Sie sind eingeschoben worden, das wäre doch eine unrette Sache. Ob ein Rehllopppferde vorhanden ist, erwidert Zeuge, kann man bei der Vorführung im Schritt und im Trab nicht erkennen, sondern erst im Galopp. Auf Verfragen der Verteidigung erklärt der Zeuge: mindestens von drei Pferden, die als Rehllopp-pferde zurückgenommen sind und dann verkauft sind, ist mir bekannt. Daß der Major für seinen eigenen Bedarf Pferde von der Firma gekauft hat, bestätigt der Zeuge. Er erinnert sich etwa vier Fälle. Ueber die Höhe der Preise weiß er nichts. Fuhrwerk ist dem Major von der Firma wohl einige Male zur Verfügung gestellt worden, ob dafür Geld gezahlt wurde, weiß der Zeuge nicht. R. A. Haase: Ist Ihnen bekannt, ob Vorsitzende der Einkaufskommission, insbesondere der Oberst-Leutnant Haad, der Vorgänger des Majors v. R., Pferde bekommen hat? — Zeuge: Pferde erhalten hat Herr Haad, ob sie geschenkt worden sind, weiß ich nicht. Es handelt sich um drei Pferde. — R. A. Haase: Wurde allgemein gesagt, daß das geschenkte Pferde seien?

**Zeuge:** Ich kann nur sagen: Jedenfalls waren die Pferde bis zu einer gewissen Zeit nicht bezahlt. Der Buchhalter Spieh muß das genau wissen. — R. A. Haase: Hat Herr Spieh mit Ihnen darüber gesprochen? — Zeuge: Ja, wir haben darüber

gesprochen. Herr Haad hatte für sich und seinen Sohn die Pferde entnommen. Wir sprachen darüber, daß das Geld noch nicht gezahlt sei. Spieh sagte, es sei schon sehr lange her, er könne aber nicht fragen, wie die Pferde verbucht werden sollten. Wenn er danach frage, dann scheine es niemand zu hören. Er wisse gar nicht, wie er das buchen solle. — R. A. Haase: Also schloß der Buchhalter daraus, es handle sich um ein Geschenk? — Zeuge: Ja, aber nicht für den Herrn Major v. R., sondern für den Oberstleutnant Haad. — R. A. Haase: Für das letzte Pferd des Herrn Haad ist das Geld eingegangen. Wann war das und unter welchen Umständen? — Zeuge (nach verschobenem Hin und Her): Das Geld kam, nachdem die Sache in die Presse gekommen war, aus Berlin zu einer Zeit, als Herr Rachmann in Berlin war oder eben gewesen war. — R. A. Haase: Haben Sie sich darüber unterhalten? — Zeuge: Darüber habe ich mich mit dem Buchhalter unterhalten. Es kamen 1200 Mark, glaube ich in einem Brief an und da hat der Buchhalter Spieh verwundert gefragt:

**Kann, was ist denn nu los?**

Es fiel dem Buchhalter auf. Auf Verfragen: Der junge Haad hat nur ein oder zwei Pferde bekommen. Meine Unterhaltung mit dem Buchhalter bezog sich auf das Geld aus dem Verkauf. — R. A. Haase: Haben Sie anderen Leuten erzählt, Major von Rundstedt verdiene an den Pferden, die er von Rachmann kauft und dann wieder verkaufte, rund 6000 Mark? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Es kann sein, daß ich gesagt habe: gewiß hat der Major verdient. Wie hoch ich den Verdienst schätze, weiß ich nicht. Er mag 800 oder 1200 Mark pro Pferd verdient haben, er hat ja die Pferde zugeritten und hat Beziehungen zu besseren Leuten, die das Geld bezahlen können. Zeuge auf Verfragen: Ob und aus welchem Grunde dem Major v. Rundstedt Pferde zum Einkaufspreis verkauft wurden, weiß ich nicht. Es kommt das auch bei anderen Leuten vor, wenn man nicht mehr erzielen konnte. Die vom Major gekauften Pferde waren roh, er mußte sie erst zu-reiten. Ob die Pferde an den Major zu geringem Preise ver-kauft, um ihn bei guter Laune zu erhalten und sein Wohlwollen zu erlangen, weiß ich nicht. Auf Fragen des R. A. Haase, den Oberstleutnant Haad betreffend, erwidert der Zeuge: Vor zwei oder drei Jahren kam Haad in das Geschäft und erzählte,

**die Remontekommission ist denunziert.**

Er könne deshalb vorläufig keine Pferde von der Firma Sande-owski u. Rachmann mehr kaufen. Die Denunziation bezog sich darauf, daß Haad täglich oder öfters nicht auf öffentlichen Märkten, sondern bei der Firma Pferde laufe. Vorläufig, sagte nun Herr Haad, könnten Pferde von der Firma nicht gekauft werden, später können sie gekauft werden und sind auch gekauft worden. Natürlich wurden auch einige Pferde verkauft, die auf den Markt geschickt wurden. Einmal kam Haad auf den Hof und sagte, er will 30 bis 35 Pferde haben.

**sie sollten aber nicht auf den öffentlichen Markt geschickt werden, sondern anderswo hin.**

Sie wurden nach einem Gasthaus transportiert. Das war vor etwa zwei Jahren, der Transport erfolgte nach dem etwa zwei Kilometer von Königsberg gelegenen Fuchsborg. Westwegen sie nach Fuchsborg transportiert wurden, weiß ich nicht. Wohin die Pferde kamen, weiß ich auch nicht, es waren Remontepferde.

**Die Firma hat die Pferde auch an kleine Besitzer verteilt.** Diese Besitzer führten sie dann vor, tatsächlich hatte Herr Haad schon vorher die Pferde auf dem Hof der Firma aufgemustert.

— R. A. Haase: Wüßten Sie, daß das zu dem ausgesprochenen Zweck geschah, damit die Welt nicht merkte, daß von der Firma immer wieder die Pferde geliefert wurden, vielmehr der Schein erweckt wurde, als ob die Pferde von den Züchtern stammten? — Zeuge: Das will ich ja zugeben. — R. A. Haase: Ge-schah das, damit die Besitzer nicht immer wieder sehen, daß die Firma die Lieferanten war? — Zeuge gibt das zu und nennt auf Verfragen die Namen einiger der so vorgegebenen Personen.

Auf wiederholtes eindringliches Verfragen, ob Zeuge nicht davon erzählt habe, daß Oberstleutnant Haad noch viel mehr Vorteile erhalten habe, erklärt der Zeuge stotternd: Davon mag ja gesprächs-weise gesprochen sein. Ich habe nur immer daran gedacht, daß Herr Haad seine Pferde bekommen hat. An andere Vorteile, Dar-lehne oder dergleichen, dachte ich nicht. Das Geld für das Pferd ist erst nach den Artikeln gekommen. Herr Haad hat zwei oder drei, sein Sohn zwei Pferde, im ganzen vier oder fünf erhalten. Herr Major v. Rundstedt, gibt der Zeuge nach auf Verfragen an, hat die Pferde zugeritten, das Stallgeld bezahlt und das Futter geliefert. Wenn ich das rechne, so kommt bei einem Verkauf um 800 Mark allerdings nicht viel heraus. — R. A. Haase: Ist Ihnen bekannt, ob Oberstleutnant Haad auf öffentlichen Märkten Pferde von Züchtern zurückwies, dann aber der Firma Sandelowski u. Rachmann ein Züchtlengab, daß sie die Pferde kaufen sollte. — Zeuge: Ein solches Gerücht ist aufgetaucht, ich habe es von Besitzern gehört. Es ist mir von mehreren Besitzern gesagt, weiter weiß ich nichts. — R. A. Haase: Das Zeichen soll im

**Oadenheben**

bestanden haben. Wenn die Pferde zurückgewiesen waren und dies Zeichen gegeben war, dann führten die Herren der Firma Sandelowski u. Rachmann hinzu und kauften die Pferde. — Zeuge: Davon weiß ich aus eigener Wahrnehmung nichts.

**Major v. Rundstedt:** Mit den Rohren verhielt es sich so. In Kasel existiert ein Pferde-depot nicht. Die Firma hatte fünf Pferde als Rohrer zurückbekommen. Ich probierte die Pferde aus. Eins von denen rohrte nicht. Dies eine Pferd habe ich angenommen, nachdem ich es probeweise geritten, daß es dampfte und ihm die Junge zum Daise herausging. In dem Fall hatten sich die Veterinäre bei der Truppe in der Ansicht geirrt, daß es auch rohre. Daß ich 800 bis 1200 Mark bei dem Verkauf eines von mir gekauften Pferdes verdient habe, muß ich leider in Abrede stellen. Bei einem Pferd habe ich 800 Mark verdient, das war ein englischer Rappe. Von dem Verdienst gehen die Inkosten noch ab. Das Pferd habe ich eingeritten, es war ein sehr ungezogenes Pferd. Wenn ich ein Pferd von der Firma kaufte, so habe ich stets gefragt: Kostet das Pferd Sie soviel? Vielfach habe ich mehr gezahlt, als gefordert wurde. Wenn ich den Eindruck hatte, daß ich das Pferd zu billig hatte, schlug ich zu: 200, 250, auch 300 Mark können es gewesen sein. — Vors.: Haben Sie die Pferde billiger bekommen als andere? — Major v. R.: Ich habe das möglichst zu vermeiden gesucht, mein Bestreben war, abfolu so zu laufen, wie bei jeden anderen. Ich war durch meinen Vorgänger vorbereitet, daß diese Frage an mich herangetragen könnte. Die erste Zeit hat die Firma wohl versucht, mit die Pferde zu un-er-hältnis-mäßig billigen Preisen zu geben. Ich habe bei dem Verkauf der Pferde nicht mehr verdient, als ich als Leu-nant bei meinen damaligen Pferdeverkäufen verdiente. Fuhrwerk mag etwa zwei- oder dreimal bestellt sein, wenn gekauft werden sollte. Das war eine Art Probefahrt, es mag auch mal zu einem anderen Zweck gewesen sein. Dann habe ich aber dem Rutscher mindestens soviel Tringeld gegeben, wie ein Wagen mich gefostet haben würde.

**Rittmeister v. Kotenhan:** Die gefechtmäßige Mängel-frist für Rohrer ist durch die allgemeinen Vorschriften auf drei Wochen verlängert. Die Pferde werden beim Truppenteil auf Rohren ausprobiert. — Sachverständiger Hofer: Ob ein Rohrer da ist, ist unschwer festzustellen. Durch einen Schlag unter den Bauch und auch an der Struktur ist das festzustellen. Wenn man mit zwei Jägeln den Kopf nach unten zieht, dann ist es leicht festzustellen, ob das Pferd rohrt oder fehrlloppfleidend ist.

**Buchhalter Spieh** wird dann als Zeuge vernommen. Er ist seit 1905 bei der Firma Sandelowski u. Rachmann ange-stellt. Er gibt an: Die Preise, die dem Major v. Rundstedt für seine Pferde berechnet wurden, waren höher als die Ein-kaufspreise. Es waren reguläre Verkaufspreise. An Standgeld hat er das reguläre Standgeld von 15 Mark pro Monat bezahlt.

**(Wie stand es mit den Pferden für Haad?)**

R. A. Haase: Haben Sie unter Haad und als verkauft eingetragen? — Zeuge: Ja, wir haben für Haad ein Konto. Belastet habe ich ihm die Pferde. — R. A. Haase: Er-folgte die Eintragung gleich oder nachträglich? — Zeuge: Es ist möglich, daß vielleicht mal ein längerer Zwischen-raum war, ich kann es nicht so genau sagen. — R. A. Haase: Haben Sie eine Summe eingetragen? — Zeuge: Ja. R. A. Haase: Welche? — Zeuge: Die Summe gaben die Herren mir an. — R. A. Haase: Sogleich nach dem Kauf oder erst in diesem Herbst? — Zeuge: Möglicherweise nicht so-gleich an demselben Tage. — R. A. Haase: War ein längerer Zwischenraum bis zur Eintragung? — Zeuge: Ich kann mich nicht besinnen. — R. A. Haase: Haben Sie zu Hof-gefragt, wenn ich Sandelowski u. Rachmann frage, wie Sie zu ver-buchen sind, dann bekomme ich keine Antwort? — Zeuge: Ich kann mich nicht entsinnen. — R. A. Haase: Ist gleich nach der Lieferung eingetragen worden? — Zeuge: Einige Wochen nach der Lieferung. — R. A. Haase: Wie viel? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — R. A. Haase: Wie kam das Geld für das Pferd des Sohnes Haad ein, der Post oder Bank? — Zeuge: Durch die Post. — R. A. Haase: Wundert Sie sich nicht selbst dar-über, daß Sie erst jetzt Geld erhielten und haben Sie die Ver-munderung ausgesprochen? — Zeuge: Davon weiß ich nichts. — R. A. Haase: Der Zeuge Hof erzählte uns doch das. — Ein-Beisitzer: Der Zeuge meint wohl das zweite Pferd. — R. A. Haase: Hat der Sohn des Herrn v. Haad zwei Pferde be-kommen? — Zeuge: Ich weiß nur von einem. — R. A. Haase: Wie hoch war der Preis? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. — R. A. Haase: Wenn ich Ihnen die Zahl 1200 nenne, erinnern Sie sich dann? — Zeuge: Es ist möglich. — R. A. Haase: Sie haben nicht gesagt, die Herren geben Ihnen keine Auskunft, so daß Sie nicht wissen, wie Sie es verbuchen sollen? — Zeuge: Nein. R. A. Haase: Haben Sie niemals über den sonderbaren Handel gesprochen, darüber daß der Kaufpreis nicht oder erst spät gezahlt ist? — Zeuge: Davon weiß ich nichts.

**Es folgt eine**

**Konfrontation des Zeugen Spieh mit dem Zeugen Hof.**

— Zeuge Hof: Als der Sohn von Herrn Haad das erste Pferd bekam, sprach ich mit Herrn Spieh. Ich fragte, was das erste Pferd gebracht hat. Er sagte dann, ich weiß es nicht. Ich fragte: Na, wie machen Sie denn das mit dem Kunden? Er erklärte: Ich habe schon ein paar Mal die Herren gefragt, aber ich darf nicht fragen. Die Herren antworteten nicht. — Der Zeuge Spieh bleibt trotz aller Vorhaltungen dabei: Ich kann mich nicht darauf besinnen. — Vors.: Das war vor etwa zwei Jahren. — R. A. Haase: Wann kam denn das Geld? — Zeuge Hof: Im Herbst 1913. Herr Spieh machte den Brief auf und entnahm ihm 1200 Mark. — Der Zeuge Spieh schweigt. — Vors.: Das sind doch Vorgänge, die auffallend sind, die vergißt man doch nicht. — Zeuge Spieh schweigt. Die Verteidiger: Die Verteidiger: Wir werden doch die Bücher vorlegen lassen müssen. — R. A. Heine-mann (zum Zeugen Spieh): Sie behaupten, es sind alle Pferde bezahlt. — Zeuge Spieh: Jawohl. — R. A. Haase: Wann ist das letzte Geld eingegangen? — Zeuge Spieh: Im vorigen Sommer denke ich. — R. A. Haase: Im Herbst, Winter oder Frühling? — Zeuge Spieh: Das glaube ich nicht. — R. A. Heine-mann: Haben Sie niemals auch nur den Gedanken ge-habt, daß der Major einen Vorteil von der Firma hat? — Zeuge: Nein. — R. A. Heine-mann: Wann die Zahlungen im ein-zelnen eingingen, können Sie nicht mit Sicherheit befeunden? — Zeuge: Nein. — Major v. Rundstedt: Ich bitte den Zeugen zu fragen, ob ich jemals länger als 24 Stunden eine Summe schuldig geblieben bin. — Zeuge Spieh: Ich glaube nicht. — R. A. Haase: Woher wissen Sie das jetzt so genau? — Vors.: Der Zeuge sagt ja nur: Ich glaube.

**Die Verteidigung beantragt die**

**Vorlegung der Bücher der Firma Sandelowski u. Rachmann.**

Vors.: Welchen Zweck verfolgen Sie mit diesem Antrag, da doch die Dinge nicht Herrn v. Rundstedt, sondern Herrn Haad be-treffen? — R. A. Haase: Im ersten Artikel ist der Name des Majors v. Rundstedt nicht genannt. Stellt es sich heraus, daß die behaupteten Dinge sich auf seinen Vorgänger beziehen, so würde das für die Schuldfrage und das Strafmaß von großem Ein-fluß sein. — R. A. Dr. Heine-mann: Das Allergutverdienste, das heute festgestellt ist, ist, daß pro forma die Pferde von den Be-sitzern verkauft wurden, während sie

**in der Tat bereits von der Firma angekauft**

waren, daß also dem Publikum Sand in die Augen gestreut werden sollte. Um diese wichtige Feststellung handelt es sich auch. — Vors.: Können das nicht Sandelowski u. Rachmann befeunden? — R. A. Haase: Die werden wohl zurückhaltend sein. — Der Staatsanwalt beantragt, die Ladung des Oberst-leutnant Haad, jetzt in Hannover.

**Das Gericht beschließt:**

den Oberstleutnant Haad zu morgen 12 Uhr als Zeugen zu laden und telegraphisch die Bücher von Sandelowski u. Rachmann einzufordern.

Sodann wird der Rittergutsbesitzer v. Simson als Zeuge gehört. v. Rundstedt habe ohne Ansehen der Person ge-munert und nur ausgedöhnt, was unbedingt brauchbar war. An-gesehen habe er keineswegs in järröffer Form, und es habe bei seiner Art sich zu äußern auch kein Zweifel darüber entstehen können, ob er ein Pferd nehmen wollte oder nicht. Vorzug hat er wohl eher die Besitzer als die Händler, doch habe er, weil die Besitzer wenig geeignete Pferde brachten, diesen viele zurückweisen müssen.

Zu dem inzwischen gefaßten Beschluß, die Sandelowski u. Rachmann'schen Geschäftsbücher telegraphisch einzu-fordern, soweit sie die Konten Haad und v. Rundstedt betreffen, sollen die als Zeugen geladenen Geschäftsinhaber sich darüber äußern, welche Bücher da wohl in Frage kommen. Beide erklären:

**Es existiert kein Konto Haad!**

R. A. Haase bittet, Sandelowski u. Rachmann einzuweisen ab-treten zu lassen, damit ihr Buchhalter Spieh sich nochmals über diesen Punkt äußern kann. — Zeuge Spieh: In dem neuen Buch gibt es kein Konto Haad. In dem alten Buch hat es dringestanden. — Vors.: Wo ist das? — Zeuge: Das habe ich

Herrn Nachmann gegeben. — R. A. Haase: Nachmann sagt doch, daß überhaupt kein Konto Haas existiert. — Zeuge: Es hat existiert. — Der Zeuge, den im Laufe der sehr umständlichen Befragung der Vorsitzende ermahnen muß, sich doch nicht wie eine Ironie auszuweisen zu lassen, erklärt, er habe manche von Herrn Haas rasch bezahlte Posten gar nicht gebucht. — R. A. Haase: Herr v. Rundstedt hat, wie er uns bekundete, meist in 24 bis 48 Stunden gezahlt, da müßten Sie ja für ihn überhaupt kein Konto haben. Aber für ihn, den prompten Zahler, haben Sie es gebucht — und für den nichtprompten Zahler Haas haben Sie es im Kopfe behalten? — Zeuge weiß keine Antwort hierauf. — R. A. Haase beantragt jetzt, sämtliche S. u. N. s. Bücher Geschäftsbücher einzufordern.

Vernommen wird dann der Pferdehändler Bernhard Rachmann aus Königsberg über die früheren geschäftlichen Beziehungen zu dem damaligen Remontekommissar Haas, der jetzt Remontespekteur ist. — Vorsitz: Es ist behauptet, Major Haas habe Pferde umsonst von Ihnen erhalten. — Zeuge: Nein, niemals! Ausgeschlossen! — Vorsitz: Auch über seinen Sohn wird das behauptet. — Zeuge: Nein, nein! — Der Zeuge bestätigt, daß Major Haas ihm Pferde abgekauft hat. Die seien aber stets bezahlt worden, und zwar immer schon nach einigen Tagen. Der Sohn habe weniger rasch bezahlt, aber warten lassen habe auch er nur nach dem zweiten Pferdekauf, der im Spätherbst 1912 stattfand. — Vorsitz: Nach Erscheinen der Artikel langte bei Ihnen eine Sendung von 1200 M. an. Es ist der Verdacht entstanden, daß Sie selber diesen Betrag von Berlin aus an sich abgeschickt hätten. — Zeuge: Ausgeschlossen! Wie komme ich nach Berlin mit 1200 M.! — Vorsitz: Wo ist das alte Kontobuch? — Zeuge: Das ist nicht mehr da. — Vorsitz: Sie müssen doch als Kaufmann Ihre Bücher aufbewahren. — Zeuge: Wir sind keinem was schuldig. — Vorsitz: Herr Spiech, Sie haben es Herrn Nachmann gegeben? — Zeuge Spiech: Ja, ich glaube, er nahm es mit in seine Privatwohnung. — Zeuge Rachmann: Nein, nein! — Vorsitz: Das ist doch aber wunderbar! Ein Kaufmann muß doch wissen, wo seine Bücher sind! — Auf eine Frage des R. A. Haase erklärt Zeuge nochmals, ein Konto Haas sei niemals dagewesen. Als er auf die entgegenstehende Angabe seines Buchhalters Spiech verwiesen wird, versichert er, er habe sich nicht darum gekümmert. Warum solle er denn auch ein Konto anlegen, wenn alles bezahlt werde? Er bekräftigt, um die Buchführung kümmere er sich nicht. — R. A. Haase hält ihm vor, daß er dessenungeachtet von vornherein mit großer Bestimmtheit erklärt habe, es existiere gar kein Konto Haas. — Zeuge Spiech gibt an, er habe nur die gekauften Pferde vollständig eingetragen, die verkauft einzutragen, sei ihm oft nicht möglich gewesen. Den Zeugen Rachmann fragt R. A. Haase: Sind Sie nicht im Herbst vorigen Jahres bei Herrn Haas gewesen? — Zeuge: Nein. — R. A. Haase: Gar nicht? — Zeuge: Nein. — R. A. Haase: Im vorigen Herbst nicht? — Zeuge: Auf seinem Zimmer nicht. — R. A. Haase: Wo denn? — Zeuge: Ich bin einmal in der Inspektion gewesen, ich traf ihn aber nicht. — R. A. Haase: Zu welchem Zweck? — Zeuge: Ich wollte wissen, ob ich Pferde nachliefern sollte. — Daß damals, während Zeuge in Berlin war, bei ihm in Königsberg Geld ankam, weiß er nicht. — Zeuge v. Boh: Das war etwa 1/4 oder 1/2 Jahr nach dem Kauf des Pferdes. Spiech machte das Kubert auf, es waren 1200 M. drin. Obendrauf war der Stempel des Kriegsministeriums oder so etwas. — Zeuge Rachmann: Wir haben Geld von einem Offizier des Kriegs-

ministeriums gekriegt. — Zeuge v. Boh: Spiech sagte, das wäre für das Pferd von Herrn Haas. — Die weitere Befragung des Zeugen Boh ergibt, daß eine frühere Aussage von ihm infolge eines Mißverständnisses so aufgefaßt werden konnte, wie wenn die Bezahlung des Pferdes 1/4 oder 1/2 Jahr nach den Zeitungsartikeln erfolgt sei, während er gemeint hat: 1/4 oder 1/2 Jahr nach der Lieferung. — Beide Verteidiger versuchen immer wieder, aus dem Zeugen Rachmann mehr herauszubringen. Er versichert, Herrn Haas niemals irgendwelche Vorteile zugewendet zu haben, weder bar Geld als Provision, noch billige Pferdepreise.

Weshalb erhielt der Buchhalter keine Antwort? Daß Rachmann nach einem Geschäft mit Haas dem Buchhalter Spiech auf seine Frage, welchen Preis er denn eintragen solle, keine Auskunft gegeben habe, erklärt Rachmann so: Beim Pferdegeschäft kann man den Preis nicht immer so wissen.

Kommen Schiebungen vor? Den in der Vormittagsitzung zur Sprache gekommenen Eid, Pferde der Händlerrfirma an Besitzer zu verteilen und sie durch diese dem Major Haas vorstellen zu lassen, gibt Rachmann zögernd zu. Pferde dieser Art habe er selber als Händler eben nicht vorstellen dürfen. Auf die Frage, ob Major Haas, wie behauptet wird, davon gewußt habe, antwortet Zeuge: Daß weiß ich nicht! Reht soll ich mich noch entsinnen! — Zeuge Boh wiederholt, daß Major Haas diese Pferde vorher gesehen und gemustert habe. Auf eine Frage des Staatsanwalts erklärt er, es habe der Schein erweckt werden sollen, daß es Pferde von Besitzern waren.

Die Verteidiger Heinemann und Haase wünschen zu wissen, ob Haas dem Rachmann einmal gesagt hat, die Remontekommission sei bei dem Kriegsministerium „benutzt“ worden, und ob er deshalb die Geschäftsverbindung mit der Firma für einige Zeit abgebrochen hat. Auch hierauf antwortet Zeuge Rachmann: Das weiß ich nicht. Ich erinnere mich nicht. — R. A. Heinemann kommt darauf zurück, daß Rachmann den Inspekteur Haas in der Inspektion nicht getroffen habe. — Zeuge Rachmann: Unten traf ich ihn. — R. A. Heinemann: Warum haben Sie das zuerst verschwiegen? Das ist ja ein glatter Meineid. Ebenso schwierig ist es, aus Rachmanns Schwager und Sozius, dem Pferdehändler Jacob Sandelowski, etwas herauszubringen. Daß Major von Rundstedt die Firma nicht in unzulässiger Weise begünstigte und nicht Vorteile von ihr erhielt, versichert er sehr bestimmt.

Warum kein Konto Haas? Aber über die geschäftlichen Beziehungen zu v. Rundstedts Vorgänger, Major Haas, weiß er weniger sicher zu antworten, denn „darum hat er sich nicht gekümmert“. Von einem Konto Haas weiß auch er nichts.

Warum ein Konto v. Rundstedt? Auch er kann keine Erklärung dafür geben, warum nicht für den nach Tagen oder Wochen zahlenden Haas, aber für den sofort zahlenden v. Rundstedt ein Konto geführt wurde. Er „weiß nichts“ — und „kann nichts sagen“. Bücher glaubt er nicht aufbewahren zu sollen, auch nicht mit Rücksicht auf etwaige Bemängelung seiner Steuererklärung. Wie verschwinden die Geschäftsbücher? Der Vorsitzende fragt ihn: Haben Sie schon mal von einem Kaufmann gehört, daß seine Geschäftsbücher verschwinden?

— Zeuge: Wenn es jubel sind — was soll man dann damit? — Vorsitz: Berechnen Sie denn die? — Zeuge: Das macht alles der Spiech, (Heiterkeit). — Der Vorsitzende wirft die Frage auf, wie es denn bei solchen Einnahmen ohne Konto zwischen den beiden Sozius mit der Gewinnverteilung gehalten wurde, ob denn da das Geld irgendwie zwischen ihnen geteilt wurde. — Zeuge: Das kann sein. — R. A. Haase rechnet vor, daß es sich bei dieser Firma um Millionenereinnahmen handelt. Ob denn da mit jedem einzelnen Gewinn so verfahren wurde? Nein, sagt Sandelowski, das wird auf Konto S. u. N. bei der Bank angelegt. Warum nicht auch der Gewinn aus einem Geschäft mit Haas? „Ja, um Bagatellen“, antwortet Sandelowski, „kümme ich mich nicht.“ Er bestreitet, daß Spiech ihn vergeblich gefragt habe, wie er das Haas'sche Pferd verbuchen solle. Haas habe immer bezahlt und keine Vorteile gehabt. Von dem Besuch seines Sozius Rachmann bei Haas weiß Sandelowski nichts. Sprechen Sie denn, fragt der Vorsitzende, nicht mit ihm über geschäftliche Dinge? — Nein! Selten mal! antwortet Herr Sandelowski.

Und wie recht's mit der Schiebungen? Daß Haas bei ihm Pferde gemustert habe und diese dann an Besitzer gegeben und von ihnen auf öffentlichen Märkten vorgestellt wurden, damit man nicht merke, von wem sie waren, nimmt Zeuge mit Kopfschütteln auf. Dem R. A. Haase erwidert er: Wir können doch mit unserem Eigentum machen, was wir wollen!

Diese Antwort führt zu einem lebhaften Protest der Verteidiger gegen ein derartiges Auftreten vor Gericht. Ueber den mit Haas abgeschlossenen Lieferungsvertrag für Raschlingengewehrperde und über die zu diesem Zweck von der Firma gemachten Pferdekäufe bei Besitzern weiß Zeuge gut Bescheid. Bezüglich des Simonischen Pferdes fragt R. A. Haase, warum Herr Rundstedt dem Händler Rachmann, als er von diesem die richtige Angabe des dafür gezahlten Preises haben wollte, hinzufügte:

„Es kommt zum Schwur!“ Zeuge v. Rundstedt: Ich fühle, man war Kommission. Ich sagte mir, die Kommission könne Unannehmlichkeiten davon haben, daß ich das am Morgen zurückgewiesene Pferd am Nachmittag doch kaufte.

Pferdepreise sind Staatsgeheimnisse. Ueber v. Rundstedts Verhalten bei Pferdemonstrationen werden noch Majoratspächer Sirehl, Outdbeiter Steiner, Pferdehändler Berner vernommen. Alle drei, die selber Pferde vorgestellt hatten, haben nichts auszusagen gefunden. Den Zeugen Steiner fragt v. Rundstedt nach dem für seine Pferde erzielten Preis. Als Steiner den Durchschnitt auf 1478 M. angibt, wünscht R. A. Haase auch die sonst erzielten Preise zu wissen, die vielleicht weniger gut waren. v. Rundstedt hat Bedenken, ob er antworten darf, und der Sachverständige v. Koenig erklärt dann, über Preise dürfe nichts gesagt werden. — R. A. Haase stellt fest, daß am Tage vorher derselbe Sachverständige, als er nach den Preisen gefragt wurde, von einem Rangelt an Anhaltspunkten hierfür gesprochen, aber nichts von einer Pflicht der Geheimhaltung gesagt hat. R. A. Heinemann hält für nötig, daß v. Rundstedt sich vom Kriegsminister zur Auskunftserteilung über die Preise ermächtigen läßt. Die Sitzung wird auf Sonnabend vertagt. Zur Herbeischaffung der Geschäftsbücher ist die Königsberger Polizei durch Telegramm angewiesen worden. Remontespekteur Haas und sein Sohn, der Oberleutnant Haas, sollen geladen werden.

# Für Reise und Wanderung

unentbehrlich und in Qualität unerreicht sind:

Nährmittel-Gesellschaft „Krone“ Michaels & Co., G. m. b. H., Berlin SW 29

Kronen-Bouillonwürfel 5 Stück 20 Pf.

Kronen-Suppen . . . 3 Teller 10 Pf.

Kronen-Saucen . . 2 Portionen 10 Pf.

## Verband der Steinsetzer, Pflasterer u. Berufsgenossen Deutschlands.

Achtung! Tarifbezirk Groß-Berlin. Achtung!

Die Firma Ernst Junge, Nieder-Schönhäusen, Kaiserweg 6, ist gelistet, weil sich diese Firma beharrlich weigert, den durch den Schiedspruch des Berliner Einigungsamts zustande gekommenen Tarifvertrag anzuerkennen. In Betracht kommen die Baustellen: Kaiserweg, Nieder-Schönhäusen; Kanalisationsgraben, Französisch Buchholz und Blankenfelde I. M. Die Bewegung wird noch weiteren Umfang annehmen, da auch die Firmen Gebrüder Ahrend, Marschner u. Bittkau in Oranienburg und Wilhelm Langen, Wilhelmsruh bei Berlin den Tarif noch nicht anerkannt haben, obwohl sie nach den Bestimmungen des § 12 des bis zum 31. März 1914 gültigen Tarifvertrags den Schiedspruch anerkennen müßten. Wir bitten deshalb alle Arbeitstuhende, diese Firmen bis auf weiteres streng zu meiden.

Die außerordentliche Versammlung am 23. Juni fällt aus. Die nächstgelegenen Urträge werden in der Versammlung am 12. Juli mit erledigt.

Mit Verbandsgruß Die Bezirksleitung.

## Oswald Naefe

Färberei u. Chemische Wäscherei

Fabrik: Britz Rudower Str. 34 Tel.: Nk. 208

Färben und Reinigen von Garderoben, Innendekorationen, Polstermöbeln usw.

Gardinen-Wäscherei, Mechan. Teppich-Schüttelwerk.

Kul. Bedienung. Bill. Preise. Abholung u. Zustellung kostenlos.

Filialen in Neukölln: Bergstr. 74, Bergstr. 161, Saalestraße 7, Kaiser-Friedrich-Str. 248 (Hermannplatz), Kaiser-Friedrich-Straße 82, Kaiser-Friedrich-Straße 193, Münchener Straße 36/37, Ecke Mainzer Straße, Steinmetzstr. 43, Friedelstraße 34, Kneesebeckstr. 119, Ecke Hermannstr., Weserstr. 16, Emmerstr. 16/17, Toupitzer Str. 106.

Berlin S: Gräfstr. 82.

Schöneberg: Goltzstr. 12, Sedanstr. 1, Akazienstr. 6, Hauptstr. 108.

# ZUR REISE!



**Touristen - Anzüge**  
aus grünem Loden, Faltenjoppe und kurze Hose  
15 — 18 — 22 — 25  
27 — 29 — 34

**Falten - Joppen**  
grüner Loden  
4<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 12

**Loden-Pelerinen**  
9 — 12 — 14 — 16  
18 — 21 — 24 — 29

**Gummi - Mäntel**  
21 — 24 — 25<sup>50</sup>  
27 — 29 — 34  
36 — 38 — 40 — 50

**Bozener Mäntel**  
von 16 Mark an

Anfertigung nach Mass innerhalb 24 Stunden!

## M. Schulmeister

Herren- und Knaben-Konfektionshaus

Berlin SO 26, Dresdener Str. 4

Sonntags-Verkauf nur von 8-10 Uhr

## Wo? ist der schönste Ausflugsort?

Immer noch **Pichelswerder**, an der neuen Meerstraße beim Alten Freund.

### Warum

kaufen alle Herren und Damen 1. St. den Berlin'schen

## Garderobe-Kredit

bei

## Hugo Udo Gohn

Kottbuser Damm 13

Weil Preise billig!

Weil Auswahl groß!

Weil Bedingungen kulant!

Weil Bedienung zuverlässig, kurz weil dort alles verleiht ist, was man von grossem Kredit. verlangt.

### Von der Reise zurück

## Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor) für Syphilis, Horn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hats-Kur (Dauer 12 Tage). Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Mäßige Preise.

Sprechst. v. 8-8, Sonntags 9-11.

### Monats-Garderobe!

4-500 getragene Anzüge für Herren: Smoking, Frack- und Gehrock-Anzüge (auch zu verleihen), Sommerpaletots (sowie v. Kavallerie) getragene, fast neue Sachen (a. Reihe), 1. jeb. Figur pass. in größter Auswahl, 3. unübertroffen

## billigen Preisen.

1 Tr., besonders billiger wie im Laden.

Hirsch Kieferbaum, straße 12/13 I

### Monats-Garderobe!

Unübertroffen billiger Verkauf von hohen Herrschaft, Kavallerie, Reisenden abnormiert Herrenmoden, sehr wenig getrag., erstklass. Verarb. von nur echten Stoff., teils von Hofschneidern und auf Seide, speziell für starke Herren.

Adolf Rosenberg, Berlin, Büchelerstr. 61, 1 Tr., nahe Hallesch. Tor

## Heines Werke

3 Bände 4 Mark

Buchhandlung Vorwärts

## Reuters Werke

3 Bände 4 Mark

Buchhandlung Vorwärts

Von Kavallerie wenig getragene sowie in Vernast gewasene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots u. Ulster, 12, 15, 18, 20, 25 bis 36 M., Prima. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesenposten Kostüme und Damen-Mäntel, auf Seide, enorm billig. Extrangebot in Lombard gewasener Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen.

„Vorwärts“-Leser erhalten 10 Proz. extra.

# Central-Haus Jägerstr. 13!

Conc. Leihhaus



Molkereien
„Schweizerhof“
Meierei und Milchbrennerei
Endener Str. 46 u. Tel. II 2505.

Möbeltransport
F. Bartels, Gerichtr. 50 Post T. 2977
C. Börner, Götterstr. 29 Tel. Lützow 9403

Röschlichtereien
H. Kahlebeck, Danzigerstr. 49
E. Weidlich, Steglitz, Lützowstr. 41.

Unterrichtsinstitute
Maschinen- u. Holzerausbild.
i. elektr. Licht- u. Kraftanl., Fahrstuhl-
führer, Zentralheiz., Urbanstr. 24.

Größtdestillation Zum Afrikaner
Inh. Bernhard Tiedmann.
Grödenstr. 6, Wolf, Kottbus- Allee 36-37

Brilz
Emil Gold, Beckerei, Germania-Platz 3
E. Pasewald, Fleischer, Kottbusstr. 28

E. Kogel, Kais. Friedr. Str. 40 Bäckerei
Majel, Troptowerstr. 14 Schweißerei
Fr. Panack, Borsigstr. 135, Lederw.

Theater und Vergnügungen

Sonnabend, den 20. Juni 1914.
Urania 4 Uhr.
Urania. Mit dem Imperator nach New York.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Mein erlauchter Ahnherr.

Paul Obiglos Konzert- und Festsäle
Koppenstraße 29.
Sonnabend, den 20. Juni:
Großes Volks-Sinfonie-Konzert

ROSE-THEATER
(Rose-Frankfurter Str. 132.)
Zwischen Himmel u. Erde
Anfang 8 Uhr.

URANIA
Taubenstraße 48/49.
4 Uhr:
(Zum 215. Male!)
Mit dem „Imperator“ nach New York.

Präsident von Essen stellte Strafantrag. Genosse Steinbüchel rekurrierte den Schuldsatz § 193 und machte außerdem geltend, daß bei der Art, wie die Polizei in Essen vorgehe, eine kräftigere Ausdrucksweise nicht zu umgehen wäre. Er habe schon kräftigere Ausdrücke gebrauchen müssen, um das Verhalten der Stadtpolizei richtig zu umschreiben. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten beantragt.

#### Unfruchtbare Staatsanwaltschaft.

Das Landgericht in Nordhausen verurteilte vor längerer Zeit die Genossin Wenzel aus Hamburg, die im Agitationsbüro Halle Lichtbilder vortrug über „Das Wirtschaftsleben der Gegenwart mit seinen ungeheuren Schäden für die Volksgesundheit“ gehalten hatte, wegen Verdrängung und Darstellung unangenehmer Schriften zu zwei Monaten Gefängnis. Ein Genosse, der der Vortragenden beim Lichtbildvortrag beistand, wurde wegen Beihilfe zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und wies die Anklage an die Vorinstanz zurück. Das Bemühen des Staatsanwalts, in der erneuten Verhandlung eine Verurteilung zu erzielen, war vergeblich. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei.

## Jugendbewegung.

### Eine Staatsaktion gegen Fortbildungsschüler.

In Laubegast bei Dresden sollten drei Fortbildungsschüler eine Teilnahme an den Lebungsstunden des Arbeiterturnvereins mit drei Mark Geldstrafe büßen. Das Schöffengericht entschied aber, daß das Verbot der Schulinspektion, auf das sich die Staatsanwaltschaft stützte, ungesetzlich sei und sprach die Schüler frei. Dieser Freispruch gefiel aber dem Staatsanwalt nicht, er legte Beschwerde ein und machte es erheben, daß das Landgericht den Freispruch bestätigte. Doch der Staatsanwalt legte Revision beim Oberlandesgericht ein und sah seine Ausdauer belohnt: Das Oberlandesgericht hob den angefochtenen Freispruch auf und wies die Sache an die Vorinstanz zurück, die nun auch die drei Fortbildungsschüler zu je drei Mark Strafe und zur Tragung der Kosten aller Instanzen verurteilte. In der Begründung wurde entgegen der ersten Entscheidung die Verlegung der Schulinspektion als ein Akt der Schulnachte anerkannt, der dem § 1 des Reichsvereinigungsvertrages widerspreche. Auf die Frage, ob der Turnverein politisch sei, wurde gar nicht eingegangen.

## Aus Industrie und Handel.

### Die schwedische Arbeiterbank.

Die von den schwedischen Arbeiterorganisationen auf Initiative eines sozial denkenden Geldmannes, des Herrn C. Löf, im Jahre 1907 gegründete „Neue Bank“ in Stockholm, über die wir bereits berichtet haben, erfreut sich einer stetigen Entwicklung. Das Grundkapital der Bank beträgt 1 Million Kronen, wozu den Gewerkschaften, Genossenschaften, der Partei und sonstigen Arbeiterorganisationen die Hälfte überlassen wurde. Dem Reservefonds konnten bisher 90 000 Kronen zugeführt werden. Die Umsatzzahl betrug im ersten Jahr rund 2 Millionen und ist in den letzten 3 Monaten dieses Jahres auf 5,2 Millionen gestiegen. Auf Sparfahrsrechnung hatte die Bank am 1. Januar 1913: 84 302 Kronen, am 31. Mai 1914 war diese Summe auf 1 055 345 Kronen gestiegen. Auf Girokonten waren am 1. Januar 1913: 136 437 Kronen gebucht, am 31. Mai 1914 dagegen 1 122 337 Kronen. Auf Depositionskonten waren am erwähnten Datum 567 268 Kronen gebucht, am 31. Mai 1914 dagegen 1 799 800 Kronen. Die bei der Bank deponierten Gelder sind demnach insgesamt von 785 007 Kronen auf 3 977 542 Kronen gestiegen. Das ist in der Zeit von kaum 1 1/2 Jahren eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Die Bank betreibt sämtliche Bankgeschäfte, hat aber selbstverständlich insbesondere soziale Ziele. Ihre Aufgabe soll es u. a. sein, nach Möglichkeit den Bau von Kleinwohnungen zu finanzieren und zu diesem Zwecke die Arbeitergehälter an einer Stelle zu sammeln. Sie ist aber darüber hinausgegangen und hat eine auf Veranlassung des schwedischen Metallarbeiterverbandes gegründete Metallwarenfabrik finanziell helfen. Diese Fabrik, „Indus“ benannt, ist mit einem Aktienkapital von 400 000 Kronen gegründet worden und soll in erster Linie Petroleumkochen und -schmelze fabrizieren. Dieser Artikel ist ein schwedischer Weltmarktführer und die Produktion der alten Fabriken ist zum großen Teil exportiert worden.

Die Fabrik ist augenblicklich für eine Jahresproduktion von 100 000 Apparaten und 300 000 Brennern eingerichtet, kann aber nach Bedarf erweitert werden. Sie ist mit den modernsten Maschinen und Werkzeugen versehen und beschäftigt zurzeit 80 Personen. Ihre Produktion hat bereits den Inlandmarkt erobert, aber es gilt natürlich auch für sie, den Export zu organisieren.

Eine zweite von den leitenden Personen der Bank angeregte Gründung ist eine Volksversicherungsgesellschaft mit den gleichen Aufgaben wie die Volksfürsorge in Deutschland. Das eingezahlte Garantiekapital beträgt 300 000 Kronen. Insbesondere will diese Gesellschaft den Unterstützungsvorhaben der Arbeiter die Rückversicherung ermöglichen und es ist in der Zwischenzeit eine Einigung mit dem Zentralverband der schwedischen Konsumvereine erzielt worden, so daß die mit diesem Verbande bisher in Verbindung gefundene Anstalt in der neuen und erweiterten Versicherungsgesellschaft aufgegangen ist.

Ferner hat die Bank in der kurzen Zeit ihres Bestehens mehrere Volksunternehmungen finanziert. In erster Linie konnte sie dem Stockholmer Volksbau behilflich sein, eine zu sehr ungunstigen Bedingungen aufgenommenen Hypothek abzuhängen, die in eine Obligationenleihe umgewandelt wurde. Die Obligationen sind von den Arbeiterorganisationen und sonstigen Interessenten erworben unter der Verpflichtung der Bank, sie jederzeit zu lombardieren.

Eine ähnliche Obligationenleihe hat die Bank soeben der Stadt Södertälje gewährt. Weil hier die Sozialdemokratie einen entscheidenden Einfluß auf die Stadtfinanzen ausübt, weigern sich die Privatbanken, der Stadt die nötigen Kapitalien zu beschaffen. Die Arbeiterbank übernahm daraufhin eine Obligationenleihe von 725 000 Kronen zu 4% Proz., während die Privatbanken früher 5% berechneten. Diese Anleihe wird in 40 Jahren amortisiert.

Die Bank hat in den letzten Wochen ihr eigenes Heim bezogen in einem Hause, das ihrem Direktor und Gründer Kischberg gehört, ihr aber zum Selbstkostenpreis überlassen wird.

Die Bank hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens gezeigt, daß auf diesem Gebiete wichtige Aufgaben für die Arbeiterbewegung zu lösen sind. Sie wird auch von den kapitalistischen Banken mit so wenig freundlichen Augen angesehen. Ihre Einrichtungen sind so wertvoll, daß sie den Arbeiterorganisationen neben größter Sicherheit für ihre Kapitalien auch die größte Bequemlichkeit verschaffen. In einer Reihe der größten Städte des Landes sind Filialen errichtet worden, auch übernimmt die Bank die Kassierung der Beiträge beispielsweise für die Krankenkassen, was dazu geführt hat, daß diese sich in steigendem Maße der Bank für diesen Zweck bedienen, wobei ihr Betrieb erheblich verbilligt worden ist.

Starkes Rot und Herrengewinne in Oesterreich. Die schwere Arbeitslosigkeit, unter der die Arbeiterbevölkerung namentlich im vergangenen Jahre gelitten hat, ging Hand in Hand mit steigenden Gewinnen der Großbanken. Die 8 größten Banken erzielten für 1913 einen Reingewinn von 100 045 000 Kr. gegen 82,2 Millionen 1912 und 80,2 Millionen 1911. 1909 waren es erst 67 Millionen. An der Spitze stehen die Kreditanstalt mit 20,7, die Bodencreditanstalt mit 14,8, die Länderbank und der Bankverein mit je 13,2 Millionen. Entsprechend sind die Dividenden fast überall gestiegen: am höchsten bei der Bodencreditanstalt (von 10 auf 20 Proz.), — ebenfalls weisen die großen Bergwerksgesellschaften bei-

genden Gewinn auf; so die Oesterreichische Berg- und Hüttenwerksgesellschaft (6,38 auf 6,925 Millionen) und die Brügger Kohlenbergbau-A.G. (4,794 auf 5,733 Millionen). Mehrere steigerte ihre Dividende von 23 auf 25 Proz. In der „Gewerkschaft“ wird darauf hingewiesen, daß diese Gewinne in einer Zeit erzielt wurden, in der nicht nur das Arbeitslohn, sondern auch der von der Arbeit erzielte Mehrwert dank Arbeitslosigkeit und Preisrückgang zurückgegangen ist. Nicht nur der Gewinn der Banken auf Kosten auch des Unternehmerngewinns erzielt. Obwohl sie selbst an ihren Industriepapieren unter dem industriellen Stillstand mit-leiden, gleicht sich alles zu ihren Gunsten aus durch die Höhe des Zinsfußes, der im vorigen Jahre eine außergewöhnliche Höhe erreicht hat. So wird mit Ausnahme der Bodenmonopolisten, wie die Bergwerkunternehmungen und den vom Staate begünstigten Nahrungsmittelherstellern u. ähnl., das industrielle Unternehmertum durch die Krise doppelt: durch Mangel an Absatz und teuren Zins betroffen. Und wiederum wird durch diese Einbußen der Unternehmer der Arbeiterschaft, deren Kampffähigkeit ohnehin schwer durch die Arbeitslosigkeit beeinträchtigt ist, in ihrem Streben nach einem gewissen Ausgleich durch verkürzte Arbeitszeit und erhöhten Lohn ein besonderes heftiges Widerstand entgegengestellt, während sie die eigentlichen Nutznießer: Bodenmonopolisten und Leihkapitalisten, gar nicht fassen kann. Diefelbe Arbeiterkraft aber leidet als Konsumentin aufs schwerste unter der durch dieselben Elemente mit Hilfe der öffentlichen Gewalt herbeigeführte Teuerung der notwendigsten Verbrauchsgüter: Wohnung und Lebensmittel.

## Soziales.

### Aus dem Gewerbegericht.

#### Um 50 Pfennige

waren der Hausdiener Weidemann und der Hutfabrikant Feder in Differenzen geraten, die in einer Klage des Angestellten gegen seine Firma um elf Tage Restlohn vor der zweiten Kammer des Gewerbegerichtes ihren letzten Ausklang fanden.

Der Sachverhalt der Klage war folgender: Zu Weidemanns Obliegenheiten gehörte auch die abendliche Versorgung der fälligen Pakete nach der Post. Am Tage vor Himmelfahrt, also zu einer Zeit, die für die Hutfabrikanten „hohe Saison“ bedeutet, hatte sich der Kläger geweigert, die Post zu befahren und war daraufhin wegen Bedorrens- und Arbeitsverweigerung freilich entlassen worden. Der Kläger begründete aber vor der Kammer die Verweigerung seiner Dienste sehr einleuchtend. Es war nämlich üblich, ihm für den Gang nach der Post, wenn es erheblich nach 6 Uhr wurde, also gleichsam als Entschädigung für Arbeit nach Feierabend, 50 Pfennige zu zahlen. Diese hatte er aber am 18. Mai und auch am nächsten Tage trotz wiederholter Vorprache im Kontor der Firma nicht erhalten, worauf er sich an dem betreffenden Tage mit Recht weigern zu können glaubte, weiter die verlangten „Ueberstunden“ zu machen. Die Beklagte suchte zwar als Klageeinwand geltend zu machen, es sei nur Klagen erheblich später als 6 Uhr mit dem Gang nach der Post geworden, besonders nicht am dem Tage, an dem die 50 Pfennige Extravergeltung nicht gezahlt worden seien. Aber die Kammer riet ihr doch nach eingehender Prüfung der Sachlage, wobei ein Beisitzer das Wort „keine Urkunden — große Wirkungen“ fallen ließ, dringend zu einem Vergleich. Ein solcher kann auch durch Zahlung von 10 Kr. an den Kläger zustande.

#### Lehrlingszücherei.

Den Wortwurf der Lehrlingszücherei mußte sich der Maschinenfabrikant Fige aus Saarbrücken durch das Kammergericht machen lassen.

Fige hatte 88 jugendliche Arbeiter unter 17 Jahren, die bei ihm als Lehrlinge beschäftigt sind, nicht zur Fortbildungsschule gehen lassen. Er wurde deshalb wegen Verletzung des § 120 der Gewerbeordnung und des Ortsstatuts der Stadt Saarbrücken angeklagt. Der Angeklagte berief sich auf eine Bestimmung des Ortsstatuts, wonach nicht handwerksmäßig Beschäftigte keine Fabrikarbeiter von der Schulpflicht befreit sind. Seine Lehrlinge, für die übrigens eine dreijährige Lehrzeit vereinbart ist, würden nicht handwerksmäßig beschäftigt. Dann erklärte er: Die Frage, ob er verpflichtet sei, die fraglichen Jugendlichen in die Fortbildungsschule zu schicken, sei für ihn wichtig. Er habe so viele jugendliche Arbeiter hauptsächlich deshalb, um Arbeitslöhne zu sparen. Wenn er sie alle in die Fortbildungsschule schicke, würde er jährlich einen Verlust von 30 000 Kr. bedeuten.

Das Landgericht in Saarbrücken verurteilte den Angeklagten zu der niedrigen Geldstrafe von 20 Mark.

Der erste Senat des Kammergerichtes unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Lindenberg verwarf dieser Klage die Revision des Angeklagten. Begründet wurde ausgedrückt: Die Anwendbarkeit des Ortsstatuts sei ohne Rechtsirrtum angenommen worden. Höchst charakteristisch sei es, daß sich der Angeklagte selbst für die sogenannte Lehrlingszücherei bekenne und sage, er nehme die vielen jugendlichen Arbeiter, um Löhne zu sparen, und er würde 30 000 Kr. einbüßen, wenn er sie alle in die Fortbildungsschule schicke. Das sei fürwahr ein trasses Eingeständnis, daß er seine Pflichten als Lehrherr in schlimmster Weise verletzt habe. — In dem geringen Strafmaß könne der Senat leider nichts ändern.

#### Gemeindevorstandswahl und Stadtvorordnetenwahl.

Bei den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen in Schönebeck a. S. am 24. November 1913 wurden in der ersten Abteilung der Fabrikdirektor Ködder mit 83 Stimmen und der Kaufmann Luther mit 82 Stimmen gewählt, während der in der Stimmzahl nächstfolgende Kandidat, Kaufmann Horn, 81 Stimmen erhielt.

Horn sogt die Wahl im Verwaltungsgesamtwahlverfahren an und verlangte die Ungültigkeitserklärung der Wahl von Ködder und Luther. Er machte unter anderem geltend, daß das Wahlergebnis beeinflusst sei durch die Stimme eines Richtpreußen, eines Sohnes, des Kaufmanns Scholz, der als Wähler zwar imdramandiert in der Wählerliste gestanden habe, aber nicht hätte aufgenommen werden dürfen. Die Voraussetzung, daß der Wähler ein Preuße sein müsse, sei eine so fundamentale, daß die Verzeichnung des Scholz in der Wählerliste seine Stimmabgabe nicht rechtfertigen könne.

Der Bezirksauschuß zu Magdeburg wies die Klage ab.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte am 18. Juni das Urteil und führte zur Begründung aus: Scholz sei allerdings nicht Preuße und hätte nach dem materiellen Recht nicht in die Liste aufgenommen werden dürfen. Er sei aber aufgenommen worden und die Liste sei in bezug auf ihn unangefochten geblieben, als sie zwecks Berichtigung offengelegen habe. Das Oberverwaltungsgericht stehe aber auf dem Standpunkt und halte daran fest, daß die unangefochtene beziehungsweise ordnungsmäßig festgestellte Wählerliste die unberrückbare Grundlage für die Wahl bilde, und daß Einwendungen, die bei der Offenlegung hätten erhoben werden können und nicht erhoben worden seien, im Streitverfahren wegen Gültigkeit einer Wahl nicht mehr zu berücksichtigen seien, abgesehen von dem einen Falle, daß die Liste an derartigen grundsätzlichen Fehlern leide, daß sie begrifflich überhaupt nicht mehr als Wählerliste angesehen werden könne. Dieser Ausnahmefall liege hier nicht vor. Somit sei die Wählerliste

entscheidend gewesen und Scholz hätte, obwohl er Preuße sei, als eingeschriebener Wähler mitstimmen können. Die angefochtenen Wahlen seien demnach gültig.

#### Sam Vater Staat.

Bei dem heutigen Preisstande wird das Existenzminimum, das eine kleine Familie zur Leistung des Notwendigen, ohne alle Luxusausgaben, haben müßte, auf 1800 Kr. pro Jahr, abgerundetes aber auf 1500 Kr. berechnet. Inwiefern „Vater Staat“ seinen Arbeitern für schweres Tagelohn dieses Existenzminimum gewährt, dafür liefert das statistische Jahrbuch für den preussischen Staat einige Beiträge. Die Verwaltung der preussischen und belgischen Staatseisenbahnen teilt z. B. mit, wieviel Lohn ihr Personal in den Jahren 1897 bis 1911 bekommen hat.

Nehmen wir zunächst den gelamten Durchschnitt aller dort angeführten Arbeiter und Angestellten, so betrug dieser im Jahre 1911 3,51 Kr. pro Tag. Wie eine Anmerkung ergibt, werden diese Löhne wenigstens einem Teil der erwähnten Arbeiter auch für die freien Tage bezahlt. Wir müssen also die 3,51 Kr. mit 365 multiplizieren. Aber das macht nach Adam Piele immer erst 1281 Kr. aus, bleibt also weit hinter dem Existenzminimum zurück. Nun aber ist ja das die Durchschnittszahl, und man mag einwenden, daß hierbei die Werkstättenlehrlinge mit nur 1,14 Kr. Tagelohn mitgerechnet sind, was natürlich den Durchschnitt herunterdrückt muß. Jedoch sind dafür auf der anderen Seite die Hilfskräfte des mittleren technischen Dienstes mit einem Tagelohn von 7,45 Kr. mitgerechnet. Das dürfte den Fehler mindestens ausgleichen. Aber gut, lassen wir diese beiden Kategorien weg und nehmen wir nur die eigentlichen Arbeiter und kleinen Angestellten. Dann bleiben als höchstentlohnte Klasse übrig die Werkstättenhandwerker im Stücklohn mit 5 Kr. pro Tag, die aber keine Sonntage bezahlt bekommen (denn das gilt nur für den Betriebsdienst); ihren Tagelohn dürfen wir also nur mit 300 multiplizieren und kommen so auf 1500 Kr., also gerade auf das Existenzminimum. Und als schlechtest entlohnte Klasse bleiben übrig die Hilfskräfte im unteren Bewachungs- und Unterhaltungsdienst mit 2,72 Kr. pro Tag. Ihren Lohn müssen wir wieder mit 365 multiplizieren, was nur 993 Kr. ergibt. Alle anderen bewegen sich dazwischen. Es muß indessen erwähnt werden, daß hinter den Werkstättenhandwerkern im Stücklohn sofort die Werkstättenhandwerker im Tagelohn kommen, die schon weit weniger kriegen, nämlich nur 4,52 Kr., d. h. bei 300 Arbeitstagen 1356 Kr. Es ist also tatsächlich außer den technischen Beamten nur eine einzige Arbeiterkategorie, die im preussischen Staatseisenbahndienst das Existenzminimum hat! (Notabene, wenn das Existenzminimum auf nur 1500 Kr. angelegt wird.)

Aber wir wollen auch nicht verschweigen, daß Vater Staat die Löhne im Laufe der Jahre aufgebessert hat. Um wieviel, mag folgende Tabelle zeigen. Wenn wir wiederum die Lehrlinge und die technischen Hilfskräfte auslassen, so betrug der Tagelohn der

im Jahre	höchst bezahlten Kategorie	schlechtest bezahlten Kategorie
1897	4,17 mal 300 = 1251 Kr.	1,78 mal 365 = 650 Kr.
1911	5,11 mal 300 = 1533 Kr.	2,72 mal 365 = 993 Kr.

Wir überlassen es getroßt der öffentlichen Beurteilung, ob Vater Staat ein Recht hat, sich diese Lohnsteigerung gewissermaßen noch als besonderes Verdienst anzurechnen, zumal wenn man bedenkt, welche kolossale Ueberschüsse er aus den Eisenbahnen zieht, auf denen tatsächlich seine ganzen Finanzen beruhen.

Hinzugefügt seien noch einige Worte über die Entlohnung der Arbeiter bei der staatlichen Forstverwaltung. Dort wird im Sommer mehr gezahlt als im Winter, Männer bekommen mehr als Frauen, diese wieder mehr als Jugendliche. Nehmen wir nur die Zahlen, die nach außen hin das günstigste Bild geben, nämlich die Sommerlöhne der erwachsenen Männer. Sie betragen:

im Jahre	Höchstlohn	Mindestlohn
1904	2,83 Kr.	1,52 Kr.
1907	3,06 „	1,78 „
1911	3,34 „	1,93 „

Und zwar wurde im Sommer 1911 der niedrigste Lohn (1,93) im Regierungsbezirk Oepeln bezahlt, der höchste (3,34) im Regierungsbezirk Arnberg.

Wie väterlich sorgt doch der Staat für „seine“ Arbeiter!

## Gerichtszeitung.

### Von der Ertrüchtigung der nationalen Jugend.

Zum Betrüger und Defraudanten geworden ist der 16jährige Schreiber Friß J. aus Hirschberg in Schlesien durch die „nationale“ Jugendbewegung.

J., der der nationalen Jugendwehr angehört, aber noch keine „Uniform“ und dazu gehörige Ausrüstungsgegenstände besaß, hatte in der Verhandlung ohne weiteres die Unterschlagungen zu, führte aber zu seiner Entschuldigung an, daß er sich von dem Gelde eine Uniform und Ausrüstungsgegenstände für die Jugendwehr gekauft, und daß Mitglieder der Jugendwehr ihm wiederholt Geld abgeborgt hätten.

Die Hirschberger Strafkammer verurteilte den jungen Mann mit dem patriotischen Geist Jungdeutschlands zu 6 Wochen Gefängnis.

Auf die Anklagebank hätten eigentlich die Leute, die den Uniformklimbim der „nationalen“ Jugend angekliffet haben, gehört.

#### „Kolleidenbe“ Steuerbrüderbegehr.

Einen Einblick in die Verhältnisse der „kolleidenben“ Agrarier gestattete eine Verhandlung vor der Reuenburger Strafkammer. Der Landwirt Ede aus Schmirna hatte im Jahre 1911 sein elterliches Gut übernommen. Im vorigen Jahre sollte er eine Steuererklärung abgeben. Sein Vater hatte das Kapitalvermögen mit 3000 Kr. angegeben. Ede weigerte sich, eine Steuererklärung abzugeben, da sich niemand um seine Erbschaft zu kümmern hätte. Das Schöffengericht verurteilte ihn, weil er auf diesem Standpunkt beharrte, zu 100 Kr. Geldstrafe. Hiergegen legte er Berufung ein. Auch der Staatsanwalt hatte Berufung eingelegt und ließ zu deren Begründung eine Hausjudung bei Ede abhalten. Diese forderte nun ein überraschendes Resultat zutage. Man fand nämlich bei dem „armen“ Landwirt Wertpapiere im Betrage von 100 438 Kr.

#### Eine gebotene Ordnungsaufe.

Das Schwurgericht in Trier verurteilte am 17. Juni den Gemeindevorstand Bismann aus Konz wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von über 75 000 Kr. zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Fast 10 Jahre hindurch hat der Angeklagte, der zuletzt ein Einkommen von über 5000 Kr. hatte, die Gemeindefinanz betrogen, ohne daß dies bei den Revisionen entdeckt wurde. Der Verurteilte war ein guter Katholik und ein ebensolcher Patriot. Seinen Vorgesetzten gegenüber unterwürdig und mit allen Mitteln danach trachtend, sich in Gunst zu erhalten, war er den kleinen Leuten gegenüber von beispielloser Arroganz und behandelte diese in der gräßlichsten Weise. Die Betrügerzeiten sind um so verwerflicher, als es sich fast ausschließlich um ganz arme Gemeinden mit Kleinbauern, kleinen Witzern und armen Eisenbahnarbeitern handelt, die um das Geld betrogen wurden.

#### Das Verfahren gegen „Dr. Alexander“.

Die Voruntersuchung gegen den Adoliner Erbbürgermeister „Dr. Alexander“ (Thormann) ist zum Abschluß gelangt. Der Herr Thormann ist dem Schwurgericht Adlin zur Aburteilung für die September-Schwurgerichtsperiode überwiesen. Gegen den Pseudo-Bürgermeister ist auf Grund von 11 Paragraphen des Strafgesetzbuchs das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht beantragt worden.

**Neu eröffnet!**  
**Charlottenburg**  
 Wilmersdorferstr. 118-119

# A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.

Diese Woche:  
**Saison-  
 Ausverkauf**

In fast allen Lagern Artikel von ganz  
 hervorragender  
 Preiswürdigkeit

- \* Frisches Fleisch**
- Schweineschinken im Ganzen Pfund **75** Pf.
  - Schweinebauch Pfund **55** Pf.
  - Kalbsvorderfleisch ..... Pfund **75** Pf.
  - Schmorfleisch m. Knoch. Pfund **90** Pf.
  - Suppenfleisch ..... Pfund **70** Pf.
  - Goulasch ..... Pfund **65** Pf.
  - Austr. Hammelkeule im Ganzen Pfund **83** Pf.
  - Austr. Hammelrücken l. Ganzen Pfund **83** Pf.
  - Austr. Hammel-Dicke-Rippe m. Pfund **78** Pf.
  - Austr. Hammeldünnung Pfund **68** Pf.
  - Rückenfett ..... Pfund **45** Pf.
  - Liesen ..... Pfund **55** Pf.

## Lebensmittel

Nicht am Spittelmarkt. Die mit \* bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgenommen

- Wurstwaren**
- Gervelat-od. Salamiwurst Pfund **1.20**
  - Pommersche Teewurst .. Pfund **1.15**
  - Bauernbratwurst ..... Pfund **1.20**
  - Teewurst ..... Pfund **98** Pf.
  - Mettwurst (nach Braunschweiger Art) Pfund **95** Pf.
  - ff. Leberwurst ..... Pfund **1.10**
  - Landleberwurst ..... Pfund **85** Pf.
  - Braunschw. Rotwurst ... Pfund **55** Pf.
- Butter und Käse**
- Molkereibutter ... 1/2-Pfund-Paket **60** Pf.
  - f. Molkereibutter 1/2-Pfund-Paket **63** Pf.
  - Schweizer Käse ..... Pfund **85, 95** Pf.
  - Tilsiter Käse ..... Pfund **68** Pf.
  - Brie-Käse ..... Pfund **45** Pf.
  - Landkäse ..... 2 Stück **25** Pf.
  - Limburger Käse ..... Pfund **35** Pf.
  - Harzer Käse ..... 5 Stück **10** Pf.

- \* Kasseler** ..... Pfund **70, 78** Pf.
- \* Spargel** ..... Pfund **10, 25, 35** Pf.
- \* Frische Eier** ..... Mandel **75, 90** Pf.

- Speisefabrikate**
- Hartgries ..... Pfund **22** Pf.
  - Kartoffelmehl ..... Pfund **13** Pf.
  - Pudding-Pulver (gefärbt) .. 5 Pack **28** Pf.
  - Rote Grütze (gefärbt)..... 5 Pack **28** Pf.
  - Kakao garantiert rein ..... Pfund **68** Pf.
  - Haushalt-Schokolade ..... Pfund **68** Pf.
- Räucherwaren**
- Flundern ..... Pfund **35** Pf.
  - Schleibücklinge ..... Stück **5** Pf.
  - Aale geräuchert ..... Pfund **1.25**
  - Lachs geräuchert ..... 1/2 Pfund **30** Pf.
  - Sardellen ..... Pfund **58** Pf.
  - Neue Matjes-Heringe Stück **10, 15** Pf.

- \* Junge Gänse** Pfund **75, 85** Pf.
- \* Suppen-Hühner** 1.65, 2.25
- \* Rehblätter** .... Stück **1.45, 1.85**
- Kaffee frisch gebr. 1/2-Pf.-Pak. **55, 60, 65** Pf.
- Apfelwein ..... 3 Flaschen **98** Pf.
- Himbeersaft 1/2 Pf. **48** 1/2 Pf. **90** Pf.
- Nusschinken ..... Pfund **1.25**
- Schinkenspeck ..... Pfund **98** Pf.
- Schinkenspeck ..... Pfund **68** Pf.
- Speck 10 Pfund **58** Pf. mager Pfund **75** Pf.

- \* Obst und Gemüse**
- Erdbeeren ..... Pfund **40** Pf.
  - Kirschen ..... Pfund **20** Pf.
  - Austr. Apfel ..... Pfund **35** Pf.
  - Stachelbeeren (unreif) ... 2 Pfund **25** Pf.
  - Grüne Gurken ..... Stück **15, 20** Pf.
  - Grüne Bohnen ..... Pfund **22** Pf.
  - Schoten ..... Pfund **20** Pf.
  - Mohrrüben ..... 5 Bund **20** Pf.
  - Kohlrabi ..... Mandel **15, 20** Pf.
  - Salat ..... 5 Kop. **10** Pf.
  - Radisheschen ..... 6 Bund **10** Pf.
  - Rhabarber ..... 4 Bund **10** Pf.
  - Zitronen ..... Dutzend **25, 35** Pf.
  - Tomaten ..... Pfund **28** Pf.

**Verkäufe.**

**Wagen:** Kinderwagen, Teilzahlung 0,50 wöchentlich, Spottbillig, Reifens, Androsstraße 4 (Schleifischer Bahnhof). Filiale: Belle-Alliancestr. 90, Ecke Gieselerstraße. 24248

**Vorjähre elegante Herrenanzüge** und Paletots aus feinsten Stoffen 25-60 Mark, Hosen 6-18 Mark. Vertriebshaus Germania, Unter den Linden 21.

**Gardinen! Steppdecken! Vorhänge!** Unübertroffen billig! Vormärtsleiter 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Dadescher Markt 4 (Bahnhof Ecke). Sonntags geöffnet.

**Monatsanzüge und Sommeranzüge** von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Herbstanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für formale Figuren. Neue Garbende zu neuem billigen Preisen, aus Handarbeiten verarbeitete Sachen laufen man am billigsten bei Kap. Schulstraße 14.

**Rabattkarten** Mittelbau für die Gasse Berlin, Magdeburg, Regensburg, Hannover, Stettin u. a., ausgezogen 2,75 Mark, unausgezogen 1,50 Mark. Weitere Umgebungen von Berlin ausgezogen 1,50 Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vormärts, Lindenstraße 82.

**Teppiche!** (fehlerrichtig) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes. Teppichfabrik Brünn, Dadescher Markt 4, Bahnhof Ecke. (Jeder des Vormärts\* erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

**Monatsgarderobe** lohnt nur bei Max Weiss, 88, Große Frankfurterstraße 88, altbekannte Firma, zu kaufen. Man wird reich und billig bedient. Wenig getragen, teilweise aus Seide, von Kavaliere nur kurze Zeit getragene Jackettanzüge, Rodanzüge, Herbstanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Hosen, Hosen, einzelne Fracks und Smoking werden zu billigen Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch teilweise sehr billig zu haben. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 8316

**Teppich-Thomas**, Oranienstr. 44 farblichste Teppiche spottbillig; Gardinen, Steppdecken, Tischdecken halben Preis. Vormärtsleiter 5 Prozent Extrarabatt. 7858

**Kloppsportwagen**, neue, billig. Teilzahlung 5 Mark. Eisenbahnstraße 24, Kaufgesch. 723\*

**Rührerplan** 7, Pfandleihhaus, allerbilligster Verkaufer, Käseverkaufer, Teppichverkaufer, Gardinen, Wandbühnen, Steppdecken, Tischdecken, Anzüge, Goldschmuck, Silberwaren.

**Schleuderer!** Pfandleihhaus Hermannplatz 6. Annehmungen verschiedener Warenbestände werden spottbillig, vielfach halbiert verkauft. Hiesenauswahl Jackettanzüge, Herbstanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen, Damengarderober, Pelzwaren, Goldschmuck, Uhrenverkaufer, Teppichverkaufer, Käseverkaufer, Gardinenverkaufer, Bettenverkaufer, Vermietungsgebet, Brautbetten, Aussteuerwagen, Steppdecken, Tischdecken, Wandbilder, folgende Festlichkeiten. Jeder muss allerbilligste Kaufgelegenheit, nur Hermannplatz 6.

**Wettensand** 9., Brunnenstraße 70, im Keller. 1900R\*

**Metamobel** Bellmanns verbesserte Lamberti-Maschine geleglich gekauft (sowie Holzmeyer-Lamburier-Maschinen, allezeitiger Fabrikant Bellmann, Holzmarktstraße 26, bei Teilzahlung fantastische Bedingungen.)

**Weib! Weib!** Sparen Sie, wenn Sie im Verhau Kolonialer Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Kolonialerstraße, nur 1 Treppe, kein Laden! taufen. Anzüge 9., Hosen, Goldstücke 5., Silberwaren 8., Goldwaren 8., Uhren, Betten, Freiwinger, ... über Alles enorm billig. Auf Ihren dreijährigen Garantiefchein. Eigene Werkstatt. Sonntags geöffnet.

**Bestenverkauf!** Brautbetten 6,75, 9,75, 12,75, Brautbetten 15,75, 18,75, Damenbetten 19,75, 22,50. Neue Kuchentische, Tischplatten 5,85, Teppiche, Gardinen, Stores, Tischdecken, Damensachen, Steppdecken, Anzüge, Hosen, Uhren, Ketten, Schmuckwaren! Alles spottbillig! Pfandleih Brunnenstraße 47.

**Kinderwagen!** Teilzahlung 0,50 wöchentlich an. Kiefenaustraße. Spottbillig! Richardi, Barigauerstraße 80. 2966R\*

**Von Kavaliere** abgelegte, erstklassige Garderobe, größtenteils auf Seide gearbeitet, wenig getragen, gut erhalten mit Beste und gestreifter Hose, Jackettanzüge, Sommerpaletots, Rodanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Hosen, Hosen, einzelne Fracks und Smoking werden zu billigen Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch teilweise sehr billig zu haben. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 8316

**Wannatgarderobe** lohnt nur bei Max Weiss, 88, Große Frankfurterstraße 88, altbekannte Firma, zu kaufen. Man wird reich und billig bedient. Wenig getragen, teilweise aus Seide, von Kavaliere nur kurze Zeit getragene Jackettanzüge, Rodanzüge, Herbstanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Hosen, Hosen, einzelne Fracks und Smoking werden zu billigen Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch teilweise sehr billig zu haben. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 8316

**Kostüme**, Seidenmantele, Vopelinnämte, Noiretblusen, Sportjaken, Covercoatpaletots, Kellermantele, Rodanzüge, Lobencapes, Hüten, Röde, direkt aus Arbeitstuben, spottbillig. Blücherstr. 13, I. Etage, Sonntags geöffnet. Vormärts\*leiter 5 Prozent.

**Wannatanzüge**, Paletots, großes Lager, jede Figur, läuft man am billigsten beim Kaufmann; jede Kenderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Vormärtsleiter. Hirtensstr. 2, Schneidermeister, Kolonialerstraße 10. 1579R

**Teppiche** (Hardensteck) enorm billig. Gardinen, Steppdecken direkt fabrik. Nauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, parterre. Vormärts\*leiter 6 Prozent. 2540R\*

**Herrenanzüge!** Paletots, Reineider, Bettensverkauf, Prachtteppiche, Gardinenauswahl, Tischdecken, Tischdecken, Steppdecken, Aussteuerwagen, Uhrenverkaufer, Schmuckwaren. Spottbillig! Leihhaus Barigauerstraße 7. 2966R\*

**Firma Kavaliere** Garderobe verkauft billig wenig getragene herrschaftliche Jackettanzüge, Frackanzüge, Herbstanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Hosen, Hosen, einzelne Fracks und Smoking werden zu billigen Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch teilweise sehr billig zu haben. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 8316

**Dreibrücke** zu verkaufen Solanenstraße 3. 2434bb

**Vollbeins** Kamisch - Keller. Strassenbergerstraße 39.

**Kingfisher**, Singsmaschine 10,00, Pringensstraße 31, rechter Seitenflügel. 8312

**Kleinmanns** Royalgarderobe. Neue Herrengarderobe 20 Prozent billiger. Kolonialerstraße 59, kein Laden. 8310\*

**Wannatgarderoben-Haus** verkauft spottbillig wenig getragene, fast neue erstklassige Jackettanzüge, Sommerpaletots, Cutanans mit Beste und gestreifter Hose, Smokinganzüge, Frackanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Paletots, Hosen, Hosen, einzelne Fracks und Smoking werden zu billigen Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch teilweise sehr billig zu haben. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 8316

**Saison-Räumungspreise** bis 60 Prozent ermäßigt. Gardinen jetzt 2,50, Rührergarnitur 3,50, Bettdecken 1,35, Steppdecken 3,95, Teppiche, Vorlägen, Kuchentische tabellos billig. Georg Lange Radl, Charlottenstraße 13/74, und Schöneberg, Hauptstraße 149. Vormärtsleiter noch 5 Prozent Extrarabatt. 2719R

**Teilzahlung!** 0,50 wöchentlich. Herren, Damen, Kinder-Garderobe, Möbel, Gardinen, Vorlägen, Teppiche, Steppdecken, Tischdecken, Bilder, Gastkronen, Kinderwagen. Kredithaus Lindenstraße 149, Rosenstraße 77-78, Ecke Bräunerstraße, am Bahnhof Jannowitzbrücke. 2718R

**Möbel** sowie Teppiche, großer Polster, spottbillig. Möbelfabrik Neue Köpenickerstraße 34. 2966R\*

**Rüch** Unverricht! Büfett, dreifach, Anrichte mit Gemüschrank, Tisch, Handtuchhalter, Kohlenkasten, 2 Stühle, prima Emaillebad, komplett 85 Mark! „Küchenmöbelhaus“ nur Schöten, Stalgerstraße 25. 2712R\*

**Möbel-Verkauf**, 1. Geschäft Brunnenstraße 7, am Kolonialer Platz, 1. Eingang im Laden, 2. Eingang Hof parterre. 2. Geschäft: Müllerstraße 174, Ecke Jannowitzbrücke, 1. Etage. Wichtig für Brautleute! 1. Etage und Küche 170 Mark, Anzahlung 10 Mark, wöchentlich 1,50 Mark. 1. Etage und Küche 200 Mark, Anzahlung 15 Mark, wöchentlich 2 Mark. Große Auswahl in besseren Wohnungs-Einrichtungen, Anzahlung von 50 Mark an, wöchentlich 4 Mark. Herren- und Speisezimmer, Anzahlung von 40 Mark an, wöchentlich 3 Mark, monatlich 12 Mark. Einzelne Möbelsätze, Anzahlung von 4 Mark an, wöchentlich von 1 Mark an. Vieler auch nach auswärts. Vorzeiger des Interests erhält bei Kauf einer Wohnungs-Einrichtung 10 Mark gutgeschrieben. 5 Jahre Garantie! Katalog auf Wunsch gratis! Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet. 2297R\*

**Sparen Sie** in schlechten Zeiten. Sie erhalten gegen keine Ka- und Anzahlung ganze Wohnungs-Einrichtungen und einzelne Möbel. Auch gebrauchte, gut erhaltene Möbel auf Teilzahlung billig. K. Schay sen., seit 1888 Brunnenstraße 160. Eingang Ankamer Straße. Kein Warenkreditkauf.

**Tischlermeister** gibt Möbel auf Teilzahlung bei beliebiger Anzahlung zum Kassenspreis. Stets Gelegenheitskäufe in gedruckten und zurückgekauften Möbeln, auch auf Teilzahlung. Kaufpreis von Runden wird gut honoriert. Offerten Postamt 90, Lagerstraße 44.

**Möbel!** für brautliche günstige Gelegenheiten, für Möbel anzuschaffen. Für feiner Anzahlung gebe schon Etage und Küche. In jedem Stück drucklicher Preis. Ueberverteilung dabei ausgeschlossen. Bei Kaufverträgen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Räumung. Möbelsätze R. Goldhaus, Jannowitzstraße 38, Ecke Gieselerstraße. 2901R\*

**Billiche** und reelle Einkaufsquelle für Gelegenheitskäufe in Möbeln auf Teilzahlung ist und bleibt das älteste und reellste Möbel-Kreditbüro E. Gottlieb, nur Kolonialer Straße 54. Ich bestere schon mit 10 Mark Anzahlung 1 Etage und Küche; 2 Etage und Küche 20, 30 Mark Anzahlung; Schlafzimmer, Speisezimmer und Küche mit 40 Mark Anzahlung. Annonce mitbringen, Wert 5 Mark. 2938R\*

**Bestelle**, Schloßhof, Kleiderbügel, Dangelaspe und anderes veränderungsfähig billig veräußert. Werner, Stodolmerstraße 22, vorn III. 2861/2

**Mit Mark 10**, - Anzahlung erhalten Sie Etage und Küche; zwei Etage und feine Küche 30,- bis 30,- Mark. Verleihen gewesene Möbel spottbillig. Hugo Udo Götze, nur Kottbuser Damm 13. 2630R\*

**Vielhöf**, modern, Silber, Stängel, Chaiselongue mit Fede, alles gut erhalten, billig veräußert. Brunnenstraße 9, vorn II. Keller.

**Chaiselongue**, Schloßhof, Mahagoni, Tisch, Tisch, moderne Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, Wohnzimmer, einladende Küchen, seltene Gelegenheitskäufe. Möbelsatz Androsstraße 30, geradüber Parkhalle. 2730R\*

**Musikinstrumente.**  
**Pianinos**, juristischgenommen, Brautstück, circa 7/8, abgezahlt, 235,-, Neudänner Pianofabrik, Juliusstr. 59.  
**Violino**, elegant, wenig gebraucht, neu freuzfingertes, ganz billig. Cranienstraße 88, Hof parterre. 8319

**Fahrräder.**  
**Fahrräder** 15,- bis zu feinsten Garantierädern. Leihhaus Kolonialer Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Kolonialerstraße. 2636R\*

**Verschiedenes**

**Patentanwalt** Müller, Gieselerstraße 16.

**Handwäscher** Frau Kottbuser, Köpenickerstraße 18, im Freien, wäscht gloriös. Abends Montag.

**Vermietungen**

**Wohnungen.**  
 Kleine Wohnungen, reinerloft (loft) zu vermieten. Gieselerstraße 87.

**Zimmer.**  
**Zedigenheim** in Koabit, denkerstraße 31, für männliche Personen. Größtenteils 1. und 2. Freundlich möblierte Zimmer bis 12 Mark einschließlich (eigenes Licht und Zentralheizung). (Frühstück 3 Mark monatlich). (Schon jetzt durch den Danneberg gemietet. Schlafstellenangabe bevorzugt. Verein Zedigenheim, Bergerstraße 64, vorn II. 8316

**Einmal** möbliertes Zimmer 2 Herren, Nauruhof, Schöten, Belgierstraße 3, Garten, Treppen, am Stadtpark.

**Schlafstellen.**  
 Bessere Schlafstelle, separat, aber zwei Herren. Bohnhof, denkerstraße 116a I.

**Wenige** Schlafstelle Bohnhof, rechte Seite II rechts.

**Zaubere** Schlafstelle, Luisenpark 9, Reetlopf.

**Mietsgesuche.**  
**Junggeheile**, 30, mit 50 Mark, sucht schon möbliertes Zimmer separat bis 10 Mark. Offertier 1001 Postamt 26.

**Widmer** sucht in gutem 2 unmoblierte Zimmer möbliertes Telefon und Bad nur Friedrichstraße, per 1. 9. 14. ten unter Offerte C. 2 an die dition dieser Zeitung.

**Arbeitsmarkt**

**Achtung!**  
**Gastwirtsgehilfe**  
 Nachfolgende Lokale sind für gastwirtsgehilfe geperzt:  
 Strand-Restaurant Riehters in Grünau. Jub. Red.  
 Restaurant Vater Fielitz in Grünau. Jub. Red.  
 Verband der Gastwirtsgehilfe Berlin I.

5 Pf. 2.25 1.85 15 Pf. 18 Pf. 10 Pf. .25 98 Pf. 58 Pf. 75 Pf. se 10 Pf. 20 Pf. 35 Pf. 25 Pf. 20 Pf. 22 Pf. 20 Pf. 20 Pf. 10 Pf. 10 Pf. 35 Pf. 28 Pf. edene... ungen... ellen... uche... mark... anhilfe... Richters... Veltz... wirtsg... L. in SW.

mit aufgestanden waren, das wegen Majestatsung beurteilende Erkenntnis der Vorinstanz aufzuheben, und inwieweit sich bekanntlich außerdem noch am 1. Februar 1908 jenes Gesetz ergangen, das als Tatbestandsmerkmal für die Majestatsbeleidigung außer der Beleidigung, Abicht der Ehrverletzung und Boswilligkeit...

**Die Mobilmachung gegen den Massenstreik.**

Die „Kölnische Zeitung“ (Nr. 708) begrüßt mit warmen Worten den freikonservativen Antrag, der die Staatsgewalt zur Beschaffung der Berliner Generalversammlung und demokratischen Putschgeistes aufruft. Das Blatt...

**Sturm in der bayerischen Kammer.**

Die bayerische Landtag kam es am Freitag bei der Beratung des Landtags zu leidenschaftlich erregten Debatten, in denen Dr. v. Pichler, der frisch geobelte Ritter, die Demokratie mit einer Aenderung der Gewerbeordnung bedrohte, falls sie nicht die angeblide Ob...

**Die griechisch-türkische Spannung.**

**Strafverfügungen der türkischen Regierung.**

**Die Sozialistenverfolgung in Saloniki.**

**Agrarische Attentatspläne.**

Konstantinopel, 18. Juni. Der Minister des Inneren Talaat Bey hat der Flotte aus Smyrna telegraphiert, das Kriegsgericht in Smyrna habe 47 Personen wegen Plünderung griechischen Emigranten-Eigentums und Aufhetzung zu Strafen von drei bis 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Minister habe den Gouverneur von Validei beauftragt, den Bürgerkrieg von Eren abzusetzen, weil er keine Maßnahmen getroffen habe, um Angriffe gegen die Bewohner von Karagatsch während der Auswanderung zu verhindern. Zwei Griechen und ihre Genossen seien zur Verantwortung gezogen worden, weil sie durch Verbreitung der Gerüchte, daß die Türken und Circassier die Bevölkerung massakrierten, zur Auswanderung angestiftet hätten.

Malgerste nicht unter 4 M. herabgesetzt werden. Wegen des Verlangens der Agrarier nach weiteren solchen Minimalzöllen ist auch die sächsische Regierung und sie ließ neulich in der amtlichen „Leipziger Zeitung“ mitteilen, daß keine Vermehrung der Minimalzölle in Aussicht genommen sei. Wegen dieser Mitteilung wendet sich eine offizielle Korrespondenz, die mit großer Bestimmtheit erklärt, daß diese Nachricht jeder tatsächlichen Grundlage entbehre. Die zuständigen Ressorts hätten bisher noch keine Veranlassung gehabt, zu der Frage in irgendeiner Weise Stellung zu nehmen.

Danach scheint die preussische Regierung die Absicht zu haben, den Agrariern bei dem neuen Zolltarif sehr weit entgegenzukommen. Und das in einer Zeit unauflöslich steigender Lebensmittelpreise! Die Arbeiterklasse wird gut tun, mit größter Aufmerksamkeit die Pläne der Ausplünderungspolitik zu verfolgen, um rechtzeitig zur Gegenaktion schreiten zu können.

**Erzberger dramatisiert.**

In einer jeden im Verlag der „Germania“ (Berlin) erschienenen Broschüre: „Die Zentrumspolitik im Reichstag“ (Reichstags-Session vom 25. November 1913 bis 20. Mai 1914) befaßt sich Herr Matthias Erzberger in bemerkenswerter Weise mit dem Verhältnis der Regierung zum Reichstag. Er spricht von einem latenten innerpolitischen Krisenzustand. Die Drohung, den Reichstag sofort aufzulösen, wenn der sozialdemokratische Antrag, den Landbriefträgern 100 Mark Zulage zu gewähren, in den Etat aufgenommen würde, lasse Konfliktsstoff beim Bundesrat vermuten, wogegen die Regierung den ganzen Sessionsabschnitt hindurch die Zügel am Boden habe schleifen lassen. Es heißt in der Erzbergerischen Broschüre weiter:

Das System völliger Systemlosigkeit legt die beiden gesetzgebenden Körperschaften (Bundesrat und Reichstag) lahm und vergeudet viel Kraft und Zeit nutzlos. Es fehlt nahezu jede Fühlungnahme zwischen Regierung und Reichstag; alle Parteien klagen ganz gleichmäßig hierüber. Stochert dann ein Gesetz ganz so schwierig die Regierung wie eine Pagode und läßt alles laufen oder liegen, bis ein dienstfertiger Abgeordneter sich bemüht, eine Farnel zu finden. Wenn man diese Klagen auch alt, so sind sie in dieser Häufigkeit doch neu aufgetreten. 24 Stunden vor Beendigung der Reichstagsarbeiten mußte kein Abgeordneter, ob Beratung oder Schluß der Session eintreten wird; so wenig Rücksicht wurde auf die bürgerlichen Verhältnisse der Abgeordneten noch genommen. Die Bureaucratie scheint sich gar nicht vorstellen zu können, daß ein Abgeordneter auch einen bürgerlichen Beruf hat, für welchen er voranschauende Dispositionen treffen mußte. Jeder Humanafian kann über seine Zeit besser verfügen, als das M. d. R. Solche gewollte oder ungewollte Unfreundlichkeiten werden und verstärken den Eindruck, daß man den Reichstag mit der denkbar größten Heringschälung behandeln will; man braucht ja ausnahmsweise in diesem Jahre keine neuen Steuern, keine neue „Hohenzollern“ und anderes mehr. Der Reichstag darf daher auch nicht auf die Regierung vertrauen, sondern muß zur Selbsthilfe schreiten; will die Regierung nicht mit ihm zusammenarbeiten, so hat der Reichstag Macht genug, um zu seinem Rechte zu kommen.

Herr Erzberger deutet auch an, wie er seine „Macht“ zu zeigen gedenkt: Die systemlose, lunterbunte, sich überhäufende Vorlegung von Gesetzesentwürfen soll durch bekämpft werden, daß der Reichstag „einfach alle diese Entwürfe unerledigt liegen“ läßt; er „muß es ablehnen, auch nur in die erste Lesung einzutreten, er darf keine Kommission bilden, bis die Regierung ihr ganzes Vorlagenprogramm für einen Sessionsabschnitt mitgeteilt hat.“ Die Jahrlastenfrage sei „der beste Barometer für die Behandlung des Reichstages durch die Regierung.“

Herr Erzberger hat kein Empfinden dafür, wie unsäglich lächerlich diese „Courage“ hinstehen, dieser „Mut“ wirkt, nachdem der Feind außer Schwerte ist! Ganz besonders widerwärtig ist die Erzbergerische Wichtigkeit nach dem jämmerlichen Ineinanderklappen der Reichstagsmehrheit in dem schließlichen Verlauf der Jähresdebatte. In ungemessener Offenheit verrät Erzberger selbst, was die Ursache der miserablen Behandlung des Reichstages ist: „Man braucht ja ausnahmsweise in diesem Jahre keine neuen Steuern, keine neue „Hohenzollern“ und anderes mehr.“ Eine Selbstbefreiung ärgert er! Die Regierung kennt ihre „Volksvertreter“; sie weiß, daß diese Herren sich überdies in Bewilligungseifer und Hofsamkeit, und daß insbesondere das Zentrum in seiner unheilbaren Regierungslästerheit immer darauf bedacht ist, sich von keiner der rechtsstehenden Parteien und den National-Liberalen an „Loyalität“ den Rang ablaufen zu lassen. Duzende Male hat die Regierung es erlebt, daß das Zentrum trotz seines domernden „Ricmal!“ nachher stets glatt ungeschlagen ist und brav bewilligt hat. Eine gelegentliche scheinopponentielle Pose täuscht immer noch unzählige harmlose Zentrumswähler, nie aber die Regierung.

Man schreibt uns: Die Verfolgungen der Sozialisten in Saloniki, über die hier kürzlich berichtet wurde, nehmen immer schärfere Formen an. Herr Benizelos protestiert zwar gegen die türkische Wirtschaft, aber die Willkürakte und schändlichen Gesetzesverletzungen seiner eigenen Regierung haben seine sichtliche Billigung. Die Presse setzt ihre Sechskampagne und ihre Denunziationen gegen die Sozialisten fort und die Behörden folgen mit Eifer ihren Anweisungen. Die letzten Taten der Behörden bestehen in folgenden Greichen. Die Sozialisten Salonikis nahmen in ihrer letzten Generalversammlung eine Resolution an, in der sie gegen das Vorgehen der Regierung Benizelos protestierten. (Wir haben über den Einbruch der Regierungsbeamten und Gendarmen in das Lokal der Föderation berichtet.) Diese Resolution sollte an die griechische Regierung abgeschickt werden, aber die Abschendung des Telegramms wurde, wie das mit allen Depeschen der Sozialisten — und wären es simple Glückwünsche — geschieht, von der Behörde inhibiert.

Damit nicht genug. Das sozialistische Organ von Saloniki „Avanti“ veröffentlichte einen Artikel, in dem das Vorgehen der Polizei kritisiert und beurteilt wurde, die am Geburtstage des Königs die Schließung der Fabriken und Werkstätten angeordnet hatte.

Der Herausgeber und Redakteur des sozialistischen Blattes, Genosse Arditi, wurde daraufhin verhaftet, und zwar wird ihm das Verbrechen der Majestatsbeleidigung zur Last gelegt. Man mag sich vorstellen, welches Urteil seiner harrt.

In dieser und ähnlicher Weise sucht die Regierung Benizelos die politische Aktion der Sozialisten und jede sozialistische Betätigung unserer Genossen in Saloniki unmöglich zu machen. Die Presse schweigt nicht nur die Willkürakte der Behörden tot, sie stockt sie gegen die Sozialisten auf, stellt sie als gemeine Banditen hin oder als Hochverräter, die an Bulgarien verkauft seien. Und wirklich versucht man, Material für einen Hochverratsprozeß zu präparieren.

Die von der sozialistischen Föderation angenommene Resolution erhebt energischen Protest gegen alle diese Willkürakte und Ungerechtigkeiten sowie gegen die Vergeltung der Bürgerrechte und die systematische Verfolgung der Sozialisten. Zugleich wird die Kammer aufgefordert, die Ausnahmestimmungen für Mazedonien aufzuheben und die neuen Provinzen politisch gleichzustellen.

Die Genossen Salonikis bauen auf die Solidarität der Internationale und verpfechten sich auch von einem energischen Protest der gesamten sozialistischen Presse gegen die griechische Reaktion eine günstige Rückwirkung.

**Frankreich.**

**Das Anleihegesetz vor der Kammer.**

Paris, 18. Juni. Die Kammer beriet heute den Entwurf einer Anleihe von 800 Millionen in 3/2-prozentigen Renten, rückzahlbar in 25 Jahren. Der geehrte Sozialist Bedouce stellte den Antrag, den Entwurf wieder an die Kommission zu verweisen. Der Berichterstatter Retin und der Finanzminister Rouleux bekämpften diesen Antrag. Der Minister erinnerte daran, daß die Regierung in das Budget für 1915 eine Kapitalsteuer hineinschreiben werde. Der Antrag Bedouce wurde mit 404 gegen 182 Stimmen abgelehnt. Die Sozialisten bekämpften darauf den Uebergang zur Besprechung des einzelnen Artikel. Rouleux ersuchte unter lebhaftem Beifall die Kammer, dem Uebergang zuzustimmen. Er sagte: Es ist unzulässig, daß ein großes Land wie Frankreich während der zwei bis drei Monate dauernden Ferien nicht die Hilfsmittel zur Verfügung hat, die es gebrauchen könnte. Mit 442 gegen 106 Stimmen wurde darauf der Uebergang zur Besprechung der Artikel beschlossen.

**Die Sozialisten gegen das Anleihegesetz.**

Paris, 19. Juni. (Privattelegramm des „Vorwärts.“) Die sozialistische Fraktion beschloß in ihrer heutigen Sitzung gegen das von der Regierung eingebrachte Anleihegesetz von 800 Millionen Franks zu stimmen und einen Entwurf über die Besteuerung des Reichtums, analog der deutschen Verbrauchssteuer, vorzulegen. In der am Nachmittag begonnenen Kammerdebatte sprach als erster Fraktionsredner Genosse Bedouce. Er protestierte gegen den Imperialismus und die reine Seerespolitik. Weitere Redner, unter anderem die Genossen Thomas, Compère Morel und Sembat, haben sich angemeldet.

**Rußland.**

**160 Monate Gefängnis als Nachspiel zum Ritualmordprozeß Veilis.**

Petersburg, 19. Juni. Gegen 26 Petersburger Advokaten, die während des Veilisprozesses eine für das Justizministerium und das Gericht beleidigende Resolution unterzeichnet hatten, wurde heute nach dreitägiger Gerichtsverhandlung das Urteil gefällt. Die Rechtsanwälte Sokolow und Kerenski wurden zu je 8 Monaten, die übrigen Angeklagten zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Mexiko.**

**Amerika und die Präsidentenfrage.**

Washington, 19. Juni. In Erwiderung auf die Erklärung der mexikanischen Delegierten, in welcher der amerikanische Vorschlag auf Einsetzung einer provisorischen Regierung mit einem Führer der Russlandschen an der Spitze abfällig beurteilt wird, ist hier eine Erklärung herausgegeben worden, in welcher die Ansicht der amerikanischen Regierung wiederholt wird, daß die Einsetzung eines Präsidenten aus den Reihen der Russlandschen das einzige Mittel sei, welches den Feindseligkeiten ein Ziel setzen und weiteres Blutvergießen verhindern könne. Die Erklärung weist als ein Zeichen für die unabänderliche und unnachgiebige Haltung der Vereinigten Staaten in ferneren Unterhandlungen aufgefahrt.

**Letzte Nachrichten.**

**Grubenkatastrophe in Kanada.**

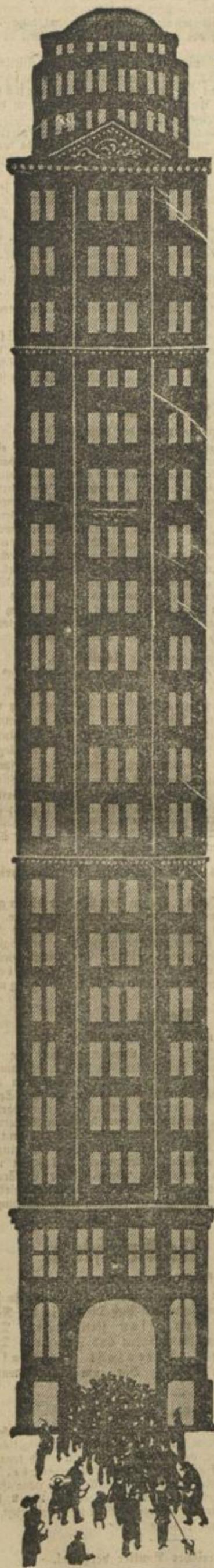
Calgary (Staat Alberta, Kanada), 19. Juni. In der Hillcrest Kohlenzeche im Crowneft-Bay-Distrikt in der Nähe von Fernie hat eine Explosion stattgefunden. Dem Schacht entstiegen riesige Rauchsäulen und Flammen. Die Schätzungen der Totenzahl schwanken zwischen 200 und 600. Bis zum Abend waren 50 Leichen geborgen.

**Grubenbrände in Belgien.**

Brüssel, 19. Juni. Heute vormittag entstand in einem Schacht der Kohlengrube von Bonne bei Nüttich aus bisher unaufgeklärter Ursache eine Explosion. Es entstand eine Panik, jedoch konnten alle Bergarbeiter bis auf einen, der getötet wurde, gerettet werden. — In der Kohlengrube von Vieille Maria Haye ist in etwa 640 Metern Tiefe ein Brand ausgebrochen. Um 2 Uhr mittags waren 300 Arbeiter aufgestiegen. Man weiß noch nicht, ob es allen Arbeitern gelungen ist, sich zu retten.

**Ein betrügerischer Bankier verhaftet.**

Wien, 19. Juni. Der Alleinhaber des Bankhauses Th. J. Klewa, Bankier Guray Schöber, ist heute unter der Beschuldigung großer Depotunterfahrungen verhaftet worden. Schöber gibt zu, Depots in Höhe von 500 000 Kronen für eigene Zwecke befehnt zu haben. Er gibt seine Passiven mit drei Millionen Kronen an.



# Alles überragend

## Ausverkauf der Saison-Restbestände zu beispiellos billigen Preisen

In allen Abteilungen ohne Ausnahme **50%** Preisherabsetzungen, teilweise bis zu **50%**

Mehrere Beispiele

### Herren - Kleidung

Große Posten	Jackett-Anzüge 1- und 3reihig modernste Muster. - Neueste Formen.	11,75	16,50	22,-	24,50	27,-
		32,50	36,-	45,-	54,-	59,-
Große Posten	Cutaway und Westen eleg. Formen	24,50	27,-	30,-	32,50	
		36,-	41,-	45,-		
Große Posten	Gebrock- u. Smoking-Anzüge	36,-	41,-	45,-	50,-	
		54,-	59,-	63,-	68,-	
Große Posten	Ulster und Paletots	19,-	21,-	24,50	27,-	32,50
		36,-	45,-	54,-	59,-	63,-
Große Posten	Herbst- und Winter-Ulster	13,50	19,-	27,-	32,50	45,-
					54,-	
Große Posten	Herren-Westen	90 Pf.	2,-	2,70	4,10	4,90
		6,-	7,25	8,25	10,80	13,50
Große Posten	Schlafröcke u. Morgen-Joppen	10,80	13,50	16,50	19,-	24,50
Große Posten	Staub- und Reise-Mäntel	3,25	4,10	5,-	8,25	10,80

### Herren-Sport-Kleidung

Große Posten	Sport-Anzüge Faltenjoppe mit kurzem od. langer Hose	16,50	22,-	24,50	27,-	
		30,-	32,50	35,50	41,-	
Große Posten	Manchester-Touristen-Anzüge	22,-	32,50			
Große Posten	Touristen- u. Radfahrer-Hosen	2,70	5,-	5,50	6,50	7,25
					8,25	
Große Posten	Manchester-Kletterer-Hosen	6,-	6,50	7,25	10,80	
Große Posten	Gummi-Mäntel englische und deutsche Fabrikate, hochgeschl.	11,25	20,50	24,50	27,-	32,50
					36,-	
Große Posten	Gummi-Pelerinen	6,75	9,50	11,25	12,25	

Extra-Angebot.

Große Posten	Radfahrer-Jackett-Anzüge dauerhafte Stoffe	12,-	15,-	18,-	21,-	
--------------	--	------	------	------	------	--

### Jünglings-Kleidung

Große Posten	Jackett-Anzüge ein- und zweireihig für junge Herren. Neueste Stoffe	10,80	11,75	16,50	18,-	22,-
		23,50	25,50	27,-	31,-	35,50
Große Posten	Ulster und Paletots für junge Herren	12,25	16,50	18,-	21,-	27,-
		29,-	31,-	36,-	41,-	44,-
Große Posten	Einsegnungs- u. Prüfungsanzüge Neueste Formen	9,50	10,80	13,50	16,50	18,-
		20,-	21,-	23,50	27,-	30,-
Ein Posten	Pfadfinder-Anzüge	5,-	und 5,50			

Außerst günstige Einkaufsgelegenheit für

**Geh-Pelze**  
und  
**Pelz-Joppen**

zu spottbilligen Preisen

Während des Ausverkaufs werden Waren an Wiederverkäufer nicht abgegeben

Wegen des großen Antrages werden die Vormittagsstunden zum Kauf empfohlen.

Prompter Versand nach außerhalb. Von 30 Pf. an franko.

Auswahländerungen können während des Ausverkaufs nicht gemacht werden.

Entsprechende Änderungen an gekauften Gegenständen kostenlos.

### Hosen

Große Posten	Herren-Hosen darunter aus Resten gearbeitet	2,70	3,40	4,10	5,80	6,50	7,25
		9,-	10,80	13,50	16,50	18,-	20,-
Große Posten	Jünglings-Hosen schöne Streifen	2,25	3,20	4,75	6,25	6,75	8,25
Große Posten	Schüler-Hosen zum Teil aus Resten gearbeitet	1,75	2,25	2,70			3,60
Große Posten	Knaben-Leibchenhosen aus Resten	65 Pf.	1,35	1,75			2,70

### Loden - Kleidung

Große Posten	Pelerinen für Herren und Damen, grau und oliv Strichloden „Imprägniert“	6,75	10,-	10,80	13,50	15,-
		16,50	19,-	22,-	23,50	25,50
Große Posten	Pelerinen für Knaben und Mädchen	3,90	4,25	4,50	5,50	6,50
		7,25	8,25	9,-	10,-	10,80
Große Posten	Bozener-Mäntel für Herren, oliv u. grau „Imprägniert“	11,25	15,-	16,50	19,-	22,-
Große Posten	Joppen für Herren	1,35	2,70	4,10	4,50	5,50
		6,75	8,25	10,-	10,80	13,50
Große Posten	Winter-Joppen für Herren	7,25	9,-	10,80	13,50	16,50

Ein Posten Stoff-Havelocks für Herren

Ein Posten		6,25	10,80	13,50	16,50
------------	--	------	-------	-------	-------

Große Posten Post- und Eisenbahn-Beamten-Litewken und Uniformstücke

alles vorschiffmäßig, zu herabgesetzten Preisen

Große Posten Gummiol-Kleidung, Mäntel, Joppen und Pelerinen spottbillig

### Wasch- u. Lüster-Kleidung

Große Posten	Wasch-Joppen für Herren	85 Pf.	2,-	2,65	3,40	4,10	4,50
Große Posten	Lüster-Jackette für Herren	2,70	3,60	5,-	5,50	6,50	
		7,25	8,25	9,-	10,80	13,50	
Große Posten	bastfarbene Anzüge	11,25	13,50	16,50	22,-	24,50	
Große Posten	Wasch- u. Tennis-Hosen	2,25	2,70	3,20	4,10	5,50	
		6,50	8,25	9,-	10,80	13,50	

### Livreen u. Chauffeur-Kleidung

ausserst günstige Gelegenheit zur Einkleidung der Diener, Hausdiener, Chauffeurs, Kutsher, Portiers, Grosm, Kassenhelfer usw. usw.

Ein Posten	Diener-Jackette, blau-weiß gestreift	4,10
Ein Posten	Diener-Hosen, blau-weiß gestreift	3,60
Ein Posten	Diener-Westen, blau-weiß gestreift	4,10

Ein Posten Tropen-Anzüge weiß und khakifarben

Ein Posten		5,-	7,-	7,25	9,-
------------	--	-----	-----	------	-----

### Aus unserer feinen Maß-Schneiderei

Erprobte Stoffe. - Eleg. Verarbeitung. - Vorrätig. Siz.

Serie I	Jackett-Anzug nach Maß	61,-
Serie II	Jackett-Anzug nach Maß	72,-
Serie III	Hose nach Maß	14,50
Serie IV	Hose nach Maß	17,50

### Knaben-Kleidung

Große Posten	Stoff-Anzüge Sport- und Blasenform	4,10	4,50	6,-	6,75	
		9,-	10,80	13,50	16,50	
Große Posten	Pyjacks gefuttert	3,50	8,10	11,25		
Große Posten	Ulster und Paletots	7,25	9,00	10,80	13,50	19,-

### Knaben-Wasch-Anzüge

Große Posten zu ungewöhnlich billigen Preisen in den neuesten Formen, darunter Schlupfer und Kieler Fasnax

75 Pf.	1,50	2,40	3,50	3,80	5,40	6,-
--------	------	------	------	------	------	-----

### Wasch-Joppen für Jünglinge

Große Posten Sport-Artikel

Schliffstoff-Gamaschen

Loden-Wickel-Gamaschen

Promenaden-Gamaschen

Leder-Gamaschen ältere Formen

Leder-Gamaschen neuere Formen

Rucksäcke

Bergstöcke, Ledergürtel, Sweater, Reithosen

Radfahrerhosen, Turnerhosen, Turnerhemden

Turnergürtel, Fußballhosen, Ruderer-Jacken

Sportmützen, Stutzen usw.

Ein Posten Flieger-Kombinationen

Ein Posten Flieger-Sturzhelme braun oder schwarz, bewährte Form

### Herren-Artikel

Ein Posten Oberhemden, fein gemustert

Ein Posten Kragen 4fach, in 4 Form. 1/4 Dtz.

Ein Posten Manschetten das Paar

Ein Posten Serviteurs

Ein Posten Krawatten

Ein Posten Selbstbinder

Ein Posten Hüte, schwarz, steif

Ein Posten Panama-Hüte

Ein Posten Mützen

Ein Posten Knaben-Mützen

Ein Posten Schirme 2 Jahre Garantie

Rein Gloria-Seide 1000 Tage Garantie

Ein Posten Strohhüte 10 Pf., 25 Pf., 50 Pf., 80 Pf.

### Besonders günstiges Angebot

Ein groß. Posten Leder-Kleidung für Chauffeurs und Kraftfahrerkutsher

Leder-Mäntel - Joppen - Hosen teilweise bis 40% im Preise herabgesetzt

Ein Posten Schlaf-Anzüge (Pyjamas) 4,75, 8,75

### Berufskleidung für alle Gewerke

Große Posten Engl. Leder-Hosen und -Joppen Monteur-Hosen und -Jacken / Maler- und Mechaniker-Kittel / Manchester-Hosen und -Joppen / Koch-, Kellner- und Konditor-Kleidung / Friseur-Jacken und -Kittel usw.

# BAER & SOHN

Spezial-Haus größten Maßstabes für Herren- und Knaben-Kleidung. Kleiderwerke für tonangebende Herren-Moden.

Chausseestraße 29-30 BERLIN Gegr. 1891 11 Brückenstraße 11 Gr. Frankfurter Str. 20 Schönberg, Hauptstr. 10

Der Haupt-Katalog Nr. 49 (Neueste Moden) kostenlos und portofrei. Während des Saison-Ausverkaufs sind die Katalogpreise herabgesetzt.

Nachdruck verboten! Sonntag nur von 8-10 Uhr geöffnet!

**Jugendveranstaltungen.**

**Tägliche Friedenau.** Sonnabend, den 20. Juni: Beteiligung an der Sommerweibler in den Giesener Bergen. Fahrgeld 1 M. Treffpunkt abends 8 Uhr im „Jugendheim“. Im Anschluss an diese Feier findet am nächsten Tage eine Tagespartie statt. Schlafbede, Wiederbücher usw. nicht vergessen.  
Sonnabend, den 28. Juni, Badepartie nach Stolpe-Bannsee. Kosten 50 Pf. Treffpunkt um 6 Uhr früh im „Jugendheim“.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.** H. a. G., Hamburg. Filiale Berlin 5. Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Tietz, Rüsterstraße 7. Wahl im Ortsverwaltung. — Filiale Berlin 13. Sonntag, den 21. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Deinke, Kopenhagener Str. 67. Neuwahl der Ortsverwaltung. — Filiale Neukölln. Sonn-

abend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Tappert, Steinmehlftr. 114. Neuwahl der Ortsverwaltung.

**Berein der Freidenker für Feuerbestattung zu Berlin.** Montag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Koenigshaler Hof, Koenigshaler Str. 12. Gäste willkommen.

**Rapp's Festsäle**  
Dennewitzstraße 13  
zwischen Kurfürsten- u. Bülowstraße.  
**Der gemütlichste Ballsaal  
des Westens!**

Jeden Sonnabend, Sonn- u. Gr. Ball.  
tag und Donnerstag:  
Treffpunkt der Sportgenossen!  
Säle in Vereinslokalitäten  
und Versammlungen.

**Max Klem's Sommertheater**

Pl.: W. Schmidt Hofenstraße 13/15

Täglich:  
Große Theater- und Spezialitäten-  
Vorstellung auf 2 Bühnen.  
Jede Woche neues Programm.  
Anf. d. Konz. 4 Uhr, d. Konz. 6 Uhr.

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 21. Juni, vormittags 9 Uhr, Babelsberger 15-17; Neukölln, „Idealpassage“; Tegel, Bahnhofsstr. 15, und Ober-Schöneweide, Klarostr. 2; Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6; Vortrag von Herrn Dr. G. Gasse: „Die soziale Bedeutung des englischen Ethikers Ruskin“.

**Der echte Hämorrhoidal-Likör**

Stärkendes, blutleitendes Genuss- u. Hausmittel zur Reinhaltung des Blutes, zur guten Verdauung u. Vermeidung von Verstopfung sowie damit verbund. Beschwerden, besond. bei Personen mit stehender Lebensweise. H. 1. u. 1.50. **Otto Reibel,** Eisenbahnstr. 4. Berlin, Wpl. 4751, 4752, 4753.

d. Glanz  
des Lebens.  
Ein all-  
erprobtes.

**JOSEPH'S**  
**Serien-Woche**

95,  
1.95

2.95  
3.95

In allen Abteilungen außergewöhnlich billige Angebote zu

Vom Sonnabend,  
dem 20. Juni 1914,  
bis Sonnabend,  
dem 27. Juni 1914.

**95 1.95 2.95 3.95**  
Einheitspreise

Beachten Sie, bitte,  
unsere Schaufenster und  
die Auslagen im Lichthof

**H. Joseph & Co., Neukölln,**  
Berliner Str. 54-55.

**Schuhhaus Neptun**

Nähe der Grunewaldstr. **Schöneberg, Hauptstr. 161** Nähe der Grunewaldstr.  
gegenüber dem Kleistpark (alter Botanischer Garten).

**Neu eröffnet!**

**Einheits-Preis**  
Für Damen- und Herren-Stiefel  
in schwarz, braun und Lackleder.  
**Berg-Stiefel und Promenaden-Schuhe.**  
Jedes Paar ohne Ausnahme!

**7**  
50  
Jedes Paar

Ich bringe nur eleganteste, neueste Formen und übernehme für jedes Paar volle Garantie. In dieser Preislage bringe ich etwas Ueber-raschendes.  
Ein Blick in die Schaufenster sagt Ihnen alles.  
Jedes Paar ohne Ausnahme!

Zur Eröffnung bis Dienstag erhält jeder Käufer beim Einkauf eines Paares Herren- oder Damenstiefel **1 Paar elegante Haus-Schuhe gratis.**

**Schuhhaus Neptun, Schöneberg, Hauptstr. 161**  
gegenüber dem Kleistpark.

Filialen in den grössten Städten Deutschlands!

